Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł. Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł. Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 10. Juni 1928 — Nr. 131

Tagung des Evangelischen Bundes.

Danzig, 8. Juni. Die Jahrestagung des „Evangelischen Bundes zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen" begann mit einem Empfang von etwa 400 Teilnehmern aus allen Teilen des Deutschen Reiches im historischen Artushofe durch den Senat der Freien Stadt Danzig. Senatspräsident Sahm entbot den Teilnehmern einen herzlichen Willkommensgruß und betonte, daß die Tagung des Evangelischen Bundes im Wahrzeichen Danzigs, des Domes von St. Marien stehe, der als Symbol des Glaubens und deutschen christlichen Geistes, deutschen Bürgersinnes und deutscher Geschlossenheit aufrage. Der Dom von St. Marien spreche die Mahnung aus, daß er nicht nur ein Kleinod Danzigs, sondern Gemeingut des ganzen deutschen Volkes sei und daß es zu den schönsten Aufgaben des deutschen Volkes und des gemeinsamen Vaterlandes gehören sollte, ihn weiterhin zu erhalten und vor dem Verfall zu schützen. Möchte die Tagung des „Evangelischen Bundes" im Zeichen christlichen Geistes und der Treue zum deutschen Volkstum stehen. Auf die Begrüßungsrede des Senatspräsidenten dankte der Präsident des „Evangelischen Bundes", Geh. Konsistorialrat Dr. Scholz.

Interparlamentarische Union.

Berlin, 8. Juni. Nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages wird sich die deutsche Gruppe der Interparlamentarischen Union neu konstituieren. Die Gruppe wird hauptsächlich die Konferenz der Interparlamentarischen Union vorbereiten müssen, die in der letzten Augustwoche in Berlin stattfinden soll. Nach den bereits eingelaufenen Anmeldungen wird mit einem außerordentlich starken Besuch nicht nur aus Europa, sondern auch aus Nord- und Südamerika, Japan und anderen außereuropäischen Ländern gerechnet. Die Konferenz wird u. a. die Grundsätze des friedlichen Zusammenlebens der Staaten erörtern und eine Formulierung über Rechte und Pflichten der Staaten nach der politischen Seite anstreben. Ferner soll das Problem der Aus- und Einwanderung behandelt werden; in der Debatte hierüber sollen die Vertreter sowohl der Staaten, die Einwanderer aufnehmen, als auch der Staaten, die überbevölkert sind, zu Worte kommen. Schließlich wird man sich über die Krisis des parlamentarischen Systems aussprechen, was besonderes Interesse beansprucht, weil auch italienische Faszisten der parlamentarischen Union angehören. Anläßlich der Konferenz sind mehrere Empfänge geplant; auch die Reichsregierung und der deutsche Reichstag werden die Mitglieder der Union begrüßen.

Tages-Spiegel.

Nach dem „Daily Telegraf" wünscht die „Kleine Entente eine nochmalige Untersuchung des Scent Gotthard-Zwischenfalls.

*

Das japanische Kabinett beschloß, keine Truppen mehr aus Japan nach der Mandschurei zu werfen.

*

Der Flieger Riiser Larsen ist am Freitag zu einem Erkundungsflug auf der Suche nach Nobile aufgestiegen. Amundsen zeigt sich über die angebliche Funkverbindung mit Nobile sehr pessimistisch.

*

Die Berliner Singakademie hatte mit ihrem Konzert in der Mailänder „Scala" großen Erfolg.

*

Der spanische König hat alle früheren Parlamentspräsidenten und Minister zu einem Hofball eingeladen, was mit einer politischen Neuorientierung in Spanien zusammenhängen dürfte.

*

Den Australienfliegern wurde bei der Ankunft in Brisbane ein stürmischer Empfang zuteil.

*

Der französische Botschafter stattete Kellogg in der Paktfrage einen Besuch ab.

*

Bei einem Großfeuer in einer Likörfabrik in Montreux wurde ein Brandschaden von 6 Millionen Mark verursacht.

*

Bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Metz wurden 4 Personen schwer verletzt.

*

Bei einem Versuchsschießen auf dem französischen Schießplatz Bourges wurde eine Person getötet, eine andere schwer verletzt.

*

Die „Bremen"-Flieger sind in der Nacht zum Sonnabend mit dem Dampfer „Columbus" nach Deutschland abgefahren. Die Abreise erfolgte in aller Stille.

Rätselraten um Nobile.

Angeblich neue Hilferufe. — Der pessimistische Amundsen.

Altoona (Pennsylvania), 8. Juni. Der hiesige Radio-Amateur Clyde Amos erklärt, gestern abend um 8 Uhr 15 einen Funkspruch erhalten zu haben, der allem Anschein nach von der „Italia" stamme. Der Funkspruch, der angeblich überaus klar durchgekommen sei, laute wie folgt:

„**S. O. S. S. O. S. Nobile. Keine Unterkunft mit Ausnahme Ueberreste Italia, die gegen Berg zerschmettert — Position 84 Grad 15 Minuten 10 Sekunden nördlicher Breite, 15 Grad 20 Minuten 40 Sekunden östlicher Länge. — Temperatur sehr niedrig. Sendet schleunigst Nahrungsmittel. Alle am Leben. Mehrere verletzt. Keine Funksprüche empfangen. Werden 6 Uhr morgens Greenwich-Zeit wieder rufen. S. O. S. S. O. S. S. O. S. Nav Nav Nobile.**"

Die angegebene Position befindet sich etwa 150 Kilometer nördlich von Spitzbergen, wo nach den bisherigen Forschungen noch kein Land festgestellt worden ist.

Ein schlechter Scherz?

Oslo, 8. Juni. Nachdem die angebliche Positions-Meldung Nobiles auf dem Wege über Amerika hier bekannt geworden ist, erklären die Sachverständigen, daß die „Italia" unmöglich an einer Klippe zerschellt sein könne, da es in der betreffenden Gegend nördlich von Spitzbergen weder Land noch Klippen gebe. Demnach müsse **entweder die Positionsangabe falsch oder der Inhalt des Funkspruches erdichtet sein.** Um Störungen durch die öffentlichen Radiostationen zu vermeiden, hat man in einer Hütte nördlich von Kingsbay eine neue Kurzwellenstation eingerichtet. Soweit hier bekannt, ist es jedoch trotz dieser Meldungen bisher noch nicht gelungen, mit Nobile in Verbindung zu treten.

Kingsbay, 8. Juni. Hier beginnt man, nachdem auf funkentelegraphische Anfragen keinerlei Antwort eingegangen ist, daran zu zweifeln, daß die Signale, welche die „Citta di Milano" aufgefangen hat, von Nobile stammen. Man nimmt an, daß sich Radioamateure **einen schlechten Scherz erlaubt** haben, wie das bekanntlich auch vor mehr als einem Jahr passiert ist, als Nungesser und Coli spurlos verschwanden.

Mailand, 8. Juni. Der „Popolo d'Italia" schreibt, Professor Amedeo Nobile, der Bruder des Generals, habe der Gattin Nobiles folgendes Telegramm geschickt: Wir haben jetzt die besten Hoffnungen. Der Dampfer „Citta di Milano" richtete an die „Italia" gestern abend folgenden Anruf: Heute 11 Uhr Greenwich-Zeit haben wir neuen Anruf und das Wort Francesco erhalten. Wir werden euch in der 15. Minute jeder Stunde auf der Welle 33 erwarten. Gebt uns die genaue Stellung mit den Längengraden an."

Auch Amundsen pessimistisch.

Oslo, 8. Juni. Amundsen hat sich der Presse gegenüber dahin geäußert, daß man die amerikanischen Meldungen über die funktelegraphische Verbindung mit Nobile mit äußerster Vorsicht aufnehmen müsse. Er persönlich sei in dieser Beziehung durchaus Pessimist.

Die Rettungsaktion.

Oslo, 9. Juni. Kapitän Riiser Larsen ist am Freitag, wie aus Spitzbergen gemeldet wird, zu seinem ersten Erkundungsfluge aufgestiegen. Lützow Holm hat das nördliche Spitzbergen von der Westküste bis Verlegenhook abgesucht, ohne eine Spur von der „Italia" oder ihrer Mannschaft entdecken zu können.

London, 8. Juni. Aus Moskau wird gefunkt, daß eine Landung der „Italia" auf Franz-Joseph-Land beinah ebenso katastrophal wäre, wie die bisherigen Hypothesen. Es sei unmöglich, Franz-Joseph-Land zu Schiff früher als in zwei Monaten zu erreichen. Unschlichts Komitee hat beschlossen, daß der Eisbrecher „Maleegan" Archangelsk sobald wie möglich, vielleicht schon Sonntag, verlassen solle, auf dem ein leichtes Flugzeug mitbefördert werden soll; fünf Sowjetjournalisten und zwei der besten Kurzwellenamateure, sowie Radioexperten sollen mitfahren. Zuerst wird die „Maleegan" nach der Insel Baigatch abgehen, wo die Flugbasis auf der äußersten Spitze von Nowaja Semlja organisiert werden soll.

Regierungserklärung Poincarés.

Paris, 7. Juni. Die heutige Kammersitzung kündigte sich lange vor Beginn durch außergewöhnlich starken Andrang von Abgeordneten und Journalisten in den Wandelgängen als sogenannte große Sitzung an. Poincaré wandte sich darin mit sehr entschiedenen Worten gegen die Ueberschreitung der Befugnisse durch wirtschaftliche Vereinigungen, Genossenschaften und durch Gewerkschaften. Dann kam die angekündigte Erklärung zur Befriedigung der Elsässer und Lothringer. Poincaré sagte hierbei wörtlich: „Es gibt in Frankreich drei Departements, die von tiefem patriotischen Empfinden beseelt sind, denen aber eine lange Trennung nicht ermöglicht hat, ihre Stimme bei der Annahme unsrer Schulgesetze und bei der Kündigung des Konkordats zu erheben. Sie haben seit 1870 unsre alte Gesetzgebung beibehalten. Sie hängen infolge jahrhundertealter Gewohnheit an der Konfessionsschule. In diesen drei Departements hat man immer neben dem Französischen und dem Deutschen einen Sonderdialekt gesprochen. Die Regierung legt Wert darauf, auch diesmal zu wiederholen, daß sie den drei Departements das Recht einräumt, solange sie dies selbst wünschen, die Schul- und Religionsgesetzgebung, die sie immer gehabt haben, unangetastet beizubehalten. Unser reiflicher, überlegter Wille ist, daß die Elsässer und Lothringer in dieser Beziehung nicht der Gnade oder Ungnade vorübergehender Zufälle ausgesetzt seien, und die beiden Kammern, daran zweifeln wir nicht, werden aufs neue die Verpflichtungen ratifizieren, die wir zu wiederholten Malen verkündet haben und die wir hiermit abermals von den Tribünen der beiden Parlamente herab erneuern."

Bei der Behandlung der Finanzfrage sprach Poincaré davon, daß die französische Regierung der Währung bald eine unerschütterliche und offizielle Stabilität geben wolle. Sie wolle ohne zu starke Erschütterungen das Ende des Zwangskurses und die Einlösbarkeit der Banknoten gegen Gold vorbereiten. Dazu sei aber die größte Vorsicht notwendig.

Zur Wirtschaftslage stellte Poincaré eine leichte Verschlechterung der Außenhandelsbilanz fest, die aber, wie die Regierung hoffe, nur vorübergehend sein werde. Zur auswärtigen Politik übergehend, sagte der Ministerpräsident u. a.: „Die Vorbereitung der dreijährigen Dienstzeit verlangt bedeutende Kredite. Da die Grenze von 1870 uns wiedergegeben ist, da sie auf Grund der internationalen Verträge und unsrer ungeschriebenen Rechte die endgültige Grenze des einen unteilbaren Frankreichs ist und bleiben wird, haben wir die Pflicht, sie nicht offen und ungeschützt zu lassen. Niemand in der Welt kann an der Ehrlichkeit unsrer friedlichen Absichten zweifeln. Nach jedem blutigen Konflikt ist es Sache der Sieger, den Besiegten die Hand zu reichen, wenn diese bereit sind, anständig die Verträge einzuhalten und wenn diese nicht die peinlichen Erinnerungen an die Feindseligkeit verewigen wollen. Aber es ist außerdem Sache aller Völker, die durch den Krieg heimgesucht wurden, der Sieger und Besiegten und sogar der Neutralen, zu begreifen, daß keiner von ihnen sich vollkommen wiederaufrichten kann, wenn sich nicht alle gegenseitig durch die fortschreitende Herstellung einer wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Verständigung helfen. Frankreich hat sich keine Gelegenheit entgehen lassen, zu zeigen, daß es den Lösungen der Gewalt schiedsrichterliche Regierungen vorzieht, und außerdem ist es zu allen Arten der Annäherung bereit, allerdings unter der Voraussetzung, daß kein Hintergedanke auf Abänderung der bestehenden Verträge diese Rückkehr zu freundschaftlichen Beziehungen stört oder hemmt.

Die Rede Poincarés, die nur auf der äußersten Linken zuweilen zu lärmenden Unterbrechungen geführt hatte, wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Schlußkapitel der Phosgen-Affäre.

Hamburg, 8. Juni. Die Restbestände des Phosgens werden auf der Unterelbe auf den Hamburger Dampfer „Hudiksvall" und auf den Motortankschiff „Grete Glad" verladen werden, von wo sie unter Begleitung von Pionieren der Reichswehr nach dem Atlantischen Ozean gebracht und dort in großer Tiefe unschädlich gemacht werden sollen. Die Vernichtung des Phosgen findet unter Beaufsichtigung von Mitgliedern des Völkerbundes statt.

Volkstum und Schutzarbeit

Von Univ.-Prof. E. Gierach-Reichenberg.

Volkstum und Schutzarbeit stehen in engster Beziehung, denn das Volkstum soll ja durch die Schutzarbeit vor Schädigung bewahrt werden. Zunächst ist es notwendig, über den Begriff des Volkstums Klarheit zu gewinnen. Diese Aufgabe begegnet mancher Schwierigkeit, weil jede Volkheit in letzter Linie einmalig und unerklärbar ist. Da aber die Schutzarbeit es mit dem Gegenständlichen zu tun hat, genügt es uns, die Hauptwesenheiten des Volkstums anzugeben. Auch hier ergeben sich unfeste Linien, weil nicht jedem Volk alle Bedingnisse in gleichem Maße zukommen. Die Wesenheiten des Volkstums sind teils naturhafter, teils gesellschaftlicher Art.

Ein Volk ist seiner Entstehung nach eine Blutsgemeinschaft, und seine Erbanlagen sind rassisch bedingt. Das deutsche Volkstum ist aus den Westgermanen hervorgegangen, mit keltischem Einschlag im Westen und slawischem im Osten. Rassisch stellt es, wie alle Völker Europas, eine Mischung dar, deren Grundstock die nordische Rasse bildet, die nach Süden zu gegen die alpine zurücktritt. Aber in dieser Mischung stellt es eine einmalige Erscheinung dar, die durch bestimmte Charaktereigenschaften gekennzeichnet ist.

Wesentlich für ein Volk ist der Boden, auf dem es lebt. Der deutsche Raum reicht vom Rhein bis zur Weichsel, von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen. Er ist nicht glückhaft begrenzt, namentlich im Osten springt er in großen Biegungen bald vor, bald zurück. Für den Bestand eines Volkes ist die Wahrung seines Bodenlebens notwendig.

Das Hauptkennzeichen der Volkszugehörigkeit ist die Sprache. Zwar wird sie nicht angeboren, sondern erst erlernt und ist darum übertragbar. Aber sie bindet alle Volksmitglieder als das gemeinsame Verständigungsmittel. Sie ist der Gestaltungsstoff der Dichtung, seiner Kunst, in der sich das innere Wesen des Volkes am stärksten ausdrückt. Sie ist das Gefäß, in dem das gesamte geistige Leben und die ganze Kulturleistung des Volkes aufgefangen wird. Daher ist das Bekenntnis zur deutschen Sprache auch das Bekenntnis zum deutschen Volkstum.

Die Sprache leitet von den naturhaften Bedingnissen zu den sozialen über. Da steht an erster Stelle das Volk als Kulturgemeinschaft. Besonders hervorzuheben sind da Sitte und Brauch, Kunst und Wissenschaft, Recht und Lebensauffassung. In seiner Kultur hat das deutsche Volk einen Schatz, mit dessen Reichtum und Vielfältigkeit es keinem anderen Volke nachsteht und die meisten übertrifft.

Die meisten Kennzeichen des Volkstums sind auch die Wirtschaft und der Staat. So sehr die Wirtschaft heute den Zug hat, Weltwirtschaft zu werden, das Volk bleibt doch im wesentlichen ein eigener Wirtschaftskörper. Auch der Staat ist für das Volkstum eine Notwendigkeit, er vollendet zumeist die Volkswerdung. Und nicht zu unterschätzen in seiner Bedeutung ist das Bekenntnis zum Volkstum. Das Nationalgefühl ist bei den meisten Völkern stark, beim deutschen Volke leider schwach entwickelt.

Die Schutzarbeit ist aus der Not geboren. In ihren Anfängen ließ man sich von den Bedürfnissen des Tages leiten. Durch Zeit und Erfahrung gereift, muß sie sich heute auf grundsätzliche Ueberlegung aufbauen. Dazu bietet die Betrachtung

von Volkstum und Schutzarbeit die beste Grundlage.

Als das wichtigste Kennzeichen der Volkszugehörigkeit bedarf vor allem die Sprache des Schutzes. Als ein Kulturgut des Volkes muß sie vor innerer Verderbnis bewahrt werden. Im Ausland droht die Umwelt, den Deutschen seiner Sprache zu entfremden. Die Schutzmittel dagegen sind die deutsche Schule, das deutsche Buch, vor allem die Erziehung zur Wertschätzung der Sprache.

Heiß umstritten ist der deutsche Boden. „Volk ohne Raum" ist das harte Schicksalswort des deutschen Volkes. Auf dem Gebiete der Wirtschaft ist vor allem der deutsche Arbeitsplatz zu schützen, das deutsche Handwerk, der deutsche Handel zu fördern; an der Sprachgrenze sind diese Dinge von ausschlaggebender Bedeutung.

Ein weites Feld findet die Schutzarbeit in der Pflege der Kulturgemeinschaft. Jedem Deutschen soll möglichster Anteil daran geboten werden. Der Schlüssel zur Kulturgemeinschaft ist die Schule, und darum ist ihre Pflege und ihr Unterhalt von überragender Bedeutung. Darüber hinaus ist die Volksbildung und die Förderung aller kulturellen Einrichtungen nicht minder wichtig.

Das Volk als Blutgemeinschaft ist wie eine große Familie, jedes ihrer Mitglieder hat Anspruch auf Schutz. Auf das weite Gebiet der sozialen Fürsorge kann hier nicht eingegangen werden; u. a. wird die Waisenpflege von besonderer Bedeutung. Die Zukunft des Volkes beruht auf seinem Nachwuchs. Der Geburtenrückgang ist eine der größten Gefahren für das Volkstum, besonders weil gerade die kulturtragenden Schichten am wenigsten Nachkommenschaft haben. Damit gehen aber dem Volk die besten Erbanlagen verloren, und rassische Verschlechterung tritt ein. Die rassisch wertvollsten Bestandteile des Volkes zu erhalten und zu vermehren, auch das ist eine notwendige Schutzarbeit, an die heute noch kaum gedacht wird.

Wichtiger aber als alle Geldunterstützung ist die Erziehung zum Volkstum. Wer den Wert deutscher Sprache und Kultur voll erkannt hat, wird sich sein Deutschtum nicht rauben lassen. Der Wille zum Volkstum ist der beste Schutz.

Schutzarbeit ist nicht gegen fremdes Volkstum gerichtet, sie hat vielmehr das Eigene zu wahren. Sie ist nicht Zerstörung, sondern Aufbau. Sie ist eine sittliche Tätigkeit, die ihren Wert in sich selbst hat.

Durcheinander in China.

Verschärfung der japanisch-amerikanischen Spannung. — Peking von der Außenwelt abgeschnitten.

London, 8. Juni. Die Verschärfung des seit längerer Zeit erkennbaren japanisch-amerikanischen Gegensatzes in China wird noch unterstrichen durch die in Tokio eingegangenen Berichte, nach denen die Amerikaner plötzlich die Zusammenarbeit mit den übrigen Mächten in der Einrichtung eines internationalen Zuges, der auf der Linie Peking—Tientsin verkehren soll, ablehnten. Der britische Konsul in Peking, zwei Amerikaner und ein Deutscher, die sich im Auto von Tientsin nach Peking begeben hatten, wurden heftig beschossen, und ihr Wagen wurde durch zahlreiche Geschosse getroffen. Die Insassen blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

London, 9. Juni. Von der von jedem Verkehr abgeschnittenen Stadt Peking ist von japanischer Seite ein militärischer Flugverkehr eingerichtet worden. Auch amerikanische Flugzeuge sind in Peking bereits gelandet.

London, 8. Juni. Nach Meldungen aus Peking ist die Verbindung mit der Außenwelt durch Eisenbahn, Post, Telegraph und Fernsprecher bereits seit fünf Tagen unterbrochen. In der Stadt und ihrer Umgebung ist es im allgemeinen ruhig. Die Mukdener Brigade wird die Stadt verlassen, um nach der Mandschurei abzumarschieren. 5000 Mann der Streitkräfte General Fengs befinden sich außerhalb des südlichen Stadtwalles, während Schansi-Kavallerie außerhalb des Westwalles und Schansi-Infanterie außerhalb des Nordwalles zum Einmarsch in die Stadt bereitstehen.

Von der Peking-Tientsin-Eisenbahn wird noch über die Kämpfe zwischen Nordtruppen und Teilen der Armee General Fengs berichtet; es hat den Anschein, als würden die Anweisungen der Nankingregierung über die Besetzung von Peking und Tientsin von den Truppen nicht beachtet. Die Lage in Tientsin bereitet den japanischen Behörden ernste Sorge. In der Stadt und in deren näherer Umgebung befinden sich noch immer zahlreiche Nordtruppen, deren Befehlshaber über einen letzten Versuch beraten sollen, den Vormarsch der Südarmee aufzuhalten. Die zur Weiterführung des Kampfes nötigen Geldmittel verschaffen sich die Führer durch Erpressung der Tientsiner Bevölkerung, die sich durch die Aussicht auf eine Besetzung der Stadt durch die kommunistischen Streitkräfte General Fengs in einer Zwickmühle befindet. Die Stärke der in Tientsin versammelten Nordtruppen soll 80 000 Mann betragen. Die japanischen Behörden glauben, daß die ausländischen Streitkräfte stark genug sind, die fremden Niederlassungen zu verteidigen, dagegen fürchtet man, daß die heimische Bevölkerung in den nächsten Tagen noch viel zu leiden haben wird.

Tschangtsolins Sohn verschwunden.

Schanghai, 8. Juni. Der Sohn Tschangtsolins, Tschangsuschiang, ist bei einem Zugzusammenstoß auf der Strecke Peking—Mukden verschwunden. Auf Tschangtschungtschang wurde in Tiensin ein Attentat verübt, das aber erfolglos blieb, Tschangtschungtschang soll die Verteidigung Tientsins beabsichtigen. Die Chinesen beschuldigen allgemein die Japaner, das Attentat auf Tschangsolin inszeniert zu haben. Es kursieren Gerüchte, daß Japan den jungen Mandschukaiser Puji auf den mandschurischen Thron erheben wolle. Die Nanking-Regierung bereitet ein Manifest über die innere und äußere Politik und die Einberufung einer Nationalversammlung vor.

Keine weiteren japanischen Truppen nach der Mandschurei.

London, 9. Juni. (R.) Wie aus Tokio gemeldet wird, beschloß das japanische Kabinett in seiner Donnerstagsitzung, keine weiteren Truppen aus Japan nach der Mandschurei zu entsenden. Falls weitere Truppenverstärkungen dort notwendig seien, würden schon jetzt in Schantung fünf Bataillone zum Transport bereit stehen.

Um das Budget des Sozial- und Handelsministers.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 9. Juni. Die gestrigen Verhandlungen im Sejm, die das Budget des Sozialministers und das Budget des Industrie- und Handelsministers betrafen, gaben einen höchst interessanten Ueberblick über die gegenwärtige wirtschaftliche Struktur und Lage des Landes. Es wurde zwar von dem Christlich-demokratischen Abg. Puchalka der Vorwurf erhoben, daß das Budget des Sozialministers nur den 40. Teil des Gesamtbudgets ausmache, gegen die Bewilligung des Budgets aber erhob sich kein nennenswerter Widerstand. Interessant war hierbei, wie sich einzelne Redner über die Verhältnisse in Oberschlesien äußerten, vor allen Dingen der christliche Demokrat Sosiński, der mit einem wehmütigen Gefühl erzählte, in der deutschen Zeit seien die Beamten schon mit dem 60. Lebensjahr pensionsberechtigt gewesen, nach dem polnischen Gesetz aber erst mit dem 65. Jahre. In Polen bestehe der achtstündige Arbeitstag, während man in Deutsch-Oberschlesien 10 Stunden arbeite, dafür würden aber in Deutsch-Oberschlesien die Ueberstunden bezahlt, in Polen aber nicht. Es sei zwar richtig, daß der polnische Staat die oberschlesische Kohle für 1,16 Zloty pro Tonnenkilometer nach Danzig und Gdingen transportiere, und hierbei 52 Groschen zulege, was einen jährlichen Verlust von 17 Millionen Zloty ausmache, dafür aber nehme der polnische Staat aus Oberschlesien an Steuern 65 Millionen ein. Eine recht ernste Angelegenheit ist

die Lage der Bauern auf den Dörfern.

Man hat es hier mit einer sehr starken Uebervölkerung zu tun, zumal der Zuwachs in Polen jährlich 450 000 Köpfe beträgt. Es ist also eine der Hauptaufgaben, für einen Abfluß der übervölkerten Dörfer zu sorgen. Und da es der polnischen Industrie und der polnischen Landwirtschaft nicht möglich ist, diese überzähligen Bevölkerungsschichten zu beschäftigen, so muß man daran gehen, ihnen in der Fremde ein Unterkommen zu suchen.

Das Auswanderungsproblem

ist also eine der wichtigsten Aufgaben, die Polen zu lösen hat, und es wird fortdauernd daran gearbeitet, der polnischen Auswanderung in Frankreich und Brasilien, möglicherweise auch in Kanada, ein Feld zu eröffnen. Selbstverständlich entstehen hierbei auch große Schwierigkeiten, da die polnische Regierung die Verantwortung dafür übernimmt, daß das Schicksal der Auswanderer in den fremden Ländern wenigstens einigermaßen gesichert ist, wozu eingehende Verhandlungen mit den betreffenden Ländern und Auswandererverträge nötig sind.

Während der gestrigen Debatten nahm das Auswanderungsproblem einen breiten Raum ein. Der Abg. Dobroch von der Bauernpartei wies hierbei auf das schwere Schicksal der notleidenden Bauern hin, denen die Arbeitsmöglichkeiten fehlen, und die sich deshalb auch dem Versicherungszwange zu entziehen suchen, weil sie selbst für das Nötigste kein Geld haben. Aber die Hilferufe, die von seiten der Bauern erschallen, sind nicht unbegründet, denn man soll sich nur das große Ueberschwemmungsgebiet der Weichsel und ihrer Nebenflüsse ansehen, um die Not der Bauern zu begreifen. Auf den Vorwurf, daß der Arbeitslosenfonds um 9 Millionen gekürzt wäre, und also jetzt nur noch 25 Millionen betrage, gab der Sozialminister Jurkiewicz diese Streichung zu, wies aber darauf hin, daß wir heute nur 148 000 Arbeitslose im Mai zu verzeichnen hatten, während im Mai vorigen Jahres die Zahl der Arbeitslosen 177 000 betrug, und daß von allen Ministerien insgesamt 500 Millionen für Arbeiten ausgeworfen worden sind, bei denen die Arbeitslosen Beschäftigung fanden, während im Vorjahre für denselben Zweck 200 Millionen zur Verfügung standen. Die Regierung nähme sich des Sozialschutzes der Dorfbevölkerung in weitem Maße an. Die Regierung bereite auch

ein Altersversorgungsgesetz

vor, und wenn dieses bis jetzt dem Sejm noch nicht unterbreitet werden konnte, so liege es daran, daß die verschiedenen Ministerien in dieser Sache erst zu einer Uebereinstimmung gebracht werden müßten.

Höchst interessant waren die Aeußerungen zum Budget des Industrie- und Handelsministers, die von seiten des der Regierungspartei angehörigen Abg. Zarański getan wurden. Es zeigt sich nun doch, daß eine pessimistische Neigung in der Beurteilung der kommenden Wirtschaftslage vorhanden ist. Wir rechnen hierzu nicht die aus demagogischen Gründen ausgeführten Schwarzmalereien in den Blättern der Rechten, die lediglich den Zweck verfolgen, der Regierung Kummer und Unannehmlichkeiten zu bereiten. Aber auch bei einer nüchternen Betrachtung, wie sie Zarański hier anstellt, zeigt sich doch eine recht pessimistische Note. Zarański sieht z. B. die Konkurrenz der englischen Kohle als recht bedenklich an.

Die Engländer zahlen bei einer Ausfuhr von 120 Millionen Tonnen Kohle pro Tonne eine Ausfuhrprämie von 3 Schilling, und es ist nun schwer, vor allen Dingen für Polen, zu konkurrieren, so daß es mit der allergrößten Mühe gelingt, den skandinavischen Markt festzuhalten, und wie man sieht, ist der Staat selbst zu großen Opfern geschritten. Noch schlimmer stehe es mit dem polnischen Zinkmarkte, wo die Preise stetig fallen. Auch die Petroleumindustrie kann die Weltkonkurrenz nicht mehr aushalten, da

die schönen Zeiten der sprudelnden polnischen Petroleumquellen vorbei

ist und man das Petroleum aus großer Tiefe fördern muß, wodurch die Produktion natürlich verteuert wird. Die Industrie im Westen habe sich nach dem Kriege sofort zu modernisieren begonnen und sei zu einer Nationalisierung der Produktion geschritten. **Polen stehe jetzt vor der Notwendigkeit, diese Modernisierung der Betriebsmittel vorzunehmen und die Nationalisierung der Produktion einzuführen.** Sehr nötig sei es den einheimischen Verbrauch zu erhöhen. Augenblicklich ist der Kohlenverbrauch pro Kopf auf 48 Kilogramm gewachsen, und er zeige noch eine fortdauernde Steigerung. Der Papierverbrauch in Polen beträgt pro Kopf nur 4 Kilogramm, der Zementverbrauch 15 Kilogramm, während er sich in Deutschland auf 100 Kilogramm beziffert. Der Eisenverbrauch in Polen ist zwanzigmal geringer als der in Deutschland.

Erwähnenswert ist noch eine Rede des allgemein von allen Parteien geachteten sozialistischen Abg. Diamand, in der er auf

die Notwendigkeit des Abschlusses des deutsch-polnischen Handelsvertrages

hinwies. Diamand hatte den Mut, zu erklären, daß **die Schuld am Scheitern der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen der Innenminister Skladkowski trage.** Hier spielte er ganz offen auf die vom Innenminister erlassene Grenzschutzverordnung an, die das Leben der Deutschen so stark einschränkt und bedroht. Diamand vergaß auch nicht den Einfluß der Agrarier auf die deutsche Regierung zu erwähnen, der ebenfalls für die Fortsetzung schädlich gewesen ist. Diamand hat aber die absolute Zuversicht, daß bei der neu zu bildenden Regierung in Deutschland der agrarische Einfluß sich nicht so geltend machen werde, wie es bei der jetzt zum Rücktritt genötigten Regierung der Fall war.

Aus anderen Ländern.

Vom Hultschiner Ländchen.

Prag, 7. Juni. Der Senat hat gestern die Regierungsverordnung beraten, durch die das Amt des bevollmächtigten Kommissars für das Hultschiner Ländchen aufgehoben wird. Der Berichterstatter Senator Lukas, wies darauf hin, daß sich die Regierung zu dieser Maßnahme deshalb entschlossen habe, damit die Festigung der Verhältnisse im Hultschiner Ländchen rascher vorwärtsschreite und dort nicht die Hoffnung geweckt werde, daß diese Gebiet wieder an Deutschland zurückfallen könne. Die Verordnung wurde einstimmig genehmigt.

Gegen das Deutschtum im Banat.

Bukarest, 8. Juni. Mit berechtigter und verständlicher Erbitterung berichten die letzten Ausgaben der Banater deutschen Blätter, daß das rumänische Unterrichtsministerium durch eine Verordnung nicht weniger als 10 deutschen konfessionellen Schulen des Banats den deutschen Unterricht verboten und angeordnet hat, daß der Unterricht an diesen Anstalten ausschließlich in rumänischer Sprache zu erfolgen habe. Das ist ein schwerer Schlag gegen das deutsche Schulwesen, besonders jetzt, knapp vor den Prüfungen, da es schon rein pädagogisch ein Unding ist, plötzlich zum rumänischen Unterricht überzugehen.

Die Schwierigkeiten der russischen Brotversorgung.

Moskau, 8. Juni. Bundespräsident Kalinin hat in einer Rede vor dem Kongreß der Landkollektiven offen über ein Thema gesprochen, das hier alle beschäftigt, aber bisher nur im Flüsterton behandelt werden konnte. Die Schwierigkeiten der Brotversorgung Rußlands bis zur nächsten Ernte. Früher seien vom Großgrundbesitz alljährlich 200 bis 300 Millionen Pud Korn auf die städtischen Märkte geworfen worden. Heute säßen auf ihrer Erde Millionen von Kleinbauern, die dem Großmarkt wenig zu geben vermögen. An Stelle der Grundbesitzer seien zwar Staatsgüter und Landkollektive getreten, aber bis heute bebauten diese nur 3 Millionen Deßjätinen, während der Großgrundbesitz 50 Millionen besaß. Die Folge dieser Umwälzung erlebe die Sowjetunion nun in diesem Jahre in Form des Brotmangels der Städte. Niemand habe erwarten können, daß die Produktionsumwälzung ebenso rasch beendet sein werde wie die Vertreibung der Grundbesitzer. Aber, so fragt Kalinin, hätten wir die Umwälzung nicht durchsetzen sollen oder sollen wir jetzt etwa zurückgehen? Er antwortet: Nein, denn was hätte dann die ganze Revolution der Bauernschaft für einen Sinn gehabt? Diesen späten Erkenntnissen fügte Kalinin die alten Ratschläge zur Abhilfe der Notlage durch Verstärkung der Kollektivwirtschaften und der kleinbäuerlichen Individualbetriebe an.

Völkerbundsrat für Calonder.

Genf, 8. Juni. **Der Völkerbundsrat hat heute vormittag die Berichte über drei der vorliegenden acht oberschlesischen Minderheitsbeschwerden genehmigt. In bezug auf die Schulbeschwerden des „Deutschen Volksbundes" über die Nichterrichtung bzw. Schließung der deutschen Minderheitenschule in Brzezinska schließt sich der Rat in seiner Entscheidung grundsätzlich der Stellungnahme des Präsidenten des Gemischten Ausschusses für Oberschlesien, Calonder, an und sieht in der Verlegung der Minderheitenschule nach einem abgelegenen Nachbarort eine unbillige Härte gegenüber den 6- bis 10jährigen schulpflichtigen Kindern. Der Rat drückt daher den Wunsch aus, daß die polnische Regierung die Möglichkeit findet, zur Wiedereröffnung der Minderheitenschule in Brzezinska zu schreiten.**

Zurückgenommene Ausweisung.

Memel, 8. Juni. Im Verlauf der Genfer Besprechungen zwischen Staatssekretär v. Schubert und dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras ist vereinbart worden, daß der Direktor des „Memeler Dampfbootes", Rümmler, bis zu einer erneuten Nachprüfung seines „Falles" durch Woldemaras und die Memelkommission in Memel bleiben darf.

Statt 120 nur 3 Millionen Entschädigung.

Reval, 8. Juni. Im estländischen Ministerrat berichtete am Mittwoch der Außenminister über die bevorstehenden Entschädigungsverhandlungen mit den reichsdeutschen Gutsbesitzern. Es wurde beschlossen, einen alle Ressorts umfassenden Ausschuß für die Verhandlungen einzusetzen. Am gleichen Tage unterrichtete der Außenminister die Presse über den Stand der Entschädigungsverhandlungen. Danach sollen im ganzen 1120 Personen zu befriedigen sein, die eine Entschädigung im Betrage von 120 Millionen Goldmark verlangten. Durch das starke Entgegenkommen der Gutsbesitzer hat sich der Betrag bereits auf ein Zehntel der ursprünglichen Summe, d. h. auf etwa 12 Millionen Goldmark herabgesetzt. Trotzdem erscheint auch dieser Betrag der estländischen Regierung noch zu hoch, die nur drei Millionen Goldmark zahlen will.

Verdrängung der Schweizer aus Italien.

Zürich, 4. Juni. Die Verdrängung der Schweizer aus Italien erstreckt sich nicht allein auf in Handel und Industrie beschäftigte Angestellte, sondern mehr und mehr auch auf Schweizer in den freien Berufsarten, indem die italienischen Behörden den Ausweisen schweizerischer Lehranstalten die Anerkennung versagen. So wurde dieser Tage einem schweizerischen Diplomingenieur, der schon seit vierzehn Jahren seinen Beruf in Neapel ausübt, plötzlich zugemutet, das Diplom des dortigen Polytechnikums zu erwerben, da dasjenige der eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich nicht als gleichwertig anerkannt werden könne. Die Neapeler Anstalt über die weltbekannte und allgemein hochgeschätzte Züricher Hochschule stellen zu wollen, ist allerdings ein starkes Stück, und mit Recht fragt die Presse, welche Bedeutung den Freundschaftsversicherungen des italienischen Diktators für die Schweiz eigentlich zukommt, wenn die Wirklichkeit so ganz anders aussieht. — Italien scheint einen Ehrgeiz darin zu suchen, sich überall unbeliebt zu machen.

Englische Kreuzfahrt in der Ostsee.

London, 6. Juni. (R.) „Morning-Post" meldet, daß Kreuzer und Zerstörer der britischen atlantischen Flotte eine Kreuzfahrt in der Ostsee unternehmen werden. Das zweite Kreuzergeschwader wird Scapa Flow am 19. Juni verlassen. Zwei Kreuzer werden nach Besuchen in Helsingfors, Libau und Riga am 2. Juli in Kiel eintreffen. Dort werden zwei weitere Kreuzer zu ihnen stoßen, die zuvor Reval, Memel und Danzig Besuche abstatten sollen. Am 2. Juli wird das ganze Geschwader durch den Kieler Kanal fahren, ein Ereignis, das dem Blatt zufolge, seit der Zeit vor dem Kriege nicht zu verzeichnen war. Andere Schiffe werden skandinavische Häfen anlaufen.

Die „Kleine Entente" und der Kriegsverzichtsvertrag.

Paris, 8. Juni. (R.) Nach einer Londoner Meldung des „Echo de Paris" hat die Erklärung Beneschs, die Tschechoslowakei werde ebenso wie die Regierungen in Warschau, Belgrad und Bukarest glücklich sein, einen Vertrag wie den von Kellogg vorgeschlagenen zu unterzeichnen, in London und Neuyork eine gewisse Überraschung hervorgerufen. Bei seinem Londoner Aufenthalt habe Benesch mit Chamberlain die Haltung der „Kleinen Entente" zu dem Kriegsverzichtspakt besprochen. Die englische Regierung sei gleich der französischen der Auffassung, daß die Teilnahme der „Kleinen Entente" so viel wert sei, da es sich darum handele in Amerika die Untrennbarkeit der Locarnoverträge anerkennen zu lassen.

Moderne Agrarunruhen und das Bauerntum.

I.

„Ein Menschenleben geht dahin,
und die Erde bleibt."

Jene ewige alte Erde meint Romain Rolland an der Stelle in seinem Clerambault, der „Geschichte eines freien Gewissens im Kriege", die als „unproduziertes naturgegebenes Produktionsmittel" in Frage kommt, jene Erde, die der Menschengeschlechter Kette im Schweiße ihres Angesichts bearbeiten muß, um leben zu können. Denn trotz aller Fortschritte der Wissenschaft ist die Bedeutung der Landwirtschaft in ihrer Eigenschaft als Urproduktion im wesentlichen in nichts gewandelt noch gemindert. Im Gegenteil: der Krieg hat diese, ihre gewaltige Bedeutung als Ernährungsfaktor erneut klar beleuchtet. Da konnte es nicht ausbleiben, daß Boden- und Bauernfragen neben der modernen Arbeiterfrage abermals eine zwingende eigene Lösung verlangten.

Unser polnischer Staat hat sie hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, wie er die Divergenz, das Auseinandergehen, zwischen einer sehr stark sich vermehrenden Bevölkerung und nicht so schnell wachsender landwirtschaftlicher Produktion zu ihrer Ernährung mildern, — und wie er aus 10 Millionen landloser Bauern produktive Kräfte für den Staat machen kann. Das nebenher.

In Rumänien flammte die Bauernfrage als Revolutionsfanal erneut auf. Es ist eine billige nicht sehr tief gehende Weisheit, die den Marsch der Bauern auf Bukarest lediglich als das Pech eines in weibischer Hörigkeit verunglückten Kronprätendenten, dem gegenwärtigen Sensationslieferanten einer gut zahlenden Richtung der englischen Presse auffaßt. Diese Auffassung verrät eine geringe Kenntnis von dem Gewichte der Bodenverfassungsfragen. Man muß genauer hinsehen, und man wird erkennen, daß viel stärker als alle rasch wechselnden politischen Geschehnisse die Bodenverteilungsfragen und Maßnahmen in erhöhtem Maße das Geschick Osteuropas nach dem Kriege — Polen eingeschlossen — bestimmt haben. Der Gang der künftigen Sozialgeschichte scheint mir damit für ein Jahrhundert festgelegt für diese Länder, denn vor allem der russische Bauer — es sind über 100 Millionen — wird keinen Schritt rückwärts tun. Und er hat Lenin wie Stalin enttäuscht, die in ihm „die Reserve des Proletariats" sahen. Er täuschte beide, wie sich der russische Adel in seinem Bauern täuschte. Und Tolstoi, der Seher, ging in die Verbannung. Er allein erfaßte am tiefsten die gewaltige wirtschaftliche und seelische Bedeutung des Bauerntums und der Bodenfrage.

Der Krieg hat die seelische und soziale Struktur von ganz Europa unter bodenwirtschaftlichen Gesichtspunkten in besonders starkem Maße verändert. In den wirtschaftlich komplizierten Staaten des Westens zog die Kriegskonjunktur mit ihren hohen Löhnen fast alle Arbeiter aus der Landwirtschaft heraus und entfremdete sie dem Landbau. Diese Tatsachen sind besonders gut in Deutschland zu beobachten, wo die Landwirtschaft bei einer außergewöhnlich hohen Besteuerung unter unglaublichem Mangel an Arbeitskräften leidet. Und während der preußische Staat seine Millionen an Arbeitslosenunterstützung zahlt, weiß die Landwirtschaft nicht, wie sie die dringendsten Arbeiten schaffen soll. Vernunft ward Unsinn, Wohltat Plage.

Im vorwiegend agrarischen Osteuropa jedoch schufen radikale Regierungen, häufig gestützt auf die Begehrlichkeit unverständiger Bauernmassen, Agrarprogramme und Agrargesetze, die, würden sie dem Buchstaben nach durchgeführt, das Todesurteil für jegliche landwirtschaftliche Betriebsweise wären. Und dennoch steht zwischen allen Extremen, die zu weit gehen, die harte Notwendigkeit, einer für die gesunde Entwicklung dieser Länder notwendigen Bodenreform. Revolution und Evolution standen hier gegeneinander auf. Gewalt und Schöpfung!

Wo die Gewalt siegte, wie in Rußland, wird die Natur mit ihren ewigen Gesetzen, die alle Bodenwirtschaft beherrschen, sie korrigieren. Wo die Bodenreform abwägende schöpferische Arbeit ist, die mit den gegebenen Verhältnissen eines Landes rechnet, kann sie gelingen. Aber nur bei einem klugen, gut wirtschaftenden Bauerntum wird das möglich sein. Aber auch nur da vermag eine neue notwendig werdende Aenderung der Bodenverteilung segensreich zu wirken.

Rumänien war noch vor einigen Jahrzehnten das klassische Land des Großgrundbesitzes. Jeder der in der Gesamtzahl sehr geringen Großgrundbesitzer — der Bojaren — verfügte fast über ein kleines Fürstentum an Bodenfläche nach unseren Begriffen. Kurz vor dem Kriege befanden sich in Rumänien nach einem Bericht des Finanzministeriums 5385 Grundbesitze in der Größe von 100—5000 Hektar in der Hand von 4171 Personen. Dagegen verteilten sich 959 662 Grundbesitze auf ebensoviel Personen. Das jährliche Durchschnittseinkommen einer Bauernfamilie betrug 120 Franken, während ein Großgrundbesitzer ein Jahreseinkommen von 24 700 Franken hatte.

Mit anderen Worten: 4171 Großgrundbesitzer, d. h. 0,39 Prozent der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung, hatten mehr als 40 Prozent des gesamten aus dem bestellbaren Grundbesitz erzielten Einkommens. Dabei wirtschaftete der Großgrundbesitz nicht selber, sondern er verpachtete sein Land an Großpächter, die aber auch nicht selber wirtschafteten. Diese Großpächter vielmehr bildeten eine Art Pachttrust, der seinerseits das Land wieder an die Bauern verpachtete. So waren die Großpächter weiter nichts als parasitäre Kaufleute, unnütze Zwischenglieder, Steuereintreiber für den Großgrundbesitz, die den Bauern aussogen und auszogen, wo und wie sie konnten. Die Landeigentümer, die Bojaren, trieben aber in Bukarest, Wien und Paris, überall da, wo man sich nicht langweilt, anderes als Landwirtschaft.

Dieser ungesunde wirtschaftliche Zustand, bei dem das Bauerntum ungeheuer litt, mußte unhaltbar werden. Denn wehrlos waren die Bauern diesen Ausbeutern von Großpächtern ausgeliefert, weil die Behörden oft die Großpächter und Bojaren unterstützten. So wurden nicht allein die ungünstigen ökonomischen Verhältnisse, sondern fast noch mehr diese mittelalterlichen sozialen Abhängigkeitszustände die Ursachen jener modernen rumänischen Agrarrevolutionen, die denn die ersten Agrarreformen zur Folge hatten. Es ist kein Wunder, daß dabei verschiedene Großpächter und zahlreiche Dorfwucherer erschlagen wurden, denn außer 50—60 Prozent Darlehnszinsen, die sie nahmen, hatten diese Edelmenschen noch einen Getreidehandelsring gebildet, der den Bauern als Schuldnern noch die Preise vorschrieb, so daß sie in einer schlimmeren Lage waren als die Sklaven der Antike, der alten klassischen Zeit. Ein kleines Feuerchen waren jene damaligen rumänischen Bauernaufstände gegen den Weltbrand des russischen Agrarumsturzes. Doch zeugen sie von der Urgewalt der Bauernrevolution, der gefährlichsten für den Staat, weil ihr Gefolge der Hunger sein muß.

Diese rumänischen blutigen Bauernaufstände sind fast ein Menschenalter her, und ihr erster Erfolg war ein königliches Manifest im März 1907, das die Agrarreform im Lande verhieß. Vor allem wurde den Bauern Land und Kredit versprochen.

Diese ersten Versprechungen wurden in der Gesetzgebung verankert und ergänzt. So sollten vor allem die Bauern gerecht bei der Steuereinschätzung behandelt werden, und ebenso erfolgte eine Revision der bestehenden Pachtkontrakte mit den Großpächtern. In der Folge entstand auch ein Gesetz gegen die Pachttrusts.

Die unter dem Druck der Bauernmassen durchgesetzte Agrarreform nahm denn recht radikale Formen an, weil die Bauern immer mehr das Mittel von sog. liberalen Politikern wurden, die sich dieser Massen bedienten, um ihren Parteieinfluß zu stärken und zur Regierung zu gelangen. Unter der Bauernschaft entstand aber als gute Folge in jenen Jahren die Pachtgenossenschaftsbewegung, mit deren Hilfe die Bauern sich genossenschaftlich verbanden, um gemeinsam unmittelbar die Güter zu pachten und dann zu bewirtschaften. Eine staatliche Zentralkasse mit einer Anzahl von Volksbanken sorgte für die Finanzierung. Hatte es 1903 nur 8 solcher Pachtgenossenschaften gegeben, so waren es 1912 fast 600 mit 100 000 Mitgliedern und einer gepachteten Fläche von fast 500 000 Hektar. Im großen genommen war so die Lage, als Rumänien in den Krieg ging.

Wir nannten schon die revolutionierende Wirkung des Krieges auf die Bodenverfassung aller europäischen Staaten. Rumänien, das mit Beßarabien und Siebenbürgen große neue Gebiete bekam, [illegible] zu neuen Agrarreformmaßnahmen gezwungen. Im Oktober 1921 erschien die „Verordnung zur Durchführung des Agrargesetzes für Siebenbürgen, Banat, Kreisch- und Harmaschgebiet". Da in dieser Verordnung recht oft das Wort „Enteignung durch den Staat" vorkommt, so bietet es eine recht gute Handhabe gegen die deutsche Minderheit. Auf den ganzen Staat und sein Bauerntum bezogen, war der Erfolg dieser „Agrarreform" nach dem Kriege ein starker Rückgang für die gesamte landwirtschaftliche Produktion des Landes. Rumänien, das Weizenland, mußte sogar Weizen einführen. Es erwies sich in hohem Maße, daß jede Agrarreform, die Erfolg haben will, entweder gleichzeitig ein Erziehungswerk am Bauerntum vollbringen muß, so daß die schädliche Uebergangszeit auf den kleinsten Zeitraum beschränkt bleibt, oder das Bauerntum muß in seiner Bildung und Wirtschaftsweise reicher sein als der nur seine Revenuen verzehrende Großgrundbesitz, den man dann nicht als Landwirt bezeichnen kann. Für beide Auffassungen bietet die jüngste moderne Agrarbewegung eine Menge lehrreichen Materials in den verschiedensten Ländern.

Wenn gegenwärtig die rumänische Bauernbewegung in Karlsburg (Alba Julia) stecken geblieben ist, wenn es der Regierung gelungen ist, den Marsch der Bauern auf Bukarest aufzuhalten, so bedeutet das durchaus keine Lösung der in dieser Bauernbewegung keimenden und wachsenden Fragen. Ohne das Vorhandensein zwingender Gründe lassen sich so große Bauernmassen, weil der Bauer an sich schwerfällig und schwer beweglich ist, nicht „aufhetzen". Ihr Zusammenrotten beweist, daß vieles in den bäuerlichen Verhältnissen Rumäniens faul ist. Vor allem zeigt der gegenwärtige Mißerfolg der Bauern, daß sie keine geeigneten, klugen Führer hatten. Immerhin beweist ihr Marsch, welche starken politischen Kräfte im rumänischen Bauerntum wach geworden sind, die bei richtiger Führung auch wirtschaftlich am Reichtum des Landes beteiligt sein können. Man erinnert sich dabei eines Wortes Cavours an einen Russen. Das Wort lautet: „Der gleiche Anteil, den ihr jedem Bauern am Boden einräumt, ist uns gefährlicher als alle eure Heere."

Dr. Johann Reiners.

Filchners Abenteuer.

London, 6. Juni. Die „Times" berichten aus Kalkutta über eine Unterredung des deutschen, irrtümlich totgesagten Forschers Filchner, dessen Ankunft in Leh, Nordindien, am 16. Mai gemeldet wurde, mit einem Vertreter des Blattes „Statesman", in der Filchner eine Schilderung seiner Abenteuer in Tibet gab. Filchner war mit seiner Expedition von Rußland aus in sein Arbeitsgebiet aufgebrochen. Seine erste Aufgabe war die Vollendung der russisch-chinesischen magnetischen Vermessungen durch Herstellung der Verbindung Kuldscha (Nordost-Sinkiang) mit Kansu (China). Filchner blieb fast ein ganzes Jahr in der Nähe des Klosters Kumbum, dessen Mönche er von einer früheren Tibet-Expedition kannte. Er wurde dort schwer krank, konnte sich aber dank der aufopfernden Pflege der englischen und amerikanischen Missionare wieder erholen, obwohl er eine Zeitlang in Lebensgefahr schwebte. Während der Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen infolge der politischen Unruhen und der daraus entspringenden Unmöglichkeit, mit den Behörden in Deutschland in Fühlung zu treten, war Filchner in eine außerordentlich bedrängte Lage geraten, in der sich die Hilfsbereitschaft der Missionare erneut bewährte. Als Filchner nach Tibet abreiste, schlossen sich ihm ein australischer und ein amerikanischer Missionar an. Sie verließen Kumbum in Richtung Kaschgar, die Karawane hatte genügend Lebensmittel für ein volles Jahr. Nach einem Monat zeigte sich jedoch, daß es unmöglich war, den ursprünglichen Plan einzuhalten, weil alle tibetanischen Flüsse ausgetrocknet waren. In der Hoffnung, in Lhasa, wo man eine englische Garnison vermmutete, Unterstützung zu finden, ging die Karawane südwärts. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht. Die Expedition wurde von der Bevölkerung mit Argwohn angesehen, und das Weiterkommen wurde ihr unmöglich gemacht. Schließlich wurde sogar die gesamte tibetanische Garnison in Lhasa gegen die Reisenden mobilisiert. Die Mitglieder der Expedition wurden von Postenketten eingeschlossen, und Filchner und seine Gefährten mußten sich als Gefangene betrachten. Das Volk zeigte sich durch die von der Expedition mitgeführten wissenschaftlichen Instrumente beunruhigt, irgendwie hatte sich bei ihm der Aberglaube festgesetzt, daß unter dem Einfluß der ihm unverständlichen Geräte das Weideland verdorren werde und daß sie zum Hungertod verurteilt seien. Die Lage wurde allmählich gefährlich. Einer der Missionare sandte durch einen geheimen Boten drei Briefe mit der Bitte um Hilfe an den Vizekönig von Indien, an den Dalai Lama und an den Vertreter der britischen Regierung in Lhasa. Obwohl niemand gestattet war, bei Nacht die Zelte zu verlassen, gelang es Filchner, seine wissenschaftlichen Arbeiten fortzusetzen und durch ein Loch im Zeltdach Sternbeobachtungen anzustellen. Endlich kam Hilfe. Einer der Geheimbriefe erreichte sein Ziel, und der Dalai Lama wurde von den britischen Behörden bewogen, die Karawane nach Leh weiterreisen zu lassen. Der Lama ließ jetzt der Expedition alle Unterstützungen angedeihen.

Die Kulturausstellung in Brünn.

(Von unserem Redaktionsmitglied.)

Brünn, Ende Mai 1928.

Im Anschluß an die Tagung der Reichsgewerkschaft der deutschen Presse in der Tschechoslowakei, über die ich bereits berichtet habe, waren die Redakteure Gäste der tschechischen Republik. Als größte Sehenswürdigkeit wurde uns die große Kulturausstellung gezeigt, die einen Rückblick über die Entwicklung der jungen Republik gibt. Die Ausstellung soll eine Dauerausstellung werden, und sie ist dementsprechend großzügig ausgebaut. Das Gesamtgebiet der Ausstellung umfaßt ein Gelände von zirka 30 000 ha, davon befinden sich rund 40 000 Quadratmeter unter Dach.

Im Hintergrund ziehen sich in langer Kette die mährischen Höhen hin, weit verlieren sie sich in ein lebendiges Blau. Unten im Tal hat die Stadt Brünn unter hervorragendem Anteil des Brünner Deutschtums diese neuen Gelände ausgebaut, und zwar sind dort Bauten aufgeführt worden, die lebhafte Bewunderung wecken. Künstlerisch überzeugend, mächtig hingestellt in die Landschaft, ragt der Glasturm empor, das ganze Gelände beherrschend. In der Mitte die mächtige Repräsentationshalle, in der das Monumentaldenkmal Masaryks steht. Als wir die Ausstellung besuchten, befand sie sich noch im Zustand der Vorbereitung. Die Stände zeigen noch nicht alle Ausstellungsobjekte. Vertreten ist in der Hauptsache das Kunstgewerbe, das ja in Tschechien auf besonders hoher Stufe steht. Etwa fünf Stunden standen uns zur Besichtigung zur Verfügung, doch nur oberflächlich konnte die Betrachtung sein.

In dem ersten Seitenflügel ist die Möbelindustrie untergebracht. Hier werden künstlerisch hochwertige moderne Zimmereinrichtungen gezeigt, die hauptsächlich die klare Einfachheit zeigen. Von den kostbarsten Zimmereinrichtungen bis zu den einfachsten Gebrauchsmöbeln befindet sich hier eine große Auswahl. Besonders wesentlich ist die Raumgestaltung in Verbindung mit Licht und Farbe. Wir finden da Arbeitszimmer, die gewaltige Bücherschränke, bequeme Arbeitsgelegenheiten zeigen, die in ein dämmerndes Licht getaucht sind, während der Arbeitstisch in vollem Licht steht. Wir sehen Arbeitszimmer, die der Repräsentation eines Chefdirektors dienen, ebenso wie wir die stille Klause des geistigen Arbeiters bewundern dürfen, die mit schlichten Mitteln künstlerische Anregung vermittelt. Die Farben der Zimmer sind meist in halbdunklen Farben einfarbig gehalten, wertvolle Bilder schmücken die Wände. Wir sehen Eßzimmer, in denen das neue Kunstgewerbe ihre schlichten Kristalle, ihre feinen Glasarbeiten und ihre kostbaren Spitzendecken zeigt, ebenso wie die in leuchtendem Korallenrot gehaltenen Eßzimmer des einfacheren bürgerlichen Haushalts sehen, die eine Musterschau dafür sind, daß man auch mit den allereinfachsten Mitteln künstlerische Wirkungen erzielen kann. Schlafzimmer, die am Tage Wohnräume sind, und die meist in strahlendem Kornblumenblau leuchten, erfreuen uns durch die manchmal geradezu geniale Farbwirkung. Daneben wieder Küchen, Dielen, Teezimmer, Damensalons, Kinderzimmer mit den bekanten böhmisch-mährischen Spielwaren, Vorzimmer, Büroeinrichtungen und dergl. mehr. In dieser Abteilung sind auch großzügige Ausstellungen des reinen Kunstgewerbes zu sehen, Spitzen und Seiden, Tuche, Leinenarbeiten, Stikkereien, Beleuchtungskörper, Kleider und alle die Dinge, die besonders Frauenherzen in einen Rausch des Entzückens setzen können.

Die übrigen Ausstellungsgebäude, die Restaurationen, sind noch im Bau und dürften erst Ende Juli vollständig fertiggestellt sein. Gartenanlagen, blühende Gartenanlagen, Wasserkünste, Beleuchtungseffekte, die in Parks und Gärten angebracht werden können, alles ist noch im Bau. Dabei ist ein mächtiger Vergnügungspark angelegt, der auch den Bedürfnissen des breiteren Publikums Rechnung tragen wird. An drei Stellen spielen Musikkapellen, von denen die große Militärkapelle der tschechischen Garnison in Brünn besondere Erwähnung verdient.

Die deutschen Redakteure im Gau Brünn haben uns mit rührender Liebe empfangen, und sorgfältig bis ins kleinste hinein, war die Organisation so musterhaft wie nur möglich. Was zu unserer persönlichen Bequemlichkeit geleistet werden konnte, wurde geleistet, und auch die tschechischen Behörden hatten alle Mühe aufgeboten, uns alle nur erdenklichen Erleichterungen zu gewährleisten. In Brünn ist vor uns auch die alte deutsche Geschichte lebendig geworden. Die Bauten der Stadt wecken Bewunderung. Herrlich-gotische Kirchen, Kirchen aus der Zeit des Barocks auf Schritt und Tritt. Der strahlende Sonnenschein in dieser ganzen Zeit machte uns die Besichtigungen zu einem Erlebnis, das mit reiner Freude verbunden war. Unvergeßlich ist auch die Besichtigung des alten Spielbergs, jener gefürchteten Festung mit ihren alten Kasematten, die erst Mitte des 19. Jahrhunderts aufgelöst wurden. Der Weg zum Spielberg führt durch die herrlichen Anlagen an dem Denkmal, das Italien den dort gefangen gehaltenen Freiheitshelden errichtet hat. Wuchtig stehen die beiden Fascio an den Seiten, und ein Meer von Rosen und Rhododendron glüht umher. Wenn wir uns umdrehen, geht der Blick über das tief zu unseren Füßen liegende Brünn, aus dessen Mitte der schöne altgotische Dom seine schlanken Türme in den Himmel erhebt. In der Ferne blauen wieder die Berge, und in strahlendem Glanz leuchten Dächer und Kapellen. Es ist ein froher Menschenschlag in diesem Brünn. Nichts von Verschlossenheit und düsteren Stirnen. Mag sein, daß uns, die wir aus Polen kommen, alles besonders licht und strahlend erscheint, da wir jahrelang die Freiheit Europas nicht sehen durften, weil die Paßmauer uns zur Einsamkeit zwang. Aber es ist doch so, daß diese Menschen freundlich und lieb sind, daß sie bereit sind, stets freundlich die Umwelt anzusehen.

Und dann der Weg zum Spielberg weiter, wo uns der tschechische Beamte freundlich grüßt. Die neueren Gebäude sind heute dem Militär in Brünn zur Verfügung gestellt. Ein tschechischer Führer, der ausgezeichnet deutsch spricht, führt uns über alte Steintreppen in den Burghof und dann eine düstere Treppe hinunter in die Kasematten. Die Kasematten befinden sich in zwei Etagen. Die erste Abteilung etwa zwanzig Meter unter der Erde, notdürftig durch kleine elektrische Lampen erhellt. Es ist ein düsterer bedrückender Aufenthalt. Und dann wandern wir die mächtigen Gänge entlang, wo die Verbrecher, die weniger schwere Sünder waren, frei im Finstern mit den Ratten zusammen hausten. Gleich am Eingang wird uns die fürchterliche Folter gezeigt, die man bei Mördern in Anwendung brachte. Der Mörder wurde da an den Händen, am Leib und mit dem Kopf an die Wand geschmiedet. Ueber seinem Kopfe wurde dann ein Topf mit Wasser angebracht, der alle Minuten einen Tropfen Wasser auf den Kopf des Gemarterten fallen ließ, bis er schließlich nach 48 Stunden wahnsinnig geworden war. Es geht weiter bis zur Folterkammer mit den Streckleitern, Daumenschrauben, Knochenstrecken, den Eisenkeulen, die zum Zerschlagen der Knochen verwendet wurden usw. Dann führt man uns in die grauenhafte Zelle, die dem Mörder bis zur Hinrichtung zum Aufenthalt diente. An die Decke geschmiedet, mußten diese Verbrecher stehend die Monate bis zum Tage der Hinrichtung verbringen. Andere Zellen zeigen wieder die Staatsverbrecher, die mit Ketten aneinander gefesselt saßen, während das Ende der Kette in der Wachtstube lag. Alle Viertelstunden hatte der Wächter die Pflicht, an dieser Kette kräftig zu ziehen, damit die Verbrecher nicht einschlafen konnten, bis ein grauenhafter Tod zwischen Wahnsinn und Entkräftung eintrat. Im oberen Stockwerk befinden sich dann die Einzelzellen, in denen aufsässige Grafen und Barone untergebracht wurden. Besonderes Interesse findet dort die Zelle des bekannten Pandurenhäuptlings Baron von der Trenck.

Der ganze Vormittag ist der alten Geschichte gewidmet, die um die Mauern Brünns geistert. Nachmittags fahren wir nach dem gewaltigen mährischen Karstgebiet, der Macocha und Punkwahöhle, den größten Tropfsteinhöhlen Europas. Uns führt der Gelehrte von Weltruf auf dem Gebiete der Höhlenforschung, der Prager Professor Dr. Absolon, der den größten Teil dieser Höhlen entdeckt hat. Doch über diese gewaltigen Wunder der Natur werde ich noch besonders ausführlich sprechen. Morgen geht die Reise nach Prag, dann weiter über Brünn, Nürnberg den Rhein entlang nach Köln. Die Gefühle des freien Menschen wachen auf. Wie schön ist es, ungehindert in den blühenden Morgen hinein zu wandern. Kein Mensch fragt hier nach Paß und Personalausweis. Alle, wie sie heißen mögen, woher sie kommen mögen, sind Gäste, und freudig grüßt uns das gastliche Volk auf allen Wegen. Ein Beispiel dafür, daß es besser und schöner ist — und daß es gar nicht staatsgefährlich ist, wenn man den Bürgern Freiheit des Reisens gewährt.

Robert Styra.

deihen, stellte einen besonderen Führer und eine große Menge Mehl zur Verfügung. Nach dem Verlassen von Lhasa hatte die Karawane mit heftigen Stürmen zu kämpfen. Filchner hatte keinen Mantel, seine Schuhe waren durchlöchert und seine Hände mit Frostbeulen bedeckt. Als die indische Grenze erreicht war, waren die Kräfte und Möglichkeiten der Expedition fast völlig erschöpft, aber es war gelungen, eine vollständige Karte der gesamten durchreisten Gegend zu entwerfen und, von Kuldscha beginnend, 150 magnetische Stationen festzulegen. Filchner brachte dem Pressevertreter gegenüber seine besondere Dankbarkeit für die tatkräftige Unterstützung zum Ausdruck, die ihm in den britischen Gebieten seitens der britischen Behörden zuteil geworden sei.

Rund um das Theater der Gegenwart.

Aus Gesprächen mit Arnold Bronnen, Bert Brecht, Hans J. Rehfisch und Karl Zuckmayer.

1.

Arnold Bronnen über den Autor:

„Zum ersten Male seit zweitausend Jahren ergibt sich die Tatsache, daß dem Autor heute die ausschlaggebende Bedeutung am Theater fehlt. Selbstverständlich wird die Rolle des Autors immer die ursprüngliche sein und bleiben; denn kein Theater kann ohne Autor auskommen. Auch ein Theater wie die Piscator-Bühne braucht einen Mann, von dem die Idee zu einem Stück, zu einer Inszenierung ausgeht. Nur dies hat sich erstmalig und entscheidend geändert: Der Dramatiker, früher auch die Mutter des Theaters, ist jetzt nur noch der Vater. Ferner: Je höher das allgemeine Sprachniveau eines Volkes wird, um so unwichtiger wird der Text. In immer stärkerem Maße muß es die Aufgabe des Dramatikers werden, Situationen zu erfinden und Schicksale zu schaffen. Er wird immer mehr Ingenieur und Feldherr und immer weniger Philologe und Poet.

Was man bisher an neuen Stoffen geschaffen hat, sind eigentlich nur Milieuveränderungen. Man hat wohl — um nur zwei Beispiele zu nennen — den Flieger oder den Chauffeur auf die Bühne gebracht, aber als alte Charaktere im neuen Milieu, und noch nicht den neuen Charakter gezeigt, den die neuen Tätigkeiten schaffen müssen. Man hat ihn in Beziehungen zu anderen Menschen gebracht und daraus ein Schicksal konstruiert. Man hat aber noch nirgends die Aktivität der Maschinen gebracht. Es fehlt das Gegenüber: Seele des Menschen und Seele des Motors."

2.

Bert Brecht über den Regisseur:

„Was wir gegenwärtig an Regie haben, ist wahrscheinlich zu gut, als daß wir richtige Aufführungen der guten alten Stücke bekommen könnten. Aber bestimmt reicht sie nicht aus, die neuen Stücke aufzuführen. Es wäre natürlich ihre Aufgabe, die alten Stücke so herauszustellen, als ob sie neu wären, tatsächlich aber läßt es das Theater heute bei der Mühe bewenden, unsere neuen Stücke so zu bringen, als ob sie alte wären. Selbst die besten Leute unter den Regisseuren gehen immer noch davon aus, daß der gute alte Theaterstil (von wunderbaren neuen Köpfen angewandt) für unsere Stücke ausreiche. Sie denken nicht daran umzulernen. Dabei steht vor ihnen die ungeheure Schwierigkeit, das Theater auf das Niveau der Wissenschaft zu bringen und das Repertoire einem Publikum vorzuführen, das es in besserer Umgebung gewöhnt ist, daß ihm gegenüber auf das pure Erzeugen von Illusionen verzichtet wird.

Allerdings gibt es heute eine Species Regisseur, welche angesichts der Unfähigkeit dramatischer Produktion dazu übergegangen ist, nunmehr aus eigenen Kräften, das heißt so gut, als es eben ging, jene Stoffe vor das Publikum zu bringen, zu denen die Dramatiker nichts zu sagen haben. Diese Art Regie kann in ihren Mitteln nicht wählerisch sein, sie verbraucht vor allem naturgemäß ein ganz immenses Quantum von Mitteln. Wenn sie aus diesem Grunde auch wahrscheinlich unfähig wäre, neue Stücke größeren Formates wirklich groß zu inszenieren, leistet sie dennoch bestimmt am meisten für die junge Dramatik. Sie kaut die Stoffe vor, sie bringt die mittleren Leute von ihrer öffentlichen Selbstbetrachtung los, sie trainiert den Zuschauer."

3.

Hans J. Rehfisch über den Schauspieler:

„Nach dem Eindruck, den ich aus früheren Jahrzehnten habe, war die ältere Schauspielkunst in ihrer Blütezeit auf einige wenige leuchtende Schauspieler beschränkt. Die Erinnerungen an Matkowsky, Josef Kainz, Oskar Sauer, Agnes Sorma, Else Lehmann sind mir so gegenwärtig, als seien seit ihren großen Abenden nicht Jahrzehnte, sondern nur Stunden verstrichen. Ich glaube, daß es Darsteller von solcher Persönlichkeitstiefe, so wuchtigem Format und so transparentem Glanz gegenwärtig kaum gibt. (Vielleicht wird es sie morgen wieder geben: Ein Leistung wie Rudolf Forsters König Gustav scheint mir — bei aller Unterschiedlichkeit der Individualität und der Technik — graduell den großen Genieleistungen der großen Epoche adäquat)! Was sich dagegen seit der vorigen Generation entwickelt zu haben scheint, dürfte das Wissen um Psychologie, Ausdrucksmöglichkeiten und Wirkungen sein, um es kurz zu sagen: Die schauspielerische Wissenschaft. Dies hat zur Folge, daß der schauspielerische Durchschnitt im allgemeinen den der früheren Zeit außerordentlich überragt.

Man erinnere sich etwa an die miserablen Vorstellungen, die noch bei Brahm oder bei Reinhardt stattfanden, wenn Bassermann, Sauer, Reicher, Ritter, Lehmann, Triesch oder Schildkraut, Wegener, Moissi, Kayßler, Durieux, Höflich etc. abgesagt hatten oder nicht zur Verfügung standen: Die sogenannten Nachbesetzungen waren zumeist von solcher Qualität, daß das Publikum seinem Mißfallen häufig lauten Ausdruck gab. Und bei aller „Prominentenhätschelei", die heute getrieben wird, gibt es doch künstlerisch ausgeglichene, reife und eindrucksvolle Vorstellungen, in denen nicht ein einziger sogenannter „Großprominenter" mitwirkt. Ich erinnere hier an Vorstellungen, wie Jeßners „Florian Geyer" und seinen zweiten „Wallenstein", Karlheinz Martins „Razzia", den „Fröhlichen Weinberg", das „Spiel im Schloß" etc.

Hiernach ist zu sagen, daß es heute eine weitaus größere Anzahl kultivierter, geschmackvoller und intelligenter Schauspieler gibt als früher — kurz: Der durch die Vermehrung des Schauspielerstandes bedingte härtere Existenzkampf hat das Verantwortlichkeitsgefühl und den Fleiß und damit die Technik des einzelnen Schauspielers außerordentlich gefördert. Da aber die Technik für die Ausübung eines künstlerischen Berufes ebenso wichtig ist wie die angeborene Begabung, und da erzogene und ernsthafte Talente für die Gesamtleistung immerhin wichtiger sind als zucht- und talentlose „Genialitäten", so glaube ich, daß schlechthin das Niveau des heutigen großdeutschen Ensembles zu Lamentationen keinen Anlaß bietet. Was uns augenblicklich zu fehlen scheint, sind jene leuchtenden Persönlichkeiten vom heldischen Typ. Aber die fehlen ja nicht nur auf dem Theater!"

4.

Carl Zuckmayer über den Zuschauer:

„Ist das heutige Publikum entscheidend anders als das von früher, später, immer?

Ist das „heute" wesentlich? Als Unterscheidung, als Abgrenzung, als Ziel? Was verändert sich?

Soziale Schichtung, wirtschaftliche Bedingtheit des Theaterbesuchers. Was geht daraus hervor? Nichts!

Im politischen Propagandatheater am Nollendorfplatz sitzt der Kurfürstendamm neben der Langenstraße. Im Theater am Bülowplatz die mittlere Intelligenz neben dem Kleinbürgertum. Bei Reinhardt, Barnowsky, Saltenburg der Snob neben dem erlebnishungrigen Menschen. Im Grund vollständig gleichgültig. In jeder Zusammensetzung sitzt das Theater immer und allezeit voll Menschen (und wird unter allen Umständen, unter jeder äußeren und inneren Veränderung, immer voll Menschen sitzen, weil immer Sprache, Wort, Körper und ihr geheimes Kräftespiel die Menschen magisch herbeiziehen wird), und diese Menschen sind bei aller Vermauerung durch sozialen Druck oder vertrackten Bildungsdünkel alle ohne Unterschied erweckbar für das Echte, Lebendige, Elementare. Was sie hören wollen? Eben das, ganz gleich in welcher Form oder Wandlung. Dafür sind die verantwortlich, die die Stücke schreiben."

P. A. Otte.

Deutsches Reich.

Die Feuerwehr als Brandstifterin.

Dresden, 6. Juni. Die nördliche Lausitz war seit Jahren in Deutschland „berühmt" geworden wegen der außerordentlich hohen Zahl der dortigen Brände. Die Behörden waren seit langem überzeugt, daß die Brände vorsätzlich herbeigeführt worden seien. Jetzt endlich ist es nach monatelanger Arbeit den Behörden gelungen, die Brandstiftungen in der Baruther Gegend aufzuklären. Es sind 12 Personen deswegen festgenommen worden. Es handelt sich um Brände in Baruth, Brießnitz, Buchwalde, Cannewitz, Belgern und Crölitz. Als Hauptbrandstifter kommen die beiden Baruther Einwohner Klimke und Jäckel in Frage, die wiederholt verhaftet waren, aber immer wieder freigelassen werden mußten, weil sie leugneten und unmittelbare Beweise gegen sie zunächst nicht zu erbringen waren. Außerdem haben sich noch zwei andere Männer aus Baruth als Brandstifter betätigt, während sich die andern der Anstiftung und Beihilfe schuldig gemacht haben. Die Brände sind teils solche, die die Personen, die daraus wirtschaftliche Vorteile erhofften, selbst anlegten oder anlegen ließen, teils auch sogenannte Gefälligkeitsbrände, die von guten Freunden bei Leuten angelegt wurden, von denen anzunehmen war, daß sie nicht darüber böse sein würden, wenn ihre erneuerungsbedürftigen Gebäude eines Nachts abbrannten. Die Verhafteten, die fast alle Mitglieder der Ortsfeuerwehren waren, haben bis jetzt 21 Brandstiftungen eingestanden, während 15 weitere Brände, die vermutlich auch auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen sind, noch der Aufklärung bedürfen. Eine besondere Rolle hat bei den Bränden der Feuerwehrhauptmann Gude aus Rackel gespielt, der nicht nur selbst zu Brandlegungen anstiftete, sondern auch regelmäßig wußte, daß es an einem bestimmten Abend und in einem bestimmten Ort brennen werde.

Ueberhandnehmende Raupenplage

Gelsenkirchen-Buer, 6. Juni. Die Waldungen im Stadtteil Bülse und Bergmannsglück sind in den letzten Tagen von einer gefährlichen Raupe heimgesucht worden. Die zu Tausenden und Abertausenden auftretenden Insekten haben sämtliche vor allem aus Eichen bestehenden Holzungen kahlgefressen. Die Raupen dringen sogar in die Wohnungen ein, so daß die Bevölkerung durch die städtische Gesundheitspolizei und die Unfallwache mit Giftgasen von dieser Plage befreit werden mußte. Stellenweise sind die Straßen vollständig mit den gefräßigen Insekten besetzt.

Russische Gasgeschäfte.

Hamburg, 6. Juni. Ueber das von der Firma Stoltzenberg und ihrer Geschäftsnachfolgerin in früheren Jahren getätigte russische Gasgeschäft — gemeint ist Phosgengas — liegen nach jetzt veröffentlichten Dokumenten über Arbeitereinstellungs-Verträge neue interessante Einzelheiten vor.

Aus diesen Dokumenten, die das „Hamburger Echo" zum Teil wörtlich veröffentlicht geht u. a. die bisher unbemerkt gebliebene Tatsache hervor, daß die Einstellung hamburgischer Arbeiter in die russischen Betriebe der Firma Stoltzenberg bzw. ihrer Nachfolgerin die Zeit des Ruhrkampfes überdauert hat und daß Anstellungsverträge bis zum Juli 1926 dokumentarisch beweisbar getätigt worden sind. Ein sehr wesentlicher Punkt dieser Verträge ist ferner die Tatsache, daß den Arbeitern zur unbedingten Pflicht gemacht worden war, über sämtliche in Rußland direkt oder indirekt bekanntwerdenden Geschäftsvorgänge strengste Diskretion zu bewahren, wie auch irgendwelche anderweitigen Veröffentlichungen über die von den Angestellten in Rußland zu leistende Arbeit bei Strafe der fristlosen Entlassung untersagt waren. Diese Verträge wurden vom Uebernahmekonsortium der Stoltzenberg-Betriebe erneuert. So liegt die Originalabschrift eines derartigen Arbeitsvertrages mit dem Wirtschafts-Kontor G. m. b. H., Abteilung Moskau, bis zum Juli 1926 vor. Daß die von den deutschen Arbeitern in Rußland bei den Filialen der genannten hamburgischen Firmen zu leistende Arbeit keineswegs ungefährlich war, geht übrigens auch aus der Unfallversicherung hervor, die die verpflichteten Arbeiter vertraglich abschließen mußten. So waren sie gegen Unfall mit 40 000 Mark, gegen Todesfall mit 20 000 Mark und gegen eventuelle Kurkosten (worunter man natürlich nur den Fall von Gaserkrankung in Betracht ziehen könnte) bis zu 1000 Mark kontraktlich zu versichern.

Der „deutsche Marel" freigesprochen.

Hannover, 8. Juni. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Arnsberg fand heute die Berufungsverhandlung in dem Versicherungsbetrugs-Prozeß gegen den Lederarbeiter Heinrich Kühr statt, der beschuldigt wird, sich, um einen Versicherungsbetrug zu begehen, selbst verstümmelt zu haben, dadurch, daß er sich an einem Eisenbahnübergang in der Nähe von Olpe auf die Schienen legte und sich absichtlich ein Bein abfahren ließ. Obwohl der Vertreter der Staatsanwaltschaft seinerzeit Freispruch beantragt hatte, war Kühr in erster Instanz zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der heutigen Berufungsverhandlung, die am Tatort in Olpe stattfand, wurde gemäß dem Antrage des Staatsanwalts das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Prozesses fallen der Staatskasse zur Last.

Rückkehr der „Bremen"-Flieger.

Neuyork, 7. Juni. Die „Bremen"-Mannschaft wird morgen nachmittag mit dem Lloyddampfer „Kolumbus" von hier abreisen. Nach ihrer Ankunft in Bremerhaven wollen die deutschen Ozeanflieger ihre Reise nach Bremen mit dem Flugzeug fortsetzen und nach einem zweitägigen Aufenthalt dortselbst nach Berlin weiterfliegen. Die Flieger gaben den amerikanischen Pressevertretern, dem Empfangskomitee der Stadt Neuyork und der Direktion des Norddeutschen Lloyds auf dem „Kolumbus" ein Abschiedsessen, bei welcher Gelegenheit sie der amerikanischen Presse in überaus herzlich gehaltenen Tischreden ihren Dank abstatteten.

Oper.

Nichts Neues.

Seit über zwei Monaten hat im Teatr Wielki keine Opern-Premiere mehr stattgefunden! Es waren zwar Vorbereitungen im Gange, Wolf-Ferraris „Der Schmuck der Madonna" herauszubringen — das inhaltlich etwas heikle Werk wurde vor dem Kriege bei uns bereits eingeführt —, aber die Proben sind dann ins Stocken geraten, weil man nicht in der Lage sein soll, die tragenden Partien künstlerisch sachgemäß zu besetzen. Ich kann es mir ersparen, mich näher über dieses zutage getretene testimonium paupertatis auszulassen. Es genügt die Festnagelung der nackten Tatsache; sie spricht für sich selbst. Anstatt nun besser diese Stätte vollkommener Unproduktivität zu schließen, werden die abgeleiertesten Spielplanwalzen mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer weiter gedreht. Posen, du bist zu bedauern! Und das Mittelchen, hier fremde Namen oder frühere Ensemblemitglieder, die sich einige Meriten ersungen und etwas Zugkraft gerettet haben, als Köder zu benutzen, scheint auch nicht mehr ziehen zu wollen. Der Zuschauerraum bietet auch an solchen Abenden das Bild trauriger Leere. So war vor einigen Tagen Herr Prawdzic als „Manrico" in Verdis „Troubadour" zu hören. Dieser Tenor gehörte in der vorjährigen Spielzeit zum Solopersonal der Posener Oper. Früher soll er auch schon daselbst ansässig gewesen sein. Man ließ ihn ziehen, genau wie so manche andere seiner Berufskollegen und -kolleginnen, die einigermaßen etwas darstellten. Der Grund, sich dieser achtbaren Kräfte zu entledigen, interessiert uns hier weniger. Erheblich wichtiger ist aber die Feststellung, daß es der Opernleitung nicht gelungen ist, die durch den Fortgang einzelner Mitglieder entstandenen Lücken wieder auszufüllen. Daß es soweit gekommen ist, ist natürlich ein trauriges Zeichen für den Zustand unserer Oper. Wer die Verhältnisse jedoch bei Lichte besieht — bei richtigem Lichte und nicht beim Schein einer Bühnenlaterne —, wird über den bremslosen Niedergang nicht weiter erstaunt sein. Herrn Prawdzic als illustren Gast mit einem Freudensalamander auszuzeichnen, dazu liegt keinerlei Veranlassung vor. Ich kenne die vorteilhaften Seiten seiner Stimme (besonders die durch Ebenwuchs glänzenden Töne der Mittellage) ebenso gut wie die matte Befriedigung seines Spiels. Der zum Steigen gebrachte Glanz des Gesangs erfährt nur zu oft eine schmerzliche Einschränkung durch die schablonenmäßige, fast starre Art der Darstellung. Es ist heute noch genau so wie es früher der Fall war. Eine weitere Beeinträchtigung schuf überdies die Unkenntnis des Textes, die den Sänger vollends unfrei machte. Daß seine Umgebung in dieser Beziehung nicht wohlhabender war, kann nicht als Entschuldigung dienen. Der Souffleur hatte nach allen Richtungen zu tun, das Memorieren scheint im Teatr Wielki abgeschafft zu sein. Drei Bilder hindurch habe ich mir dieses verzweifelte Suchen nach den entschwundenen Worten mitangesehen, und es mir gefallen lassen, daß Taktstock und Souffleurkasten schwerste Schlepperdienste leisten mußten, um die Handlung überhaupt vorwärts zu bringen. Dann verließ ich dieses Haus der Enttäuschungen. Nachtragen möchte ich noch, daß Herr T. Orda in „Carmen" — es ist dies das abgespielteste Werk — den „Escamillo" mit südländischem Feuer hinwarf. Er versah das bekannte Stierfechterlied „Auf in den Kampf" darstellerisch mit neuem Ueberzug, wodurch das müde Interesse, das sonst sich eingestellt hatte, etwas aufgerüttelt wurde. Dann die „Carmen" von Marja Rańska war gesanglich recht reizarm, und die Glut ihres Spiels hatte vielleicht den Hitzegrad eines glimmenden Streichholzes. Herrn Direktor Stermicz, der die Vorstellung dirigierte, sang außerdem noch Rożena Jarońska etwas privatim als „Micaela" vor. Diese Sängerin sollte sich vorerst nur gegen erheblich herabgesetzte Preise hören lassen. Dem Publikum wird täglich eingeschärft, daß zu Beginn der Vorstellung die Türen geschlossen werden. Eine große Selbstverständlichkeit. Aber hat die Direktion das Privileg, daß für sie diese Bestimmung nicht gilt?

Alfred Loake.

Richard Voß.

Zum 10. Todestage des Dichters, am 10. Juni 1928.

Von Heinz Berger.

(Nachdruck verboten.)

Richard Voß, der Pommer von Geburt, der Kosmopolit und Südländer von Wesen, starb vor einem Jahrzehnt so recht eigentlich am Weltkriege, am Südweh. Leidenschaftlich, vehement, wie alle Gestalten, die er schuf, war sein eigenes Leben, und Leben und Werk sind bei Richard Voß so verflochten, daß man von dem einen sprechen wird, selbst wenn man das andere schildern wollte. Denn neben dem gigantischen Romanwurf „Zwei Menschen", in dem Richard Voß sein reifstes, schönstes, ergreifendstes Buch gelungen ist, eine Steigerung, die im Werk ihm nie mehr gelingen konnte, nur noch im Persönlichen-Allermenschlichsten, steht sein autobiographisches Werk „Aus einem phantastischen Leben", das ich lieben würde, wenn es keinen anderen Höhepunkt hätte, als die paar Tagebuchseiten, auf denen er im Mai 1918 von seinem Blutsbruder Richard Kandt spricht, dem Entdecker der Nilquellen, dem Residenten von Ruanda, der in Nürnberg an den Folgen des Krieges starb. Zeilen, wie diese, so ehrfurchtsvoll, von solcher Hingabe, lassen uns einen Menschen lieben!

Aber „Aus einem phantastischen Leben" packt uns noch an so vielen Stellen, die jenem rührenden Treugelöbnis des Freundes an Feinheit gleichkommen, wenn auch nicht an Spiegelungen der allermenschlichsten Seelenqual. Von der Leyen hat richtig erkannt, daß dies Buch eine Schilderung des geistigen, gesellschaftlichen und künstlerischen Deutschlands zwischen den beiden Kriegen 1870/71 und 1914/18 geworden ist, daß es aufzeigt, welchen Reichtum das viel geschmähte Deutschland jener Jahrzehnte besaß „an Kunst und Geist, an edlem Menschentum, an fürstlicher Gesinnung, an Leben großen vornehmen Stils, an bester Geselligkeit, und an weitblickender Tatkraft".

Und neben diesem Großen, Allgemeinen, ist dies Buch eine Rückschau auf Voß' Leben und Schaffen. Knabenjahre auf dem Gute des Vaters ziehen vorüber, Knabenjahre in Berlin und Sulza. Der Krieg von 1870 lebt auf. Die Erinnerung schweift von Sedan und Paris nach Jena, nach München und nach Wien, wohin überall der Wandertrieb Richard Voß einst geführt hatte, den „Bibliothekar der Wartburg", den es wieder und wieder nach Italien zog, nach Rom, nach seiner herrlichen „Villa Falconieri". So hat Voß ja auch einen seiner schönsten und berauschendsten Romane benannt, in dem er blutvolle, leidenschaftliche Menschen gestaltet, eingesponnen in die herrliche Frühlingsnatur der Campagna di Roma und der Albanerberge. Im Albanergebirge spielen auch die Erzählungen „Romeo und Julia im Albanergebirge", und wenn wir die große Reihe der erzählenden Bände Voß' überblicken, so werden wir feststellen, daß die Mehrzahl Italien zum Schauplatz hat; ich denke hier nur an „Miß Maud Millers Romfahrt", wo die junge Amerikanerin aus Chicago sich gleich fünf italienischen Freiern gegenübergestellt sieht, ich denke an „Die Sabinerin" und die anderen Erzählungen dieses Bandes, oder an den sehr glücklichen Band „Der gute Fra Checco". Hierher gehören „Die Reise nach Mentone", „Kinder des Südens", „Die Insel der schönen Menschen", und „Die Tarantella der Carmelina". Freilich auch Indien und Aegypten werden Schauplatz von Voß' Romanen; gelegentlich gestaltet er auch historische Stoffe; Weimar und München finden Spiegelung in seinem Werk, und nicht zuletzt Tirol, die Riviera und das bayerische Hochland um Berchtesgaden.

Es ist völlig unmöglich, auch nur annähernd einen Bruchteil von den Büchern zu nennen, die Richard Voß in die Welt hinausgesandt hat, noch unmöglicher ist es, eine irgendwie allgemeingültige Analyse zu geben. Aber erwähnt werden muß, daß er als Dramatiker für seine „Patrizierin" den Schillerpreis erhielt, daß seine zahlreichen Stücke, zum Beispiel „Alexandra" und „Schuldig" — um nur zwei herauszugreifen —, die wirklich recht anfechtbare Sensations- und Tendenzdramatik darstellen, ob ihrer Theatralik noch an manchen Bühnen zu einer Zeit gespielt wurden, da Voß längst von diesen Stücken abgerückt war, und selbst seinem Freunde Putlitz, dem Stuttgarter Hoftheaterintendanten, Aufführungen mit der Begründung untersagte, er habe sich als Dramatiker selbst sein Grab gegraben.

Statt auf der Schaubühne, lebt aber Voß' Werk nun im Film. Seine herrlichen „Zwei Menschen", die zu bekannt und berühmt sind, als daß ich noch näher auf sie eingehen brauchte, sind verfilmt worden, und werden wahrscheinlich als Film nicht kürzer leben wie als Roman, der nun eine Auflage von etwa 600 000 Exemplaren erreicht hat, eine Zahl, die wohl jeden Nörgler verstummen machen muß.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Rekordhonorar an Richard Strauß.

Wien, 7. Juni. Nach der „Wiener Allg. Zeitung" hat Dr. Richard Strauß von seinem Verleger Adolf Hirtner für die Partitur seiner neuesten Oper „Aegyptische Helena" 50 000 Dollar, das höchste Honorar, das jemals für ein Opern- oder Bühnenwerk überhaupt gezahlt wurde, erhalten.

Generalkirchenvisitation im Kirchenkreise Dirschau-Stargard.

I.

In diesem Jahre findet in Pommerellen die Generalkirchenvisitation statt. Die Doppeldiözese Dirschau-Stargard hat die Freude, sie nach 33 Jahren wieder einmal bei sich aufzunehmen. Vieles ist seitdem anders geworden. Teile der einstigen Kirchenkreise Marienburg, Danziger Höhe und Stargard bilden heute die zu besuchende Ephorie. In Dirschau, dem Sitz der Leitung des Kirchenkreises, wurde der Anfang gemacht. Eine Gemeinde mit einer altehrwürdigen, 400-jährigen Geschichte voll regen evangelischen Lebens, tat ihre Pforten weit und herzlich auf, um den allverehrten Führer der Kirche und seine berufenen Helfer bei sich aufzunehmen. Am Montag, dem 4. Juni, trafen die Mitglieder der Visitationskommission am Nachmittag auf dem Bahnhof ein, herzlich begrüßt von dem Gemeindekirchenrat der Gemeinde Dirschau. Der Kommission gehören an: Generalsuperintendent D. Blau, Superintendent Aßmann-Bromberg, Deichhauptmann Dirksen-Migdzylesie, Pastor Gürtler-Lindenbrück, Justizrat Hähne-Dirschau, Pastor Hammer-Posen, Superintendenturverweser Harhausen-Dirschau, Rittergutsbesitzer Seelemann-Luban, Pastor Lippke-Danzig, Studienrat Magnus-Stargard, Baron von Paleske-Swaroschin, Rittergutsbesitzer Röhricht-Morzeszczyn, Pastor Zellmann-Gruppe, Gutsbesitzer Ziehm-Waldau.

Die Visitation in der Gemeinde Dirschau.

Am gleichen Tage fand der Zusammentritt und die erste Konferenz der Visitation im Pfarrhause statt. Am Dienstag nahm die Visitation ihren Anfang in einem

Eröffnungsgottesdienst in der St. Georgenkirche.

Im festlichen Zuge begaben sich die Ehrengäste vom Pfarrhause zur Kirche, geleitet von den Geistlichen der Diözese und den Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften. Das alte ehrwürdige Gotteshaus war wundervoll geschmückt. Der Kirchenchor, verstärkt durch die Sänger des Dirschauer Männergesangvereins, bot den Auftakt zur Festfeier durch den Vortrag des 150. Psalms. Den Altardienst versah Superintendent Aßmann-Bromberg. Die Festpredigt hielt Generalsuperintendent D. Blau über den Text, der als Leitwort über der gesamten Visitation steht: „Saget der Tochter Zion, siehe dein König kommt zu dir." Matth. 21, 24. Dein König kommt, — er kommt zu dir — saget das, das waren die drei Fanfarentöne, die erklingen sollen. Nicht anderes soll auch die Aufgabe dieser Visitation sein.

Nach einer Konferenz der Geistlichen der Diözese mit den Mitgliedern der Kommission im Pfarrhause folgte ein Festessen in der Stadthalle, an dem gegen 100 Gäste aus der Gemeinde teilnahmen. Am Nachmittag wurden die Schulen besucht. Der Religionsunterricht am deutschen Privatgymnasium, der paritätischen Volksschule in Dirschau und der evangelischen Schulkinder in Lunau zeigte den Visitatoren die erfreulichen Fortschritte, aber auch die Schwierigkeiten der evangelischen Jugendunterweisung. Am Abend machte der künstlerisch vollendete Vortrag des Oratoriums „Der verlorene Sohn" von Wilhelm Rudnick in der Kirche den würdigen Abschluß des Eröffnungstages. Der um das kirchliche Musikleben Dirschaus seit einem Menschenalter hochverdiente Organist der Kirche, Lyzeallehrer Simon, bot hier mit seinen musikalischen Kräften des Kirchenchors, dem Männergesangverein und einem Streichorchester aus Liebhaberkräften der Stadt eine Leistung, die im Hinblick auf die bestehenden Schwierigkeiten nicht hoch genug bewertet werden kann. Das Schlußwort sprach Pastor Hammer-Posen.

Der für die Gemeinde Dirschau angesetzte Visitationsgottesdienst

fand am Mittwoch statt. Ebenso wie am Vortage fand unter Vorantritt des Posaunenchors ein festlicher Einzug in das Gotteshaus statt, das trotz des Markttages von Besuchern ganz gefüllt war. Der Ortspfarrer, Superintendenturverweser Harhausen, hielt den Altardienst und die Festpredigt. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", waren das Thema, auf das die Ausführungen des Festpredigers abgestimmt waren. Die nach der Predigt des Ortsgeistlichen übliche Visitationsansprache hielt Superintendent Aßmann-Bromberg. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat", dieses Apostelwort als eine Antwort aus schwerster Kampfeszeit der Christengemeinde auf ihres Königs Botschaft rief er der Gegenwart als tröstliche Mahnung zu. Die Unterredung mit der konfirmierten Jugend — sie war zahlreich dem Rufe gefolgt — hielt Pastor Gürtler-Lindenbrück. Ersuchte der Jugend an dem Apostelwort: „Was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig", den unendlichen Wert und die unvergängliche Dauer des Königreiches Christi deutlich zu machen. Nach dem Gottesdienst hielt der Generalsuperintendent mit den Hauseltern eine Besprechung über den geistlichen Segen in himmlischen Gütern. Besonders den Müttern legte er mit väterlicher Liebe ans Herz, bei der Erziehung ihrer Kinder und bei der sorgenvollen Führung ihres Haushaltes die himmlischen Güter nicht hintanzustellen. Marthafleiß in allen Ehren, Mariensinn ist noch größer. Mit einer Sitzung des Gemeindekirchenrats im Beisein der Kommission, in der das rege kirchliche Leben der Gemeinde rühmend festgestellt wurde, aber auch die mancherlei Nöte und Sorgen der Gemeinde zur Sprache kamen — ist doch der Bestand von 9000 Seelen auf 1400 zurückgegangen —, wurde der offizielle Teil geschlossen. Am Nachmittage folgte nach einer Gedenkfeier an den Pfarrergräbern auf dem St. Georgenfriedhof der Besuch der für Evangelische in Betracht kommenden Anstalten der Barmherzigkeit, des Altenheims, des St. Georgenhospitals und des Johanniterkrankenhauses, durch die Mitglieder der Kommission.

Am Abend um 8 Uhr klangen die beiden schönen Feiertage der Gemeinde aus mit einem Familienabend in der Stadthalle, bei dem Pastor Lippke-Danzig und Pastor Zellmann-Gruppe das Thema: „Des Christen Freude" behandelten. Der Weg zur Freude und der Segen und die Kraft der Christenfreude wurden den Hörern vermittelt. Geschätzte Kräfte des musikalischen Lebens der Gemeinde boten auch hier den Rahmen für die Ansprachen. Den Beschluß machte der Generalsuperintendent, indem er der Gemeinde für alle Liebe und Freundlichkeit dankte, mit der sie die Generalkirchenvisitation aufgenommen hat. pz.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 9. Juni.

Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.
Goethe.

Reisezeit.

Wie lange noch, und die herrlichen Tage, die goldene Freiheit, Ferien, Urlaube, oder wie man es sonst noch nennen mag, nehmen ihren Anfang, und dann gehts in alle Himmelsrichtungen auseinander. Hinaus aus dumpfen Stuben und Arbeitsstätten, von staubigen Straßen, lärmenden Städten mit allem ihren Drum und Dran . . ., hinein da, wo man das zu finden hofft, was man braucht: Ruhe, Erholung, Gesundung, Stärkung, andere Umgebung und was weiß ich noch mehr. Jedenfalls ist und bleibt das Hauptbeförderungsmittel hierbei die Eisenbahn. Wer z. B. das Leben und Treiben zu den Pfingstfeiertagen beobachten konnte, der wird zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß Reisen kein sonderliches Vergnügen ist. In diesen Tagen dürfte wohl ein Wort über das besondere Thema: „Verhalten auf der Eisenbahn" nicht ganz unangebracht erscheinen, besonders unserer lieben Jugend gegenüber. Ehe diese in die großen Ferien entlassen wird, dürfte es sich empfehlen, dieser einige Anstandslehren für den Verkehr außerhalb ihrer Bildungsstätte zu erteilen. Wer, wie der Schreiber dieses, beruflich genötigt ist, viel mit der Bahn zu fahren, der kann da so manches erleben. Auch die „Großen" könnten sich dies und das gesagt sein lassen. Manche benehmen sich wie die Kinder und glauben, um nur ein Beispiel anzuführen, das Schild in den Abteilen „Für „Nicht"-Raucher" ginge sie absolut nichts an. —

Es wäre, wie gesagt — und das ganz besonders in dieser „Reisezeit" — sehr zu begrüßen, wenn die Presse der Allgemeinheit wieder mal die Rechte und Pflichten der Reisenden in Erinnerung brächte. Schnellere Abfertigung am Schalter könnte für die Folgezeit erzielt und jegliche Mißverständnisse vermieden werden.

Die entsetzliche Staubplage in Posen.

Der Staub in den Straßen Posens macht sich auch in den öffentlichen Anlagen fühlbar. Besonders sichtbar ward er neulich nach einem Regenguß. Die dunkelgrün gestrichenen Bänke zeigten ein Mosaikmuster in grau. Teilweise war es die Folge davon, daß die Bänke vorher arg eingestaubt waren, zum andern brachte der Regen schon die graue Farbe mit; er kam von den Bäumen, deren Blätter eingestaubt waren, in Tropfen herunter, die man nicht mehr als Wassertropfen bezeichnen konnte, sondern nur als Tropfen grauer Farbe. Zahlreiche Kinderwagen werden in die Anlagen gefahren, damit die Kinder dort frische Luft genießen. Aber die Staubwolken, die namentlich von den im Sechzigkilometertempo dahinsausenden Kraftwagen aufgewirbelt werden, lassen im Innern der Großstadt die reine Luft zum Märchen werden. Jemand hat schon den Vorschlag gemacht, die Kinderwagen mit Stricken in die Kronen der Bäume hinaufzuziehen, damit die lieben Kleinen in luftiger Höhe gesunde Lebensluft finden. Uns Aelteren aber wäre wohl nur zu helfen, wenn uns Flügel wüchsen, damit wir nicht Dohlen und Tauben zu beneiden brauchen.

Auf eine Stelle besonderer Staubplage sei hier noch hingewiesen: es ist der Alarmplatz am Burggrafenring zwischen Wilda- und Eichwaldtor, eine Sandwüste, deren Boden durch lose Schüttung geschaffen und niemals festgewalzt worden ist.

Die neubeschafften Auto-Spreng- und Reinigungswagen werden zunächst eine Art Sisyphusarbeit zu bewältigen haben, ehe der furchtbaren Staubplage etwas Einhalt geboten werden wird.

Gegen die Verschandelung des Stadtbildes durch . . . Wahlplakate pp.

Nach den Wahlen haben wir verlangt, daß die Beschmierung von Mauern und Zäunen mit Wahlparolen-Plakaten baldigst wieder beseitigt werde. Vielfach ist dies ja geschehen, aber an manchen Stellen in so unvollkommener Weise, daß man immer noch lesen kann, was vorher da hingeschmiert worden war. Ein besonders in die Augen springendes Beispiel für die Wirkungen dieses Unfugs bietet das Haus des Siebenwitwenstifts Große Gerberstraße Nr. 7, dessen ganze Front neu gestrichen war. Nach flüchtiger Uebermalung der Sudeleien mit blasser, rötlich-gelber Tünche war die Zahl 37 immer noch deutlich zu sehen. Jetzt ist durch gründliche Wiederherstellungsarbeit zwar das Schlimmste beseitigt, aber man sieht doch, daß, wo dies geschehen ist, der frühere einheitliche und gleichmäßige Anstrich fehlt. Das Tollste aber ist, daß an die neu gemachte Front ein mit Blaustift geschriebener Zettel angeklebt ist, in dem zu einer Zabawa latowa im Dom Szwajcarski aufgefordert wird; mit dem in den Zettel noch überragenden dunklen Kleister sieht es einfach skandalös aus. Hier sollte man einmal ein Exempel statuieren und den Verüber dieses groben Unfugs — der Auftraggeber wird ja im Schweizerhaus zu erfahren sein — zwingen, diese Sudelei zu beseitigen und die Hausfront mit neuem Anstrich zu versehen. Das ist nicht ein Einzelfall, sondern Aehnliches kommt leider fast in allen Stadtgegenden vor. Dieser Fall sei nur deshalb hier herausgegriffen, weil es sich nicht um ein Privatgrundstück, sondern um ein unter kirchlicher Verwaltung stehendes Stiftshaus handelt. Die etwa zweihundert Jahre alte Siebenwitwenstiftung ist die älteste Stiftung der Stadt Posen. Die seit Jahrzehnten für Posen geltende Verordnung, daß Zettel nur an Anschlagssäulen angeklebt werden dürfen, scheint vollständig in Vergessenheit geraten zu sein.

8. Ruderregatta des Ruder-Verbandes Posen-Pommerellen.

Die vorbereitenden Arbeiten für die am 17. Juni auf dem Brahnauer Holzhafen stattfindende Ruderregatta sind zum größten Teil beendet. Polizei, Wasserbauinspektion und Wojewodschaft haben die Erlaubnis zur Abhaltung erteilt und die Benutzung der Regattastrecke gestattet. Der Regattaausschuß, der wieder unter der Leitung des Herrn Paul Zieliński, des alten Regattafachmanns, tagte hat seine Arbeiten in überraschender Stille und mit ebenso überraschendem Erfolge geleistet. Es ist ihm auch gelungen, vom Außenministerium die Erlaubnis zu erwirken für den Start reichsdeutscher Ruderer. Die Meldungen sind recht zahlreich eingelaufen aus Breslau, Danzig, Elbing, Königsberg, Küstrin, Schneidemühl, Bromberg, Thorn und Posen und ergeben bei einer Beteiligung von 54 Booten die stattliche Anzahl von 305 Ruderern. Die insgesamt vorgesehenen 14 Rennen weisen zum Teil recht starke Felder auf, so daß interessante und spannende Kämpfe zu erwarten sind. Sehr hart wird das Ringen um den großen Achter werden, an dem sich Vereine aus Danzig, Elbing und Breslau beteiligen, dessen sehr wertvolle Trophäe, wenn es ihm aus diesmal gelingt, sie zu gewinnen, endgültig in den Besitz des Ruder-Clubs „Victoria" in Danzig übergeht. Durch die große Beteiligung namentlich der reichsdeutschen und Danziger Vereine ist die Gewißheit gegeben, daß die 8. Ruderregatta des Ruder-Verbandes Posen-Pommerellen wieder das sportliche Ereignis des Teilgebiets werden wird. Sie wird auch ein gesellschaftliches Ereignis werden können, wenn Stadt und Land die Regatta zahlreich besuchen wird. Der polnische Ruder-Club L. T. W. hat seine etwa 3000 Personen fassende Riesentribüne mietweise zur Verfügung gestellt, so daß auch bei Regenwetter die Besucher werden hübsch trocken sitzen können. Ein Büfett ist vorhanden.

Vom Belegen freier Stühle.

Ein Kapitel zur Reisezeit von
Else Rema.

(Nachdruck untersagt.)

Es ist ein stets aktuelles Kapitel, das im Hinblick auf die bereits einsetzende Reisezeit an erhöhtem Interesse gewinnt. Die Manöver im Eisenbahnabteil sind bekannt; man läßt sich heute kaum mehr von ausgebreiteten Tüchern und verstreuten Gepäckstücken über die Zahl der anwesenden Fahrgäste täuschen, abgesehen von der Feststellung, daß das Publikum in dieser Beziehung seit den schweren Nachkriegsjahren duldsamer und toleranter geworden ist.

In den großstädtischen Gaststätten und Konzertlokalen wird dem Unfug vom stundenlangen Reservieren freier Plätze durch die Geschäftsführer wirksam vorgebeugt, denn sie haben ein scharfes Auge auf jeden verfügbaren Stuhl, besonders um die Stunden der Hauptmahlzeiten. In Badeorten aber, wo man dem Kurgast weitestgehend ent-

gegenzukommen pflegt, kann man auf dem Gebiete dieser gesellschaftlichen Unzuträglichkeit die besten Studien machen.

Um gerecht zu sein und bei der Wahrheit zu bleiben, kann man nicht unhin, der Herrenwelt ein lobendes Zeugnis auszustellen, während die Weiblichkeit sich hier mit einer minderen Zensur begnügen muß. Damen haben, wie man weiß, ihre Launen und Stimmungen; manchmal sind sie zu Gesellschaft aufgelegt, manchmal auch nicht. Es kann dann vorkommen, daß eine Frau die Stühle an ihrem Tisch umlegt und sie für „Späterkommende", die niemals kommen, reserviert. Es ist erstaunlich, mit welcher Selbstsicherheit solche kleinen Manöver in Szene gesetzt werden, bei denen die Ausführende sich gar nicht klar macht, wie sehr sie mit ihrem Beginnen den Wirt schädigt, besonders bei Ueberfüllung des Lokals. Man kann hier von routinierten, besonders gewandten „Platzhalterinnen" sprechen, und von weniger gewandten, die im letzten Moment einer liebenswürdigen Anfrage: „Gestatten Sie, ist der Stuhl frei", ihrem besseren Instinkt nachgeben und die Legende von der zu erwartenden Gesellschaft nicht aufrechterhalten.

Aber auch dann, wenn Vater, Mutter, Brüder oder Schwestern, auch Freunde oder Bekannte wirklich eintreffen, bedeutet es einen Verstoß gegen die gesellschaftliche Ordnung, freie Stühle übermäßig lange zu belegen; man kann daher in manchen Lokalen das Verbot lesen, daß es nicht gestattet ist, bis über den Beginn eines Konzerts hinaus Plätze zu reservieren. Auf Kurpromenaden sind die Platzhalterinnen von Profession am häufigsten anzutreffen, denn hier gibt es keinen Kellner und keinen Geschäftsführer, der gelegentlich nach dem Rechten sieht. Aber die Damen überlegen auch nicht, wie verletzend es für den abgewiesenen Beobachter ist, der sehen muß, daß der Stuhl leer blieb, den man ihm vorenthielt. Herren begehen solche Taktlosigkeiten niemals, weil bei ihnen, besonders dem weiblichen Geschlecht gegenüber, trotz aller Gleichberechtigung, im gegebenen Moment die Galanterie siegt.

*

Zusatz der Schriftleitung: Eine hübsche Belehrung wurde einmal einer Holden, der Muse eines Dichters Krebs, der in der Universitätsstadt Göttingen sich von ihr zu seinen von der Polizei wegen ihres manchmal recht anstößigen Inhalts mit Argusaugen bewachten Versen begeistern ließ, zuteil. Es war auf dem Rohns, dem damals viel besuchten Volkspark von Göttingen. „Lieb-Agneis", die den Dichter Krebs zu inspirieren pflegte, hatte an einem Tische Platz genommen und harrte, von acht Stühlen umgeben, ihres Dichters. Zwei flotte Studios traten an sie heran und fragten höflich: „Sind vielleicht zwei Stühle frei?" „Nein," lautete die kategorische Antwort der holden Maid, an deren Wiege die Grazien nicht gestanden hatten. Die Studenten hatten sich in einiger Entfernung niedergelassen und ließen „Lieb-Agneis" nicht aus den Augen. Als nach einer Stunde etwa von den acht Stühlen immer noch erst der eine von der Holden besetzt war, eilten die lustigen Studenten ins Lokal und schleppten zwei Dutzend Stühle herbei, die sie um die Muse in Barrikadenform aufbauten. Der Vorgang blieb natürlich nicht unbeachtet, und unter allgemeinem Jubel sammelte man sich um die Burg, aus der schließlich „Lieb-Agneis" unter schallendem Gelächter des Publikums mit geröteten Wangen ihren Abgang nahm.

Eine Klinge für die alten Damen.

Die Menschen haben im allgemeinen eine Abneigung gegen alte Damen. Sie glauben, es bringe ihnen Unglück, wenn sie frühmorgens einer alten Frau begegnen, sie gehen ihnen auch sonst lieber aus dem Wege und benennen sie mit allen möglichen Ausdrücken, die durchaus keine Kosenamen sind. Die Witzblätter sind voll von allerlei Karikaturen und Scherzen, die sich um alte Damen drehen, — wo sie zu mehreren vorhanden sind, erregen sie das Mißfallen der Jugend: „Gräßlich, wie viele alte Weiber hier wieder herumsitzen!" Solche und ähnliche Schmeicheleien kann man stündlich hören, wenn man seine Ohren aufmacht. Tun sich ein paar alte Damen zu einem Kaffeekränzchen zusammen, um über ihre Interessen und Freuden und Leiden zu plaudern, ein Bedürfnis, das bei allen Menschen jeden Alters, Geschlechts und Standes besteht, so sind sie „abscheuliche Kaffeetanten" und „Klatschbasen". Wenn man ihnen auch hier Klatsch- und Sensationslust vorwirft, so tut man vielleicht doch unrecht.

Diese tiefwurzelnde Abneigung gegen alte Frauen stammt wahrscheinlich aus der Zeit der Ueberästhetik, der Zeit unserer Großmütter, als man kein unzartes Wort in den Mund nehmen durfte; als es bestimmte Körperteile, über die wir heute ungehindert sprechen, überhaupt nicht zu geben schien. Alles, was sich unterhalb des Tisches befand, existierte nicht. So legte man auch an die Frau eigentlich nur den Maßstab der Schönheit. Man wollte die Frau als Zierat des Heims, — konnte sie des fortschreitenden Alters wegen nicht mehr sein, so rückte sie eben in eine Klasse von Frauen ein, mit denen man sich nicht mehr gern befaßte. Das ist ein unbedingt tragisches Problem. Denn auch die alten Frauen sind ja alle einmal jung gewesen, auch ihnen ist der Tag so schön erschienen, daß sie nicht wußten, wohin mit der Freud. Dann aber haben die Jahre sie langsam beiseitegeschoben, ganz langsam, fast unmerklich, und so jung auch

ihr Herz noch sein mag, gehören sie doch einmal zu der Kategorie „alter Tanten", die nirgends gern gesehen sind. Es ist fast, als gönnte man ihnen den Platz nicht recht, und so ist es ganz natürlich, daß diese alten Frauen statt der Würde, die das Alter so gut kleidet, meist in Mienen und Bewegungen wie im ganzen Wesen einen gewissen Zug haben, als möchten sie immerfort um Entschuldigung bitten, daß sie überhaupt noch da sind.

Heute, da wir einen andern als den ästhetischen Maßstab an die Frau legen, da sie der gute Arbeitskamerad geworden ist und nach ihren geistigen und seelischen Eigenschaften geschätzt wird, da wir auch eine Frau mit Hornbrille und Herrenschnitt wirklich schön finden, ist die Zeit gekommen, auch unsere Stellung zu den alten Frauen zu revidieren. Zugegeben: sie sind nicht schön und anmutig; unzählige unserer arbeitenden Frauen sind es auch nicht, und wir werten sie doch nach inneren Eigenschaften, bewerten sie meist sogar höher, als die „schöne" Frau. Wenn wir uns nun bemühten, auch in dem alten Mütterchen das Liebenswerte zu sehen, das doch unbedingt in ihnen allen ist? Wenn auch ihre Haut runzelig und ihr Haar dünn ist, brauchen sie doch vielleicht nur etwas Liebe, um ihre menschlich wertvollen Eigenschaften zu entwickeln, — man muß ihnen nur zeigen, daß man keine Abneigung gegen sie hat, weil sie nicht mehr lieblich anzusehen sind, und muß versuchen, sie teilhaben zu lassen an den Freuden und Interessen der Jugend, wir müssen sie hineinziehen in unsern Kreis, damit sie sich nicht fremd und ungelitten fühlen auf dieser Erde. Gönnen wir ihnen die Freuden, die ihnen noch möglich sind, und verschonen wir sie mit häßlichen Ausdrücken — denn es dauert ja gar nicht so lange, und wir alle stehen an derselben Stelle, wo jetzt die alten Mütterchen stehen.

Ich erinnere mich einer kleinen Episode. Ich war ein blutjunges Ding und fuhr in einer besetzten Straßenbahn. Plötzlich kam ein altes Mütterchen, dem ich natürlich meinen Platz anbot. Als sie sich gesetzt hatte, sah sie mich mit sonnig freundlichen Augen an und sagte herzlich: „Ich wünsche Ihnen, daß Sie auch einmal so eine glückliche alte Großmutter werden, wie ich es bin!" Das war wie ein Wort des Segens, wie eine Einsegnung, eine Weihe, — und wenn ich es heute auch weit habe bis zum Großmütterchen, werde ich doch nie vergessen, wie warm und froh mir ums Herz wurde. Und um dieser lieben alten Frau willen, breche ich hier eine Lanze für unsere alten Frauen. Erleichtern wir ihnen ihr Los, das sehr oft voll bitterer Einsamkeit ist, durch ein wenig Liebe.

✕ **Kurse für Volksschullehrer.** Das Posener Schulkuratorium veranstaltet in der Ferienzeit folgende Kurse für Volksschullehrer, 1. einen Kursus für physische Erziehung und Hygiene (mit praktischem Charakter) in Bromberg; 2. einen Kursus der Methodik, der Geographie und der Lehre über Polen in Bromberg; 3. einen Kursus für Handarbeiten und Zeichnungen für Frauen in Lissa; 4. desgleichen für Männer; 5. einen Kursus für Polonistik (polnische Sprache und Kultur) in Posen (für Lehrer, die die polnische Sprache schwächer beherrschen; den Vorzug genießen Lehrer aus Pommerellen); 6. einen physikalisch-chemischen Kursus in Wongrowitz; 7. einen Kursus für physische Erziehung in Wongrowitz; 8. einen Gesangskursus in Wollstein. Alle oben genannten Kurse, mit Ausnahme des in der Zeit vom 3. bis 29. August d. J. in Posen stattfindenden polonistischen Kurses, werden vom 3. bis 28. Juli d. J. abgehalten und sind für qualifizierte Lehrer bestimmt. Informationen sind bei den Schulinspektoraten einzuholen.

✕ **Wie leicht man durch Kraftwagen in Gefahr kommen kann,** habe ich — wie uns ein Leser unseres Blattes schreibt — neulich an einer Straßenecke gesehen, wo die Möglichkeit, sich über ein von links heransausendes Auto zu informieren, vollständig fehlt. Die Straße, es ist die ul. Strzelecka (fr. Schützenstraße) macht einen Bogen, und man kann von der Ecke der ul. Dluga (fr. Langen Str.) auch nach links nicht weiter als 35 Schritt (25 Meter) weit sehen. Das ist eine Entfernung, für die ein Fußgänger im Fünfkilometertempo 18 Sekunden braucht, die von der Straßenbahn in 9 Sekunden durchfahren wird, vom Kraftwagen aber im Fünfzehnkilometertempo in 6 Sekunden zu nehmen wäre. Tatsächlich fahren jedoch die Kraftwagen mindestens dreimal so schnell, brauchen also für die 25 Meter nur 2 Sekunden. Dies ist die Zeit, die einem, der die Straße überschreiten will, zur Verfügung bleibt, denn in der dritten Sekunde kommen schon die Autos, die 2 Sekunden vorher noch gar nicht sichtbar waren. In 2 Sekunden macht man aber nur vier Schritte, die natürlich nicht ausreichen, die Mitte des Straßendammes zu erreichen. Gegen solche Gefahren hilft nur eins: die behördliche Anordnung, daß spätestens 50 Meter vor jeder Straßenecke die Fahrt der Autos auf das Straßenbahntempo von 10 Kilometern zu verlangsamen ist. Wenn man solche Bestimmung nicht ganz allgemein treffen will, dann erlasse man sie wenigstens für diejenigen Straßenkreuzungen, an denen solche Gefahr besonders besteht, und bezeichne diese durch farbige Fahnenschilder an Laternen, wie sie so praktisch für die Straßen geschaffen sind, die nur in einer Richtung befahren werden dürfen.

✕ **Seine Silberne Hochzeit** begeht heut, Sonnabend, der Restaurateur Max Reinke mit seiner Ehefrau, geb. Rose, Große Gerberstraße 17.

✕ **Das Diplom als Ingenieur der Landwirtschaft** erhielt Józef Barcikowski aus Posen.

✕ **Verloren** hat am Donnerstag vormittag auf dem Wege vom Bahnhofe Ludwigshöhe nach Seeberg eine Frau ihr graues Umschlagetuch. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Tuch bei Frau Korduan, ul. Maleckiego 6 (fr. Prinzenstraße), abzugeben.

✕ **Festgenommen** wurde ein Marcin Tomkowiak, wohnhaft Breite Straße 23, und eine Wiktorja Płóciennik, wohnhaft Dolina 12, (fr. Talstraße), die auf einem Wagen 10 Ztr. Kohlen transportierte, über deren Herkunft sie sich nicht ausweisen konnte. Die Kohlen wurden beschlagnahmt.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Antoni Woźniak aus Dachowo, Kreis Schrimm, ein Fahrrad, Registernummer 784, das er vor einem Fleischerladen in der St. Martinstraße hatte stehen lassen; aus der Kasse des Erzbischöflichen Konsistoriums Geld und Wertpapiere.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel 15 Grad Wärme.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 2,21 Meter, gegen + 2,18 Meter gestern früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken vom 9.—15. Juni.** Altstadt: Aeskulap-Apotheke Pl. Wolności 13 (fr. Wilhelmsplatz); Saphia-Apotheke Pocztowa 31 (fr. Friedrichstr.). Jersitz: Mickiewicz-Apotheke Mickiewicza 22 (fr. Hohenzollernstr.). Lazarus: St. Lazarus-Apotheke Strusia (fr. Parkstr.). Wilda: Fortuna-Apotheke Górna Wilda 96 (fr. Kronprinzenstr.).

✕ **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 10. Juni. 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Wilnaer Basilika. 12—12.50: Zeitsignal, landwirtschaftlicher Vortrag. 12.50—13: Journalistenplauderei. 13—13.15: Jugendnachrichten. 17.20—17.50: Dr. Grabowski: Ueber das Schaffen von Prus. 17.50—18.30: Kinostunde. 18.30 bis 18.50: Französische Plauderei. 18.50—19.10: „Silva rerum". 19.10—20: Vortrag. 20—20.25: Vortrag aus Warschau. 20.30—22: Polnische Lieder und Gesänge. 22—22.20: Zeitsignal, Wetterbericht, Sportmeldungen. 22.20—22.50 Beiprogramm. 22.50—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

✕ **Rundfunkprogramm** für Montag, 11. Juni. 13—14: Zeitsignal, Schallplattenmusik. 14—14.15: Börsennotierungen. 14.15—14.30: Pat-Meldungen. 17.20—17.45: Vortrag. 17.45—18.10: Gesangsauszüge aus „Z chłopskiej piersi". 18.10 bis 18.55: Konzert aus dem Esplanade. 18.55 bis 19.15: „Silva rerum". 19.15—19.35: Französisch. 19.35—20: Dir. Kowalski: Die Bedeutung der Postsparkasse. 20—20.30: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Operettenabend; Orchester des 58. Inf.-Regts., Helena Majchrzakówna (Sopran), Tad. Laskowski (Tenor). 1. Orchester, 2. Duette aus „Die lustige Witwe" (Majchrzakówna und Laskowski), 3. Orchester, 4. Leoncavallo: Serenade aus „Bajazzo", Lehar: Arie aus „Zigeunerleben" (Laskowski), 5. Orchester, 6. Duette aus „Jugend im Mai", 7. Orchester. 22—22.20: Zeitsignal, Wetterdienst, Pat-Meldungen. 22.20—22.50: Beiprogramm.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Birnbaum,** 8. Juni. In der hiesigen evangelischen Gemeinde wurden am Sonntag 12 Knaben und 12 Mädchen durch den Oberpfarrer Jüterbock konfirmiert. In der Gemeinde Radusch wurden 5 Knaben und 6 Mädchen konfirmiert. — Der Eigentümer Dukrän, vierter Nachfolger von Vierath, verkaufte sein vor einem Jahr erworbenes Grundstück für den Preis von 24 000 Zloty. Er hatte, wie der hiesige „Stadt- und Landbote" schreibt, für das 40 Morgen große Grundstück 10 000 Zloty bezahlt.

* **Bromberg,** 8. Juni. In der Zeit zwischen 11 Uhr vormittags und 19 Uhr nachmittags drangen gestern Einbrecher in die Wohnung der Witwe Maria Koziorowska, Promenadenstraße 11, ein; sie durchwühlten die Betten, wo die Schlüssel versteckt waren, öffneten die Schränke und stahlen 1000 Goldrubel, wertvolle Schmucksachen, einen Pelz, einen Revolver, eine Jagdflinte, Kleidungsstücke und Wäsche im Gesamtwerte von 20 000 Zloty.

* **Crone a. Br.,** 8. Juni. Zu einem Waldbrand von sehr großer Ausdehnung kam es am gestrigen Donnerstag im Bereich der Oberförsterei Rosengrund, in der Nähe von Neuhof bei Crone. Dort entstand aus bisher nicht aufgeklärter Ursache um 2 Uhr nachmittags ein Feuer, das 300 Morgen etwa 150-jährigen Wald vernichtete, ferner je 100 Morgen 10- und 15jährige Schonung. Mit großer Mühe konnte das Feuer durch die Bevölkerung und die Ortsfeuerwehren nach mehreren Stunden eingedämmt werden.

* **Grabow, Kr. Schildberg,** 8. Juni. Entfernt von Hause hat sich die 13jährige Franciska Smuga, wohnhaft in Kania bei Grabow. Angezogen war sie mit einem braunen Mantel und ohne Kopfbedeckung. Personen, welche die Vermißte gesehen haben, werden gebeten, dieses der Polizei mitzuteilen.

☐ **Kempen i. P.,** 7. Juni. In der hiesigen evangelischen Gemeinde wurden am Trinitatissonntage 17 Knaben und 16 Mädchen konfirmiert.

* **Krotoschin,** 8. Juni. Am Sonnabend verunglückte in Baschkow beim Zureiten und Dressieren eines jungen, zum Teil noch der Dressur bedürftigen Reitpferdes der Fürstlich Czartoryskische, als Reiter und Dresseur sehr sichere Kutscher Glapiak und brach beide Füße. Die Aerzte, die bald nach dem schweren Unglücksfall im Auto eintrafen, leisteten G. die erste Hilfe und leiteten die sofortige Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus Krotoschin ein.

* **Mogilno,** 6. Juni. Am Freitag brach in Schiersdorf vormittags auf dem Gehöft des Besitzers Niedzielski (früher Szmulka) ein Großfeuer aus. Der Brand entstand in einer Scheune, verbreitete sich aber mit einer derartigen Schnelligkeit, daß binnen kurzer Zeit auch die angrenzenden Baulichkeiten, ein Vieh- und Pferdestall, in Flammen standen. Dank der Löschtätigkeit der aus der Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, den Brand auf die drei Gebäude, die vollständig eingeäschert wurden, zu beschränken. Das lebende Inventar wurde noch rechtzeitig gerettet, während das tote Inventar vollständig verbrannte. Der Schaden beläuft sich auf über 15 000 Zloty. Die Ursache des Feuers konnte bisher noch nicht festgestellt werden, doch geht im Dorfe das Gerücht, daß Brandstiftung aus Rache vorliegt.

* **Neutomischel,** 7. Juni. Am letzten Montag ging über unsere Gegend ein Gewitter nieder, das leider nicht ohne Schaden anzurichten vorübergezogen ist. Und zwar schlug der Blitz in eine Scheune des Besitzers Saar in Cichagora, die in kurzer Zeit vollständig niederbrannte. Mitverbrannt sind sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, die sich in der Scheune befanden, außerdem darin befindliche Kartoffeln, sowie sämtliches Stroh. Ein Wagen, der sich in der brennenden Scheune befand, konnte noch gerettet werden. Der Schaden ist in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt.

* **Pakosch,** 6. Juni. Montag früh ereignete sich unweit Pakosch in der Nähe der Zuckerfabrik ein Autounfall, und zwar stürzte ein aus der Richtung von Inowrocław kommendes Auto in den Straßengraben. Das Auto, in dem einige Herren aus Inowrocław saßen, wurde vom Besitzer des Autos, Wisz, gesteuert. Ein Passagier riß plötzlich heftig am Steuerrad, so daß W. die Herrschaft über das Auto verlor und dieses, sich einige Male auf der Straße umdrehend, in den Straßengraben stürzte, wobei sämtliche Insassen schwer verletzt wurden. Die erste Hilfe erteilte den Verunglückten Herr Dr. Kollmann, worauf sie nach dem Kreiskrankenhause in Inowrocław übergeführt wurden.

* **Strelno,** 5. Juni. Die Schützengilde hielt am Sonntag ihr Königsschießen ab. König wurde der Kreisbaumeister F. Müller, 1. Ritter der Maschinenfabrikant Józef Rydlewski und 2. Ritter Reserveleutnant Beneckiński aus Ciechrz.

* **Wollstein,** 6. Juni. Gestern beging das hiesige evangelische Siechen- und Altersheim den Tag seines 25jährigen Bestehens. Gleichzeitig feierte Schwester Wilhelmine ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

* **Zduny,** 8. Juni. Am Sonntag wurden in der hiesigen evangelischen Kirche 23 Kinder unseres Pfarrsprengels durch den Pfarrer Wagner eingesegnet.

* **Zirke,** 8. Juni. In der evangelischen Kirche wurden am Sonntag 39 Kinder, 20 Knaben und 19 Mädchen, konfirmiert.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Gdingen,** 7. Juni. Am 3. d. Mts. bestieg eine Gesellschaft von sieben Personen, die leicht angeheitert waren, ein Segelboot und fuhren auf das Meer hinaus. Das Boot kenterte und von den sieben Personen konnten nur vier gerettet werden. Die Leichen der drei Ertrunkenen sind noch nicht geborgen.

* **Graudenz,** 5. Juni. Mit einer baldigen Wiederverhandlung des Mordprozesses Lewandowski ist, Blättermeldungen nach, nicht zu rechnen. Gegenwärtig findet infolge Anweisung des Obersten Gerichtes in Warschau eine Beobachtung des Geisteszustandes des wegen Ermordung seiner Eltern und Geschwister

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Sarrasani als Lebensretter.

(u) Reval. Von einem aufregenden Ereignis konnten kürzlich die Revaler Zeitungen berichten. Ein estnischer Ingenieur, der eine seltsame Leidenschaft für Schlangen besaß, hatte sich von einer ausgedehnten Reise durch Indien eine Kobra als Reiseandenken mitgebracht. Er wollte mit diesem Exemplar der gefährlichsten Giftschlangenart irgend welche Experimente anstellen. Zu Hause, in Reval, angelangt, war die Kobra scheinbar in einen starrkrampfähnlichen Zustand gefallen, so daß sie der Ingenieur sorglos in einem . . . Blumenkorb unterbrachte, und sich im übrigen der Wiedersehensfreude mit Weib und Kind überließ. Am nächsten Morgen wollte er einigen Freunden sein Andenken zeigen. Er öffnete den Korb — aber die Schlange war verschwunden. Die Aufregung und die Angst war groß; die Mutter bringt die Kinder in Sicherheit, und das ganze Haus wird von unten und oben untersucht. Aber alles vergeblich — das Reptil blieb verschwunden, und man wußte sich schließlich keinen anderen Rat, als für die nächste Nacht Wachen auszustellen, die die Schlafenden vor dem tödlichen Schlangenbiß bewahren sollten.

Man kann sich die Angst der Mutter, den Grimm des Mannes vorstellen. Eine Kobra ist ein fataler Hausgenosse für europäische Nerven, die schon vor einer harmlosen Blindschleiche erbeben! Alle Wiedersehensfreude nach jahrelanger Trennung war bei dem Ehepaar verschwunden, und die Schlange schien zur Zerstörerin ehelichen Glückes zu werden. Ob die Frau mit Abreise und Scheidung gedroht hat, weiß ich nicht, jedenfalls kam im „rechten Augenblick" ein junges Mädchen auf den rettenden Gedanken.

Das heißt — der Retter war eigentlich der Direktor des deutschen Zirkus Sarrasani, der vor einiger Zeit eine Reise nach dem Baltikum machte und dabei einen indischen Schlangenbeschwörer vorführte, der Vertreterinnen eben jener Schlangenart zu einer Flöte tanzen ließ. Nun — das junge Mädchen machte ein Experiment. Sie war zwar keine Meisterin des Flötenspiels, aber sie brachte doch eine eintönige Melodie zustande, ähnlich der, die sie bei dem Fakir im Zirkus gehört hatte. Mutig kauerte sie, die Flöte an den Lippen, am Abend des zweiten Tages in der Diele des Hauses, während der Ingenieur, mit einem Knüppel bewaffnet, sich in Sichtweite hielt, und während die übrige Hausbewohnerschaft mit Kind und Kegel, Sack und Pack zum Nachbarn übergesiedelt war, um nötigenfalls dort die zweite Nacht zu verbringen.

Das Experiment war erfolgreich. Die Kobra schlich aus irgend einem dunklen Versteck und hauchte bei den Klängen der trügerischen Flöte ihre musikalische Seele aus.

Herr Sarrasani aber hat sich ein Verdienst erworben, von dem er vielleicht noch gar keine Ahnung hat. Ein Verdienst um bedrohte Menschenleben und gefährdetes Eheglück!

Fräulein Tarzan und die Modedame.

(f) London. Die Londoner Gesellschaft hat eine Sensation. In der Heimat des Verfassers der Tarzan-Geschichten und des Autors des Robinson Crusoe und anderer mehr oder weniger wilder Abenteuer in Urwald und Dschungel mußte die folgende Geschichte auch zu einer gesellschaftlichen Sensation werden. Es handelt sich um Fräulein Rahel Gillies, ein 17jähriges, „wildes Mädchen", das auf den äußeren Hebriden in einem verlassenen, Sankt Kilda benannten, Nest das Licht der Welt erblickte. Seit ihrer Geburt hatte sie den Fuß aus ihrer engen Heimat nicht herausgesetzt, lebte dort zwischen Fischern, hatte niemals in ihrem Leben Schuhe oder Strümpfe an, kannte weder Bäume noch Blumen, von den Erzeugnissen der modernen Technik ganz zu schweigen. Ein entfernter Verwandter von ihr bat nun ihre Eltern, Rahel nach England begleiten zu dürfen. Das „wilde Mädchen" wehrte sich erst mit Leibeskräften gegen diesen Plan, da sie, wie sie sagte, „den schönsten Platz der Welt" nicht verlassen wolle. Schließlich willigte sie jedoch ein und erlebte nun die ganzen Schrecken einer Wilden, die plötzlich in den Mittelpunkt europäischer Zivilisation gestellt wird. Sie erschrak vor dem Auto, vor der Lokomotive, vor der elektrischen Lampe, vor dem Telephon, und als man ihr eines Tages Blumen brachte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und wunderte sich darüber, wie man solches „künstlich herstellen" könne. Aus dem Kino wollte sie ausrücken, als die Gestalten auf der Leinwand sich zu bewegen begannen, und nur langsam ließ sie sich darüber beruhigen, daß diese Gestalten nicht zu ihr kommen und sie behelligen würden. Aber nun geschah ein regelrechtes Wunder. Innerhalb einer Woche hatte sie sich nämlich völlig akklimatisiert, ist jetzt streng modern gekleidet, trägt die schönsten Seidenstrümpfe und den niedlichsten Bubikopf. Sie ist, wie gesagt, die Sensation der Londoner Gesellschaft und fühlt sich dabei äußerst wohl. Ob diese schnelle Anpassung des wilden Hebridenmädchens an die moderne Zivilisation für diese jedoch besonders schmeichelhaft ist, das bleibe dahingestellt.

Achmed Zogu auf Freiersfüßen

oder

Wenn Diktatoren lieben . . .

(s) Belgrad. Daß die Bäume auch in Albanien nicht in den Himmel wachsen — und sei es in den Ehehimmel hinein —, beweist die „Liebes"-Geschichte des albanischen Diktators Achmed Zogu. Auch Diktatoren haben bekanntlich ihren Punkt, wo sie durchaus keine Uebermenschen, sondern sterblich sind, — nämlich, wenn es sich um das weibliche Geschlecht und die Eitelkeit handelt. Das war schon bei Napoleon so, der eine Kaisertochter zur Frau verlangte.

Achmed Zogu. Ministerpräsident und Diktator von Albanien, hatte schon vor langem die lobenswerte Absicht zu heiraten. Als er noch nicht Diktator war, da war er mit einer der reichsten Erbinnen Albaniens verlobt, mit der Tochter des früheren Ministerpräsidenten Scheffet Verlaci. Aber diese Liebe, die sich wohl hauptsächlich auf materiellen und politischen Interessen gründete, war verflogen, als Achmed Beziehungen zu Italien angeknüpft hatte und als er sich mit der Freundschaft Mussolinis eine, wenn auch bescheidene, weltpolitische Rolle erobert hatte. Da meinte Herr Achmed, daß er nun wohl auf eine etwas vornehmere Heirat Anspruch machen dürfe — ja man sagt, sein Ehrgeiz sei sogar so weit gegangen, eine der italienischen königlichen Prinzessinnen zu ehelichen. Und Mussolini soll ihm auch ruhig eine Zeit lang diesen stolzen Wahn gelassen haben, bis der zweite Tirana-Vertrag abgeschlossen war und Achmed Zogu zu einer Figur zweiten Grades auf dem mittelmeerischen Schachbrett Mussolinis herabgesunken war. Da hat der große italienische Bruder dem kleinen Albanier freundschaftlich aber deutlich zu verstehen gegeben, daß er doch wohl zu hoch hinaus wolle.

Um den bitter Enttäuschten sich nicht zum Feinde zu machen, hat Mussolini die Pille etwas versüßt und sich bereit erklärt, auf anderen Königsthronen Umschau nach einer passenden Gemahlin für den Beherrscher Albaniens zu halten. Beispielsweise hat er sich bereit erklärt, bei König Fuad von Aegypten als Freiwerber aufzutreten — und Herr Achmed hat mit Freude zugestimmt. Nun würde also eine richtige Königstochter von Geblüt den Präsidentenstuhl von Albanien teilen, und Achmeds stolze Träume wären immerhin in Erfüllung gegangen Leider fehlt bisher immer noch die Zustimmung König Fuads, und da inzwischen schon ein halbes Jahr vergangen ist, hat man in Albanien nur noch geringe Hoffnung auf das Zustandekommen der Heirat.

Ja ja — ob es nicht doch besser ist, unter den Töchtern des Landes Ausschau zu halten, die es sich noch zur Ehre anrechnen —?

Der bestrafte Methusalem.

(s) Warschau. Alter schützt vor Torheit nicht, und man kann hundert Jahre alt werden und doch noch eines Tages über einen Fallstrick unserer menschlichen Leidenschaft in Abenteuer und Verhängnis stolpern. Die heute am weitesten verbreitete Leidenschaft ist bekanntlich die Politik, und daß sich in ihr zumeist Personen in vorgerücktem Lebensalter hingebend zu betätigen pflegen, beweisen uns unsere Parlamente, die nur zu oft wahren Altmännerheimen ähnlich sehen

Und so ist es weiter nicht verwunderlich, daß kürzlich der Invalide Stanislaus Z. in Warschau in sich plötzlich den politischen Impetus verspürte. Stanislaus Z. sieht auf ein Alter von neunundneunzig Jahren zurück, in denen er abwechselnd des Lebens Leid und Lust in verschiedenen Maßen gekostet hat; der Höhepunkt seines Daseins liegt im vorigen Jahrhundert, wo er aktiver Teilnehmer am polnischen Freiheitskriege und nach den vorliegenden Zeugnissen seiner Oberen und Vorgesetzten ein tapferer, draufgängerischer Freischärler gewesen ist. Ebenso tapfer und draufgängerisch ist Stanislaus auch jetzt noch im neunundneunzigjährigen Silberhaar, und so kam er anläßlich einer eingehenden, kopfschüttelnden Betrachtung unserer modernen Zeitläufte, die doch so sehr von der „guten alten Zeit" abstechen, zu dem Entschluß, einer der heute maßgebenden Persönlichkeiten einmal ungeschminkt und aus dem tiefen Born seiner in fast einem Jahrhundert geschöpften Lebenserfahrung heraus die Meinung zu sagen. Setzte sich also hin, nahm einen Bogen Papier, Tinte und Feder und schrieb in seiner urwüchsigen Sprache einen gepfefferten Brief an den früheren Ministerpräsidenten Grabski, den er in seinem Freischärler-Jargon als „schlappen jungen Mann" und „grünes Bürschlein" anredete und eine Philippika hielt, die sich wahrlich gewaschen hatte.

Leider besaß Herr Grabski nicht das feinfühlige Organ, das ihn befähigt hätte, den Honig aus diesen stachlichen Stilblüten zu ziehen, und lief zum Kadi. Vor ihm hatte sich Herr Stanislaus Z. dieser Tage wegen schwerer Beleidigung zu verantworten. Mit dem Erinnerungskreuz der Freiheitskämpfer geschmückt, nahm der schneeweiße Angeklagte arglos auf der bewußten Armesünderbank Platz und gab, wegen seines Schreibens zur Rede gestellt, zu diesem noch einige kräftige Kommentare zum besten, die die polnische Presse überhaupt nicht abzudrucken gewagt hat. Und der Gerechtigkeit geschah denn auch — unter Anrechnung des das Vergehen mindernden biblischen Alters des Beklagten — vollauf Genüge. Der neunundneunzigjährige Stanislaus Z. wurde zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen verurteilt, aber es wurde ihm dafür eine einjährige Bewährungsfrist bewilligt.

Hoffen wir also, daß der alte Herr am Tore des hundertsten Lebensjahres keine Dummheiten mehr machen wird! . . .

Vier Schauspieler wollen zwei Rollen spielen.

— Paris. Die Besucher eines Kabaretts auf dem Montmartre erlebten neulich die „Aufführung" einer sonderbaren Komödie, wie sie in der Theatergeschichte noch kaum vorhanden war. Für die beiden Hauptrollen eines Einakters verpflichtete die Direktion zwei Schauspieler unter der Bedingung, daß sie, falls ihr Auftreten nicht den erhofften Erfolg zeitigen sollte, nach dem fünfundzwanzigsten Abend von anderen Kollegen abgelöst würden. Vorsichtshalber engagierte man gleich das Ersatzpaar mit und ließ es die Rollen lernen. Am Vormittag des Termintages erschien nun das Reservepaar bei dem Direktor und meldete sein Auftreten an. Der tüchtige Geschäftsmann ging der Entscheidung aus dem Wege und bat die Leutchen, sich selbst mit ihren Kollegen zu einigen. Das war nun natürlich ein Ding der Unmöglichkeit: das Pärchen Nr. 1 war felsenfest davon überzeugt, die Aufgabe glänzend gelöst zu haben, und dachte nicht daran, das Auftreten einzustellen. Die Abendvorstellung nahm ihren Anfang. Auf der Bühne stand das Stubenkätzchen und leitete das Stück mit einem Monolog ein. Da fiel das sogenannte „Stichwort" und von rechts trat das Ehepaar — verkörpert vom Pärchen Nr. 1 — auf. Im selben Augenblick trat dasselbe Ehepaar, verkörpert vom Pärchen Nr. 2, von links auf. Beide Pärchen begannen mit demselben Dialog. Das Publikum glaubte, daß dies zum Stück gehöre, und wartete gespannt auf die „Entwicklung". Diese ließ denn auch nicht allzu lange auf sich warten: die Akteure fielen bald aus ihrer Rolle und begannen einander zu beschimpfen. Da erst hielt der Direktor seine Zeit für gekommen und ließ den Vorhang herunter. Hinter dem Vorhang wurde aber die „Vorstellung" weitergespielt, und zwar etwas handgreiflich. Endlich rettete das Stubenmädchen die Situation, indem es die Polizei holte. Am nächsten Tage stand der Vorfall in den Zeitungen, und seither ist das kleine Theater allabendlich ausverkauft. Obwohl der tüchtige Direktor, der einen ausgesprochenen Sinn für originelle Reklame zu haben scheint, längst die einzig mögliche Lösung gefunden hatte: die beiden Pärchen spielen abwechselnd.



Dreihundert Jahre Blutkreislauf.

Ein denkwürdiges Jubiläum der Wissenschaft.

Ende Mai feierte die Londoner Aerzteschaft das dreihundertjährige Jubiläum des Erscheinens eines Werkes, das, obwohl nur 72 Seiten stark, in der Geschichte der medizinischen Wissenschaft den Anbruch einer neuen Epoche bedeutet. Dieses Buch hatte den Titel „Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animali" und war herausgegeben von dem Professor der Anatomie in London, Professor William Harvey. Dies kleine Buch enthielt nicht mehr und nicht weniger als die Entdeckung von dem Mechanismus des Blutumlaufs und gab damit der Forschung der Lebenserscheinungen den festen Boden, auf dem sich die weitere Arbeit aufbauen ließ. Um die Bedeutung der Harveyschen Arbeit ganz zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, welche Lehren seinerzeit gültig waren.

Schon dreihundert Jahre v. Chr. entdeckte Erasistratus die Herzklappen und konnte dadurch die Richtung nachweisen, die der Blutstrom durch das Herz nehmen mußte. Er machte jedoch keine eingehenderen physiologischen Untersuchungen. Durch den Umstand, daß die Arterien nach dem Tode gewöhnlich leer sind, wurde er zu der Ansicht verleitet, daß die Arterien bei Lebzeiten mit Luft gefüllt sind. Diese Meinung erhielt sich bis zum zweiten Jahrhundnert n. Chr., bis zu den Zeiten des großen Arztes Claudius Galenus aus Pergamon. Dieser stellte die Theorie auf, daß die Leber als Sitz der Blutbildung anzusehen sei. Von hier gehen die Venen aus, die das Blut von der Leber durch die Hohlvenen in die recht Herzkammer leiten, wo die nützlichen Bestandteile des Blutes durch die Wärme des Herzens von den unbrauchbaren geschieden werden. Die nützlichen Bestandteile treten durch Poren in der Scheidewand zwischen den Herzkammern in die linke Herzhälfte, die unbrauchbaren werden durch die Lungenarterien nach den Lungen geleitet, wo das Unbrauchbare ausgeatmet wird, während gleichzeitig „Pneuma" (Lebensgeister) aus der Luft aufgenommen und mit dem Blut in den Lungen durch die Lungenvenen in die linke Herzhälfte geführt wird. Hier wird nun das Blut und die Luft aus den Lungen mit dem Blut gemischt, das durch die Scheidewand eingeströmt ist und wird durch die große Pulsadern nach den verschiedenen Teilen des Körpers geschafft. Wir sehen also, daß Galenus eine gewisse Ahnung von dem Blutumlauf durch die Lungen hatte und nahe daran war, das Geheimnis der Atmung zu entdecken. Auch war seine Lehre ein großer Fortschritt, da sie sich auf wirkliche Beobachtungen bei der Sezierung von Tierkörpern gründete. 1300 Jahre lang wurde denn auch seine Annahme als richtig betrachtet, und seine Schriften wurden eifrig benutzt und kommentiert. Aber keiner von all den Gelehrten machte den Versuch, seine Arbeit fortzusetzen. Denn die Mediziner übersahen Galenus' Aeußerung, daß es für die Aerzte unbedingt notwendig sei, sich anatomischen Studien zu widmen. Schon Galenus sagt darüber: „Die Schriften der Aerzte sind voll von Irrtümern, weil sie keine Sezierungen vornehmen; viele kennen nicht einmal die Teile des Körpers, die man ohne Sezierung beobachten kann. Diese Unkenntnis ist schuld, daß die Aerzte in ihrer Praxis die gröbsten Fehler begehen. Wer die Werke der Natur kennen will, darf sich nicht auf die Schriften der anderen verlassen, sondern muß seine eigenen Augen gebrauchen."

Erst Vesalius (Anfang des sechzehnten Jahrhunderts) unternahm dann anatomische Forschungen, die wirklich über Galenus hinausführten. Vesalius wies nach, daß die Scheidewand zwischen den beiden Herzkammern keine Löcher oder Poren besäße, wie Galenus es behauptet hatte. Einige Jahre später trat auch der spanische Arzt Michael Serveto Vesalius' Meinung bei. Doch wurde dieser Mann wegen der in seinem Buch (Restitutio christianismi) geäußerten Ansichten auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Serveto war aber derjenige, der den kleinen Kreislauf entdeckte und klar erkannte, daß das Blut sich bei dem Wege durch die Lunge verändert und nicht, wie es früher behauptet wurde, im Herzen.

So etwa lagen die Dinge, als William Harvey auf den Plan trat. Geboren wurde er 1578 in Kent, ging mit 19 Jahren nach Italien, um sich an der berühmten Hochschule zu Padua medizinischen Studien zu widmen. Hier kam er mit dem Anatom Professor Fabricius in Berührung, der die Venenklappen entdeckt hatte. Nach Harveys Rückkehr nach England wirkte er in London als praktischer Arzt und kam zu Ansehen. Seine Vorlesungen, die er an der Aerztlichen Akademie hielt, wurden berühmt, hier lehrte er 1616 erstmalig den Blutumlauf im Tierkörper und schrieb damit seinen Namen für alle Zeit in das goldene Buch der Wissenschaft ein. Die Notizen für diese Vorlesungen sind im Britischen Museum in London aufbewahrt. Hier findet sich etwa die folgende Aufzeichnung: „W. H. beweist durch den Bau des Herzens, daß das Blut durch die Lungen ununterbrochen zur Aorta geführt wird. Er zeigt durch Unterbindung den Uebergang des Blutes aus den Arterien in die Venen. Dadurch wird bewiesen, daß die ununterbrochene Bewegung des Blutes infolge des Pulsschlages des Herzens in einem Kreislauf vor sich geht."

Es dauerte jedoch noch zwölf Jahre, bis Harvey seine Forschungen so bestimmt formuliert hatte, daß er sie im Druck erscheinen lassen konnte. Dieses Heft erschien in Frankfurt a. M. In der Einleitung sagt Harvey: „Dieses Buch ist das erste, in dem bewiesen wird, daß das Blut bei seiner Bewegung im Körper einen Kreislauf beschreibt. Es wäre ein Zeichen von Uebermut, mich so den gelehrtesten und angesehensten Männern älterer und neuerer Zeiten zu widersetzen, hätte ich nicht eine Stütze an so hervorragenden Forschern wie im College of physicians. Ich vertraue auf alle wahren Freunde der Wissenschaft, die ja nur Freunde der Wahrheit sein können. Es wäre ein engbrüstiger Glaube, anzunehmen, daß Wissenschaft und Aerztekunst uns in so vollendeter Form von unseren Vorgängern überliefert wären, daß für uns nichts mehr zu tun bliebe. Im Gegenteil müssen wohl alle denkenden Männer zugeben, daß wir nur einen unbedeutenden Teil von dem wissen, was wir nicht einmal ahnen."

Harveys Buch stellt einen Wendepunkt in der Geschichte der Naturforschung dar. Es wurde der Stab über den im Mittelalter herrschenden Autoritätsglauben gebrochen. Harvey weist nach, daß das Herz eines lebendigen Tieres sich rhythmisch zusammenzieht und erweitert. Er weist ferner nach, daß das Herz sich plötzlich zusammenzieht, wie ein Muskel und dann hart ist, so daß das Blut aus dem Herzen getrieben wird. Wenn sich das Herz zusammenzieht, erweitern sich die Arterien. Er zeigt ferner, wie das Blut durch die Kontraktion der Vorkammer, die der Zusammenziehung der Kammern vorangeht, in die Kammern hineingetrieben wird. Darauf gibt Harvey Beweise für seine Auffassung, daß das Blut von den Arterien in die Venen geht und dann zum Herzen zurückströmt. Die von seinem Lehrer Fabricius entdeckten Venenklappen haben den Zweck, das Blut zu hindern, in die feineren Venen zurückzuströmen, und verhüten dadurch Aderbrüche infolge zu großen Drucks.

Man hatte bis dahin angenommen, daß die Bewegung des Herzens und des Blutes in engem Zusammenhang mit der eingenommenen Nahrung stände. Der Teil der Nahrung, der von der Leber zu Blut verarbeitet würde, müßte durch die Hohlvenen zum Herzen strömen, das mit dem Herzschlag antwortete. Harvey bewies, daß die eingenommene Nahrung keinen Einfluß auf die Herztätigkeit haben kann. Er berechnete nach dem Volumen der Herzkammern und der Blutmenge des ganzen Körpers, daß sechzig Herzschläge hinreichend sind, die ganze Blutmasse in einem Kreis durch den Körper zu treiben. Etwa vier Liter Blut strömen danach in jeder Minute durch das Herz, eine Menge, die unmöglich in dieser Zeit von genossener Nahrung geliefert werden kann. Es ist also bewiesen, daß das Blut einen Kreislauf macht. Es ist das erste Mal, daß quantitative Berechnungen angewandt werden, um physiologische Probleme zu lösen.

Neben seinen Beobachtungen an lebenden Tieren hatte Harvey das seltene Glück, ein Menschenherz bei der Arbeit beobachten zu können. Ein junger Edelmann hatte durch einen schweren Unglücksfall eine Wunde im linken Brustkorb bekommen, erholte sich aber und lebte noch viele Jahre, obwohl er ein Loch im Brustkorb hatte, durch das man vier Finger stecken konnte. Harvey konnte also selber fühlen, wie das Herz sich zusammenzog. Dabei stellte er fest, daß das Herz selbst gegen die Berührung unempfindlich war, also nicht das besitzt, was wir Gefühl nennen.

Harveys Lehre erregte im Anfang sehr viel Widerspruch und Zweifel. Und erst ein Jahrhundert später folgte die allgemeine Anerkennung. In England jedoch ist Harveys Andenken immer so hoch in Ehren gehalten worden, wie dieser unermüdliche Forscher es verdient, auf dessen Lehre sowohl die moderne Medizin als auch die moderne Naturwissenschaft basiert.

Dr. Viktor Poehlmann.



„VESTA“

Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradobicia w Poznaniu.

Die grösste Hagelversicherungs-Gesellschaft in Polen. Prämieneinnahme im Jahre 1927 zł 3 980 000,—
Ausgezahlte Entschädigungen in den Jahren 1924—1927 betrugen zirka 10 Millionen.

Versichert Feldfrüchte gegen Hagelschlag auf praktischen und günstigen Systemen:
Nachzahlungssystem mit Nachschuss oder ohne jede Nachzahlung laut fester Prämie.

Zur Annahme von Anträgen und Ausstellung von Policen sind ermächtigt die Abteilungen:

in **Bydgoszcz**, ul. Dworcowa 73, in **Grudziądz**, Plac 23 Stycznia 10, in **Katowice**, ul. 3 Maja 36, in **Kraków**, ul. Straszewskiego 28, in **Lublin**, Krakowskie Przedmieście 39, in **Lwów**, ul. Długosza 1, in **Poznań**, ul. Ratajczaka 36, in **Warszawa**, ul. Mazowiecka 13.

Weltberühmte Kurorte und Erholungsheime

Pensionen, Internate, Mädchen- u. Knabenheime

Preis der ganzen Pension für Kinder 140 Sfr, für Erwachsene 150 Sfr, welcher für 4 Kurorte bei wöchentlicher Änderung gültig ist. Referenzen über 1000 Familien. — Prospekte. (Rückporto).

Bureau der Pensionnaten Pestalozzi
(Fédération Internationale des Pensionnats Européens)
Budapest, V., Alkotmány-Straße 4, I (Tel.: Terèz 242-36)

Kurorte und Erholungsheime:

In Ungarn: Budapest, Siófok. **In der Schweiz:** Genf*, Lausanne*, Neuchatel*, Luzern, Montreux*, Zürich*, Lugano, St. Moritz. **In Frankreich:** Paris*, Deauville, Trouville, Biarritz, Aix-les-Bains, Grenoble*, Evian (Genfer-See), Chamonix. **An der französischen Riviera:** St. Raphael. Cannes, Nizza*, Juanles-Pins, Monte-Carlo, Menton. **In England:** London*, Cambridge*, Brigthon, Folkstone. **In Italien:** San-Remo*, Nervi, Venedig, Bordighera, Abbazia, Riccione, Rom*, Neapel*, Palermo, Meran. **In Oesterreich:** Wien*, Zell-am-Zee, Linz*, Insbruck*, Salzburg*. **In Deutschland:** Berlin*. **In Belgien:** Ostende. **In Afrika:** Algier, Tunis.

Die mit * bezeichneten Ortschaften sind ständige Internate, Knaben- und Mädchenheime (auch für Erwachsene) offen im ganzen Jahr. Die anderen Pensionen in den Kurorten sind nur offen im Juli, August und September.

Gesellschaftsreise-Ermässigungen (25—50%). Directe extra Pullmann-Waggons. Preise der Internaten im Schuljahr (ab 15. September) 110 Sfr. monatlich

Rein-blütiges  Merino-Précoce

Zuchtleitung: Schäfereidirektor A. Buchwald, Berlin-Charlottenburg, Eosanderstrasse 15.

Unsere diesjähr. **Bockauktionen** finden statt wie folgt:

1. Dąbrówka Kreis, Post und Bahn Mogilno, Telephon 7, Besitzer v. Colbe,
Mittwoch, den 13. Juni, 1 Uhr mittags,

2. Wichorze Kreis Chełmno, Pomorze, Bahnst. Kornatowo, Tel. Chełmno 60, Besitzer v. Loga,
Dienstag, den 19. Juni, 1½ Uhr mittags,

3. Lisnowo-Zamek Kreis Grudziądz, Bahnst. Jabłonowo, Szarnos und Linowo, Telephon Lisnowo 1, Besitzer Schulemann,
Sonnabend, den 23. Juni, 12 Uhr mittags.

Bei Anmeldung stehen Wagen zur Abholung auf den Bahnstationen.
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.



Mehr Milch

durch die mech. Melkmaschine Alfa-Laval, welche in ihrer Tätigkeit das Saugen der Kälber nachahmt.

Dies ist für die Kuh bedeutend angenehmer, als das naturwidrige Ziehen mit den Fingern, daher auch der höhere Milchertrag. So urteilen die Melkmaschinenbesitzer. Entsprechenden Prospekt Nr. 208 versenden wir unentgeltlich.

Tow. Alfa-Laval
Poznań, Gwarna 9.

Erstklassige
Konfitüren

Schokoladen, Gebäcke
kand. Früchte, Marmeladen
Bonbons usw.
streng reell und preiswert.

Walerja Patyk
nur Aleje Marcinkowskiego 6
(an der Post) Telephon 3833
Seit 1901
in eigenem Besitz.

Versteuerbaren Umsatz, sowie alle sonst. Rechnungsangelegenheiten leicht faßlich auch für den Nichtfachmann durch
Kompas Podatków Zbiór Moris
Unentbehrlich für Kaufleute, Buchhalter u. Anfänger. Freiprospekt Nr. 11 gratis. **A. Szwalbe, Poznań, Polna 13.**

Dom. KIEŁPINY bei Wolsztyn
hat mehrere Waggons
Roggenpreßstroh
ab Station **Tuchorza** abzugeben.

Photo-Apparate!
Neueste Modelle aller erstklassigen Firmen in großer Auswahl, sowie sämtliche Bedarfsartikel in solidester und bester Ausführung zu haben bei
Anton Larisch,
Photohandlung
Poznań, Wjazdowa 9.

„Welt-Detektiv“

Auskunftei, Detektei PREISS, Berlin W. 202
Kleiststrasse 36 (Hochbahnhof Nollendorfplatz).

Seit über 20 Jahren das bedeutendste deutsche Detektiv-Institut der großen Erfolge! Tausende ehrende Anerkennungen, u. a. von Behörden, Richtern, Anwälten, Beamten, Kaufleuten usw., beweisen größte Zuverlässigkeit, **Vertrauenswürdigkeit** und einwandfreie Geschäftsführung, **Ermittelungen, Beobachtungen** in jeder privaten, geschäftlichen Angelegenheit, in **Zivil- und Strafsachen** überall.

Auskünfte

über Vorleben, Werdegang, Ruf, **Tätigkeit, Einkommen, Gesundheit** usw. für alle in- u. ausländischen — überseeischen — Plätze.

Wagen und Räder

jeder Art liefert jederzeit schnellstens aus naturtrockenen Harthölzern in solider Ausführung zu angemessenen Preisen, beschlagen und unbeschlagen.

Adolf Heinrich, Biechowo,
poczt. Nowawieś-król., pow. Września Wp.

Die schönste Bubikopfpflege
zuverlässiges
Haarfärben und Dauerwellen
nur durch erste Kraft
empfiehlt
Friseur-Monopol-Friseur
Gustaw Schipper,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.
Neuestes elektr. Haarschneiden.

Central-Drogerie J. Czepczyński

Poznań, Stary Rynek 8 — Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

1. Toilettenseifen, Parfümerien, Puder, Schminken, 2. Verbandstoffe u. Gummiartikel,
3. Mineralwasser, Brunnen- und Gesundheits-Salze, Badesalze.

(im ganzen sechs Personen) verurteilten Gärtnersohnes Lewandowski aus Gr.-Tarpen durch einen hiesigen Psychiater statt. Im Falle, daß es erforderlich ist, wird L. der Irrenanstalt in Schwetz überwiesen werden. Gleichzeitig ist eine polizeiliche Untersuchung betreffs einiger Personen angeordnet worden, die vom Verteidiger L.'s, Rechtsanwalt Jazlowiński, als möglichenfalls für die Mittäterschaft bei den Mordtaten in Betracht kommend bezeichnet worden sind. Die endgültige Entscheidung in der Mordsache wird demnach noch lange auf sich warten lassen.

* **Thorn, 8. Juni.** An schweren Fleischvergiftungen ist die Familie Nowak in der Mellienstraße erkrankt; die 56jährige Ehefrau ist bereits an den Folgen gestorben. Der Mann und drei erwachsene Töchter liegen noch schwer krank im Spital darnieder. Wie festgestellt wurde, hat die Familie altes, verdorbenes Fleisch genossen.

* **Thorn, 7. Juni.** Vor einigen Tagen hatte sich hier ein Kellner durch Erhängen das Leben genommen. Am Montag ereignete sich wieder ein ähnlicher Selbstmord. Ein dem Alkohol sehr ergebener 31jähriger Handlungsgehilfe, der in der Coppernicusstraße 30 ein möbliertes Zimmer bewohnte, hat hier nach durchzechter Nacht seinem Leben gleichfalls ein Ende gemacht. Er erhängte sich an seinem Kragenschoner im Kleiderschrank. In der Nacht vorher versuchte er bereits einmal, sich mit Gas zu vergiften. Seine Wirtin hatte ihn jedoch nach Hause kommen und am Gashahn hantieren hören und hatte darauf in banger Ahnung den Haupthahn der Wohnung abgestellt, so daß er sein Vorhaben nicht hatte ausführen können. — Ein neues Explosionsunglück infolge Hantierens mit scharfer Munition ereignete sich am Montag in Rudak. Der von der Militärverwaltung zum Sprengstückesammeln auf dem Artillerieschießplatz ermächtigte Josef Szalkowski fand dort einen nicht krepierten Granatzünder, den er nach Hause nahm, um ihn hier auseinanderzulegen. Dabei erfolgte eine starke Detonation. Er wurde durch die Sprengstücke an Gesicht, Brust nud Händen schwer verletzt, während seine Ehefrau wahrlich durch den starken Luftdruck erhebliche innere Verletzungen sich zuzog. Der Verletzte mußte sofort in das Diakonissen-Krankenhaus übergeführt werden, während die Frau im Hause gepflegt werden kann.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau, 8. Juni.** Hier wurde ein 14jähriges Mädchen in das Pasteur-Institut eingeliefert. Die Kranke, eine Julja Skalska aus dem Dorfe Nowa Wola im Warschauer Kreise, war einem eigentümlichen Leiden verfallen: sie konnte weder essen noch trinken, weil jede Speise und jeder Trank einen schmerzhaften Krampf hervorriefen. Zu diesen Erscheinungen gesellten sich Krämpfe des ganzen Körpers. Im Pasteur-Institut hatte man keine Zweifel hinsichtlich des Wesens der Krankheit. Die Diagnose lautete auf — Tollwut. Man brachte das Mädchen in ein anderes Krankenhaus, wo man an dem Kinde die in diesen Fällen übliche Heilmethode anwandte. Nach einigen Morphium- und Chloroformeinspritzungen verschied das Kind.

* **Grodno, 8. Juni.** Am Mittwoch ist das Dörfchen Bielny bei Grodno vollständig niedergebrannt. Es verbrannten im ganzen 22 Gehöfte, ohne daß wesentliche Teile des Inventars gerettet werden konnten. Als Ursache des Brandes wird Brandstiftung angenommen. In den Flammen kamen zwei Kinder um.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen, 6. Juni.** Am 11. April d. Js. hatten drei Männer den aus Mur. Goslin auf dem Nachhausewege nach Boduszabo sich befindenden Karl Knillin überfallen und ihm, indem sie ihm die Mütze über die Augen zogen, 510 Zl. geraubt. Die Räuber wurden bald ermittelt, das Geld wurde im Stroh versteckt gefunden. Die 4. Strafkammer verurteilte Antoni Marszal (Sohn) und Kazimierz Rutkowski zu je 1 Jahr Gefängnis, Walenty Marszal (Vater) zu 6 Monaten Gefängnis.

* **Posen, 8. Juni.** In der Nacht zum 19. November v. Js. wurde beim Propst Jagodziński in Wylatowo, Kreis Mogilno, durch Einbruch zwei Pferde gestohlen. In derselben Nacht wurden beim Mühlenbesitzer Matuszewski eine Britschke und ein Paar Pferdegeschirre gestohlen. Die 5. Strafkammer verurteilte die Täter, und zwar den 32jährigen Andrzej Szafrański zu 12, den 33jährigen Marjan Orlowski zu 7 und den 22jährigen Zbigniew Maćkiewicz zu 8 Monaten Gefängnis. — Der Maurer Jan Galkowski in Pinne hatte 1925 als Distriktsbote mehrere hundert Zloty Steuern unterschlagen. Die 3. Strafkammer verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis. — Den 25jährigen Waclaw Kordylewski aus Moschin verurteilte die 8. Strafkammer zu 8 Monaten Gefängnis, weil er hier auf der ul. Berwińskiego (fr. Baarthstr.) einer Frau eine Handtasche entrissen hatte.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unsern Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung werktäglich von 12 bis 1½ Uhr.

H. F. in M. Wir nehmen an, was Sie allerdings anzugeben unterließen, daß es sich um polnische Mark handelt. In diesem Falle hatten die 100 000 Mark vom März 1922 einen Wert von 181,81 Zloty, die 100 000 Mark vom Mai 1922 einen solchen von 153,85 Zloty.

K. L. 1. Jede Rente wird für sich ausgezahlt, eine Zusammenfassung der beiden Renten erfolgt nicht. 2. Nach einem vor kurzem abgeschlossenen deutsch-polnischen Abkommen können Sie mit der Weiterzahlung der Renten auch in Deutschland rechnen.

Sport und Spiel.

Polnische Motorrad-Zuverlässigkeitsfahrt.

Pünktlich gingen am 2. früh um 6 Uhr die kleinen Motorräder und die Beiwagenmaschinen vom Start, und um ½7 Uhr die großen Maschinen. Es starteten insgesamt 18 Motorradfahrer, von denen 17 die Fahrt glücklich beendeten.

Die Strecke war bis Kalisch schlecht, und es gab ernste Schwierigkeiten für die Fahrer, die die ihnen vorgeschriebene Durchschnittsgeschwindigkeit durchhalten wollten; und dazu kommt noch, daß ein kolossal starker Gegenwind herrschte. Fast alle Teilnehmer hatten aber noch um 20 Prozent freiwillig ihre Fahrgeschwindigkeit beim Start schriftlich höher deklariert, weil sie die Aussicht hatten, besser gewertet zu werden, wenn sie diese Geschwindigkeit durchhielten. So gab es denn vor allem für die Fahrer aus Großpolen, die an die schlechten Wege in Kongreßpolen nicht gewöhnt waren, schwere Arbeit.

Trotzdem gelangten die Teilnehmer wohlbehalten nach Posen und erreichten vorschriftsmäßig fast alle das Ziel ihrer Tagesetappe Bromberg.

Der zweite Tag hatte wohl eine kürzere Fahrstrecke (Bromberg—Thorn—Warschau, 275 Kilometer), aber die Straßen führten vorzugsweise durch kongreßpolnisches Gebiet und waren teilweise in einem Zustande, der sich nicht ganz leicht beschreiben läßt. So gab es denn viele Strafpunkte für verspätetes Eintreffen an den Kontrollpunkten, die durch Stürze, Reifenpannen oder zu schlechte Straßen bedingt waren.

Trotzdem ließen die Fahrer den Kopf nicht hängen, und es verdient vor allen Dingen ein Fall hervorgehoben zu werden, der von dem guten sportlichen Geist, der bei der Veranstaltung herrschte, Zeugnis ablegt. Der Fahrer Machlicki aus Posen stürzte 20 Kilometer vor Warschau infolge Zusammenstoßes mit einem Pferdefuhrwerk so unglücklich, daß er sich die Kniescheibe brach. Trotzdem fuhr er weiter und erreichte sein Ziel Warschau.

Glücklicherweise war das der einzige Sturz, und so herrschte abends bei der Bekanntgabe der Resultate und der Preisverteilung in Warschau eine recht vergnügte Stimmung.

Die Organisation klappte im allgemeinen recht gut. Einzelne kleine Mängel, vor allen Dingen ungenügende Markierung der Strecke, sind zu entschuldigen, wenn man bedenkt, daß diese Veranstaltung die erste ihrer Art in Polen war. Alles in allem kann man die Fahrt als vollen Erfolg für den polnischen Motorradsport betrachten.

	Motorrad-Fabrikat	Zahl der Punkte	in der Gesamtklassifizierung
Klasse bis 250 ccm			
Erster: Fischer v. Mollard	D. K. W.	+ 39	Vierter
Zweiter: Riedel	Puch	+ 39	Fünfter
Klasse bis 350 ccm			
Ciatkowski	New Hudson	—185	Fünfzehnter
Klasse bis 500 ccm			
Erster: Turkiewicz	B. M. W.	+ 51	Zweiter
Zweiter: Budda	Saroléa	+ 48	Dritter
Gorecki	New Hudson	+ 39	Sechster
Drygas	Ariel	+ 30	Siebenter
Kodakowski	B. S. A.	+ 13	Achter
Mamel	B. S. A.	+ 10	Neunter
Malicki	Ariel	—136	Dreizehnter
Klasse über 500 ccm			
Erster: Sikorski	Harley-Davidson	— 10	Zehnter
Zweiter: Kozakowski	"	— 40	Elfter
Rogoziński	Indian	—154	Vierzehnter
Rutkowski	Harley-Davidson		außer Wertung
Seitenwagenklasse			
Erster: Kiß	B. S. A.	+ 57	Erster
Zweiter: Seidel	Ariel	— 81	Zwölfter
Zwiazdowski	Harley-Davidson	—146	außer Konkurrenz

Bezüglich der Klassifikation ist zu bemerken, daß bei der gleichen Anzahl von Strafpunkten derjenige Fahrer den Preis bekam, der die schwächere Maschine hatte.

Kehraus in Ławica.

Es ist sehr zu begrüßen, daß Ławica endlich seine Gemeinde wiedererlangt hat. Auch der letzte Renntag erfreute sich wieder eines solchen Massenbesuchs, daß der Rennverein im nächsten Jahre eine längere Saison ansetzen wird. Der Totalisator raffte sich im dritten Flachrennen zu einer Siegquote von 107 : 10 auf. Die Ueberraschung bereitete Sulik auf Dziadek, indem er den Favoriten Mrok mit einer Nasenlänge schlug. Im 6. Rennen stürzte Oberleutnant Kwieciński beim Wassergraben auf Hannar, der das Rennen lahm beendete. Bojar, dem man mehr zugetraut hatte, mußte beim Nehmen des Wassergrabens zweimal aufgefordert werden. Den Ehrenpreis der Bank Osadniczy gewann Oberleutnant Wójcik auf Frania. Irasatti jagte beim Start des 3. Rennens einige hundert Meter los und konnte dann natürlich nur den 3. Platz belegen. Die Wettlustigen waren sehr befriedigt, als bei zwei Rennen 6 Pferde in die Schranken traten. Die Posener Frühjahrssaison ist jedenfalls recht gut ausgefallen. Ende Juni beginnt in Bromberg die dortige Sommersaison.

F. C. Kotowice — Warta.

Posen erlebt am Sonntag ein höchst interessantes Ligaspiel. Der bisherige „Leader" der Liga, die harten Kattowitzer, tritt gegen Warta an, die sich durch ihre letzten Erfolge an die dritte Stelle emporgearbeitet hat. Der Ausgang des Spiels ist ungewiß. Die Kattowitzer werden wahrscheinlich ohne Heydenreich antreten, der gegen Amerika aufgestellt ist.

Posen — Neuyork.

Am Dienstag, dem 12. Juni, findet auf dem Warta-Platze um 6 Uhr nachm. ein attraktionelles Wettspiel zwischen Repräsentationen der beiden obengenannten Städte statt. Posens Mannschaft setzt sich fast ausschließlich aus Wartanern zusammen.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, den 9. Juni: „Bote Nr. 6666".
Sonntag, den 10. Juni: „Bote Nr. 6666".
Montag, den 11. Juni: „Zygmunt August".
Dienstag, den 12. Juni: „Madame Butterfly".

Die Abendvorstellungen im Teatr Wielki beginnen um 8 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½ bis 2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 10. Juni.

= **Berlin, 9. Juni.** Für das mittlere Norddeutschland: Wolkig und ziemlich warm mit etwas Gewitterneigung, südwestliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Ueberall ziemlich warm, in der westlichen Hälfte vielfach Gewitterneigung.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Die große Verlosung des Danziger Reitervereins.** Auch in diesem Jahre ist zugunsten des Danziger Reitervereins eine Ausspielung von Wertgegenständen vom Senat genehmigt worden. Die vom Danziger Reiterverein veranstalteten Verlosungen haben sich stets einer großen Beliebtheit erfreut, was im vorigen Jahre durch den Ausverkauf der Lose schon lange vor dem Ziehungstage zum Ausdruck kam. Die diesjährige Verlosung ist in einem größeren Rahmen als bisher vorgesehen. Es kommen Gewinne im Werte von 31 500 Gulden zur Ausspielung. Außerdem findet die Verlosung in zwei Ziehungen statt, und zwar ein Drittel der Gewinne am 15./16. Juli, zwei Drittel am 16./17. September, wobei die Hauptgewinne jedesmal an den betreffenden Renntagen auf dem Rennplatz gezogen werden. Die Lose zu 0,50 G. haben für beide Ziehungen Gültigkeit, so daß Inhaber von Losen die Möglichkeit haben, wenn sie nicht in der ersten Ziehung vom Glück begünstigt sind, in der zweiten Ziehung herauszukommen. Der Vertrieb der Lose hat begonnen. Die Wertgegenstände, darunter zwei Automobile, eine vollständige Schlafzimmereinrichtung, zwei Motorräder, ein gesatteltes Reitpferd und drei andere Halbblutpferde, ferner eine Kücheneinrichtung (Möbel), Silberkästen à 1000 und 500 G., und weitere wertvolle Silber-, Porzellan-, Kristall- und Gebrauchsgegenstände, sowie Genußmittel, sind bereits ausgestellt. Gesamtausstellungen sollen noch im Kaufhaus Nathan Sternfeld in Danzig und Gebauer in Zoppot Ende Juni und Anfang Juli stattfinden.

= **Die Eröffnung der Konditorei und des Restaurants** im neuerbauten Hause im Wilson-Park, Glogauer Straße 56, erfolgte vor einigen Tagen in Gegenwart der städtischen Körperschaften und eingeladener Gäste. Der Wirt Swiderski dankte für die Wünsche und erklärte, daß die Inneneinrichtung, wie der Billardsaal und die prächtig an der Südseite im Wilson-Park gelegene Terrasse in allernächster Zukunft erfolgt. Das neue Etablissement machte auf alle Erschienenen einen gefälligen Eindruck.

Handelsnachrichten.

Das französische Kapital in Polen. Der Bau der Eisenbahnen im Gebiet von Dombrowa und von Warschau—Lodz ist einer Gruppe übertragen, die eine polnische Firma, die Société Générale d'Entreprises de Paris und Creusot umfasst. Die Gruppe ist verpflichtet, eine Gesellschaft mit einem Kapital von 89 Mill. Złoty zu gründen.

Französisches Kapital ist auch besonders in West- und Südpolen beteiligt. So ist die Banque de l'Union Parisienne Geldgeber für die Société des Forges et Aciéries de Huta Bankowa und die Kohlengruben in Dombrowa. Für die Société des Usines de Tubes et Forges de Sosnowice und die Société des Mines de Czeladz, sowie für die Compagnie Galicienne des Mines interessiert sich der Crédit Industriel et Commercial ganz besonders. Die ehemaligen deutschen Bergwerke in Oberschlesien sind einer polnisch-französischen Gruppe anvertraut, und zwei französische Kommissare überwachen den Gang der Unternehmen. Die Bleiwerke von Tarnowitz sind an die Société française des Minerais et Métaux verpachtet, und der Einfuss der Union Parisienne auf die schlesischen Zinkwerke ist bekannt.

Die dritte französische Gruppe interessiert sich besonders für die polnische Petroleumindustrie, sie ist in Galizien an „Crédit Général des Pétroles", an „Małopolska" und „Pétrole Premier" interessiert, ausserdem an „Silva Plana", „Limanowa" usw.

Eine vierte Gruppe ist an der polnischen Textilindustrie beteiligt, und zwar hauptsächlich am „Comptoir de l'Industrie Cotonnière", das der Gruppe Boussac gehört, sowie an der „Compagnie Générale des Industries Textiles" in Czenstochau und Lodz.

Die Grossbanken, die die polnisch-französischen Unternehmen unterstützen, sind die „Banque Franco-Polonaise", die von der Banque de Paris et des Pays-Bas mit einem Kapital von 50 Mill. Fr. gegründet worden ist. Da sie Filialen in Warschau, Kattowitz, Lodz, Czenstochau und Danzig besitzt, hat sie grossen Einfluss. Hinter der „Banque de Silésie", die im Jahre 1922 gegründet wurde, steht der „Crédit Industriél et Commercial". Diese Bank hatte infolge der Kursschwankungen mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, ist aber jetzt als saniert anzusehen. Der „Crédit Général des Pétroles" hat die Industriebank von Lwów in seinen Besitz gebracht, die jetzt zu den tätigsten Banken Südpolens gehört.

Polens elektrotechnischer Einfuhrbedarf. In den letzten drei Jahren ist die Produktion der elektrotechnischen Industrie in Polen infolge des gesteigerten inländischen Bedarfes ständig gewachsen; 1925 betrug sie 7677 t bei einer Aufnahmefähigkeit des Marktes von 23 387 t, 1926 8628 t bei einem Inlandsverbrauch von 21 000 t und im Jahre 1927 11 952 t bei einem Inlandsverbrauch von 30 943 t. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stellte sich 1925 auf 3900, 1926 auf 5300 und 1927 auf 6700. Im Inlande werden bereits hergestellt: Installationsmaterial, Maschinen und elektrische Apparate kleineren Formats, während Kondensatoren, Verbrennungsmotoren, Fördermotoren für den Bergbau, elektromagnetische Heber, elektrische Hüttenöfen zum Schmelzen, Härten und Anwärmen, Gleichrichter, Kraftwagenmagnete, elektrische Lokomotiven und Zähler, Glühbirnen über 1000 Volt, Bogenlampen, Projektionsapparate, medizinische Lampen, automatische Telephonapparate usw. in der Hauptsache noch immer eingeführt werden müssen. Die Einfuhr betrug 1925 67,3 Millionen Złoty und erreichte bis zum Jahre 1927 trotz der mehrfach erhöhten Schutzzölle für elektrotechnische Artikel 95,1 Millionen Złoty.

≡ **Ueber die Einfuhr von Aethyl-Alkohol (absol. Alkohol)** ist eine mit Wirkung vom 15. Mai d. Js. in Kraft getretene Verordnung des Finanzministers veröffentlicht worden („Dziennik Ustaw" Nr. 52), wonach dieses Produkt und seine Mischungen nur mit jedesmaliger Genehmigung des Finanzministers importiert werden dürfen. Die Genehmigung wird, sofern es sich um die Einfuhr zu Heilzwecken handelt, im Einvernehmen mit dem Innenminister, für andere Zwecke im Einverständnis mit dem Handelsministen erteilt.

Am gleichen Tage trat eine im Einvernehmen mit dem Handels- und Finanzminister erfolgte Verordnung des Innen- und des Justizministers in Kraft, welche die Produktion, den Umsatz und die Aufbewahrung von Aethyl-Alkohol im Inlande regelt. Sie bestimmt u. a.: Zur Produktion ist, abgesehen von wissenschaftlichen Instituten, die ihren eigenen Bedarf herstellen, und Apotheken, soweit sie Aethermischungen zu Heilzwecken anfertigen, die Genehmigung der zuständigen Wojewodschaftsbehörde bzw. für die Stadt Warschau die des Regierungskommissars erforderlich. Engrosverkauf, d. h. ein Quantum von mehr als drei Litern, wird nur Personen gestattet, die zum Handel mit Giftstoffen berechtigt sind. Verkauf von Aethyl-Aether und Mischungen darf auf Grund schriftlicher Anforderung nur an Unternehmen erfolgen, denen die Produktion bzw. Verarbeitung, der Engros- und Detailverkauf gestattet ist, sowie an Institute der Wissenschaft. Detailverkauf zu technischen und wissenschaftlichen Zwecken ist ausschliesslich Drogerien erlaubt, die das Recht zum Kleinhandel mit Giftstoffen besitzen; zu Heilzwecken lediglich Apotheken. Drogerien dürfen Aethyl-Aether und Mischungen nur auf Grund von Bescheinigungen der zuständigen Kreisbehörde, Apotheken nur auf Grund ärztlicher Rezepte abgeben. Eine Ausnahme hiervon machen u. a. Baldriantropfen, die allerdings auch nur in beschränktem Umfange (auf einmal höchstens 20 Gramm) verabfolgt werden dürfen. Alle Unternehmen, die zum Verkauf von Aethyl-Aether und Mischungen berechtigt sind, müssen Bücher führen, aus denen der Ein- und Abgang bzw. der Vorrat jederzeit ersichtlich sind. Unbefugter Besitz unterliegt der Konfiskation, ebensowie Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung mit Geldbussen oder Gefängnisstrafen im Nichtbeitreibungsfalle belegt werden. Alle vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung im Besitz der genannten Produkte befindliche Personen sind verpflichtet, sie an berechtigte Personen im Laufe von 30 Tagen (also bis zum 15. Juni) zu verkaufen, sofern sie nicht auf Grund der Verordnung das Anrecht auf weiteren Besitz erlangen.

≡ **In der Białystoker Textil-Industrie** ist nunmehr in 40 Fabriken der Streik ausgebrochen, der an Umfang zunimmt. Bekanntlich fordern die Arbeiter eine 30prozentige Lohnerhöhung.

≡ **Auf dem deutsch-schlesischen Getreidemarkt** schrumpften im vergangenen Monat die Umsätze an Brotgetreide auf ein Minimum zusammen. Nennenswerte Preisänderungen traten kaum in Erscheinung. Das gilt auch für das Hafergeschäft, hier fanden die angebotenen Mengen auf unveränderter Preisbasis Aufnahme. Das Geschäft in Gerste hat vollkommen aufgehört und darf wohl bis zur nächsten Ernte als beendet angesehen werden. Die Mühlenindustrie trat zum grossen Teil als Käufer nicht in Erscheinung. Ihre Lage war unverändert vom Getreide-Export beeinflusst. Je nach Steigen oder Sinken des Exportbegehrens traten in der Preisbildung gewisse kleine Schwankungen ein, die aber schliesslich immer die Preise auf einer Basis bestehen liessen, die ein Mehlgeschäft ausserhalb der Grenzen unserer Provinz schlechterdings unmöglich machen. Leider sind unter diesen Umständen — namentlich infolge des noch immer bestehenden Getreide-Einfuhrscheinsystems — erneut führende schlesische Mühlenunternehmen gezwungen worden, ihre Betriebe stillzulegen.

Die Liquidation der Frankfurter Messe beschlossen. In der Stadtverordnetensitzung wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Liquidation der Messe-G. m. b. H. und Einstellung der Vorbereitungen für die Herbstmesse mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten gegen die übrigen Parteien mit 42 zu 40 Stimmen angenommen. Der überraschende Beschluss der Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung entscheidet wohl das Schicksal der Frankfurter Messe noch nicht endgültig. Ausschlaggebend wird die Haltung des Magistrats sein, dessen Mehrheit für die Fortführung der Frankfurter Messe eintreten wird. Die Industrie- und Handelskammer Frankfurt hat sich nachdrücklichst gegen den Beschluss der Stadtverordnetenversammlung erklärt.

Posener Strassenbahn A.-G. Im Jahre 1927 betrug die Einnahme aus dem Strassenbahnverkehr nach Abzug der Arbeitslosenzuschläge 4 311 989,47 zł und aus dem Autobusverkehr 269 068.85 zł. Befördert wurden 28 661 857 Passagiere gegen 26 338 669 im Jahre 1926, sowie 844 898 Autobuspassagiere gegen 764 397 im Jahre 1926. Das Jahr 1927 zeichnete sich bei der Strassenbahn durch besonders grosse Investierungen aus, die die Bilanz stark belasten. Die Bilanz in Höhe von 8 265 260.13 zł schliesst aber trotzdem noch mit einem **Reingewinn von 256 800 zł**, wovon 6 Prozent Dividende verteilt werden.

Die Einführung der Aktien der Kunstseidenfabrik Myszkowo an der Brüsseler Börse ging mit gutem Erfolg von statten. Der Einführungskurs wurde nämlich auf 50 festgesetzt und wurde in kurzer Zeit mit 800 genannt. Die Bevorzugung dieser Aktie ist nicht verwunderlich, wenn man in Betracht zieht, dass der Reingewinn bei der Gesellschaft im Jahre 1926 2 Millionen Franken bei einem Aktienkapital von 4.2 Millionen und im Jahre 1927 4 Millionen Franken bei einem Aktienkapital von 10 Millionen Franken betrug.

≡ **Kwilecki, Potocki i Ska (u. Co.)** in Posen hat 1927 bei einem Kapital von 2,4 Millionen Złoty einen Reingewinn von 309 011 Złoty erzielt.

Märkte.

Während der Monate Juni und Juli fällt die Posener Getreidebörse am Sonnabend aus.

Warschau, 8. Juni. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau: Roggen 681 gl. 53—53.50, Roggenkleie 34.50—35, Weizenkleie 29.50—30. Marktpreise: Weizen 59—60, Braugerste 52—53, Grützgerste 48.50—49, Einheitshafer 48—50, Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 90—92, Weizenmehl 4/0 82—84, Roggenmehl 65proz. 71—74. Stimmung ruhig, Umsatz klein.

Lemberg, 8. Juni. Gehandelt wird Roggen und Weizen zu bisherigen Preisen. Ausserdem kommt es noch zu einigen Abschlüssen in Speisekartoffeln bei Preisen von 8 zł für 100 kg Parität Borki-Wielkie. Rumänischer Mais ist wiederum teurer. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Börsenpreise: Roggen 47.25 bis 48.25, Buchweizen 49.75—51.75. Am Mehlmarkt ist die Lage unverändert. Notiert wird für 100 kg: Weizenmehl 40proz. 92—92.50, 50proz. 84—85, 60proz. 74—75, 70proz. 55—65, Roggenmehl 65proz. 76—77. Tendenz behauptet.

Kattowitz, 8. Juni. Exportweizen 57—58, Inlandsweizen 52—54, Expotroggen 51—61, Inlandsroggen 52—54, Exporthafer 50—51, Inlandshafer 47—49, Exportgerste 53—56, Inlandsgerste 51—53, Leinkuchen frei Käuferstation 5—56, Weizen- und Roggenkleie 35 bis 36. Tendenz unverändert.

Danzig, 8. Juni. Notierungen für 50 kg in Danziger Gulden: Weizen 130 f. hol. 15.25—15.50, 124 f. hol. 14.50—14.75, 120 f. hol. 13.75, Roggen 15, Gerste 13.75—14.25, Futtergerste 13.50—13.75, Hafer 14, dicke Weizenkleie 10—10.25, Roggenkleie 11. Zufuhren nach Danzig 15 t Weizen.

Berlin, 9. Juni. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 261—264, Juli 280. **Tendenz: ruhig. Roggen:** märk. 277—279, Juli 273, September 253.50, Oktober 254. Tendenz: befestigt. **Gerste:** Sommergerste 248 bis 278. **Hafer:** märk. 260—265. **Mais:** 241—244. **Weizenmehl:** 32.25—36.25. **Roggenmehl:** 36.25—39. **Weizenkleie:** 16.75—17. **Weizenkleiemelasse:** 16.75 bis 17.25. **Roggenkleie:** 18.50. **Viktoriaerbsen:** 50 bis 62. **Kleine Speiseerbsen:** 35—40. **Futtererbsen:** 24.50—26. **Peluschken:** 24—24.50. **Ackerbohnen:** 23 bis 24. **Wicken:** 25—27. **Lupinen, blau:** 14.25—15.50. **Lupinen, gelb:** 16—17. **Seradella, neue:** 23—28. **Rapskuchen:** 18.80—19. **Leinkuchen:** 22.60—23.40. **Trockenschnitzel:** 15.50—15.70. **Soyaschrot:** 20.60—21.20. **Kartoffelflocken:** 26.70—27.10.

Produktenbericht. Berlin, 9. Juni. Der Produktenmarkt wies heute sehr schwachen Besuch auf. Die Stimmung war als unsicher zu bezeichnen, da trotz der festeren nachbörslichen Meldungen von den überseeischen Märkten die Cifofferten ermässigt waren. In Auslandsweizen entwickelte sich auf der niedrigeren Preisbasis regeres Geschäft, dagegen kamen in Inlandsgetreide nur wenige Umsätze zustande. Das Angebot von Weizen und Roggen aus den Provinzen ist bei ziemlich unveränderten Preisen nur gering, angesichts des weiter schleppenden Mehlgeschäftes lässt aber auch die Nachfrage zu wünschen übrig. Am Lieferungsmarkt bestand für Juliweizen Deckungsnachfrage, Roggen war für alle Sichten fester gehalten. Mehl bei unveränderten Preisen in sehr ruhigem Geschäft, Hafer und Gersten hatten unveränderte Marktlage.

Vieh und Fleisch. Berlin, 9. Juni. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2172 Rinder (darunter 577 Ochsen, 546 Bullen, 1049 Kühe und Färsen), 1800 Kälber, 9026 Schafe und 10 689 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 60—63, b) 56—60, c) 51—54, d) 44—47. — Bullen: a) 55—56, b) 52—53, c) 48 bis 50, d) 45—47. — Kühe: a) 46—50, b) 35—43, c) 26—32, d) 20—22. — Färsen: a) 56—58, b) 50 bis 54, c) 43—46. — Fresser: 38—48.

Kälber: a) —, b) 70—80, c) 62—72, d) 50—60.

Schafe: Stallmast: a) 59—62, b) 52—57, c) 50—53, d) 42—48, e) 30—34.

Schweine: a) 72, b) 71—72, c) 70—71, d) 67—69, e) 64—66, f) —, g) 64—67.

Marktverlauf: Alle Gattungen ruhig, bei Schafen bleibt Ueberstand.

Warschau, 8. Juni. Am heutigen Schweinemarkt betrug der Auftrieb gegen 1700 kg. Gezahlt wurde 2—2.45 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus bei fester Tendenz.

Myslowitz, 6. Juni. Amtliche Notierungen der Preisnotierungskommission loko Schlachthaus Myslowitz einschl. Handelsunkosten für 1 kg Lebendgewicht: Ochsen gemästete vollfleischige höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, mässig genährte jüngere und gut genährte ältere 1.50—1.80, Bullen vollfleischige höchsten Schlachtwertes, jüngere, mässig genährte jüngere und gut genährte ältere 1.50 bis 1.80, Kühe und Färsen vollfleischige höchsten Schlachtwertes mittlere und mässig genährte 1.40 bis 1.80, Mastschweine über 150 kg 2.35—2.46, vollfleischige über 120 kg 2.25—2.34, über 100 kg 2.15 bis 2.24, über 80 kg 2—2.14. Marktverlauf belebt.

Fische. Kattowitz, 8. Juni. Die Zufuhr frischer Fische ist sehr schwach, in einzelnen Sorten fällt sie sogar ganz aus. Notiert wird für 1 kg im Kleinhandel: Schleie leb. 3.25, kleinere Sorten tot 2.50, Zander tot 2.50, für geräucherte Fische, wie Bücklinge und Sprotten ist die Saison schon beendigt, während die Fabriken augenblicklich kleinere Mengen marinieren. Trotz der anhaltend kühlen Witterung ist der Verbrauch hier nicht sehr gross. Bevorzugt werden polnische Heringe, die hier in kleineren Mengen eintreffen, da man bei grösseren Sendungen das Risiko des Verderbens nicht auf sich nehmen möchte. Die Preise für letztgenannte Waren sind unverändert behauptet.

Lublin, 8. Juni. Auch am hiesigen Fischmarkt hält sich das Angebot in sehr engen Grenzen. Notiert wird für 1 kg im Grosshandel: Hecht leb. 4, tot 2—2.50, Karpfen leb. 4.50, tot 3, Karauschen lebend 4, tot 2, Schleie 3.50, Zander tot 4.50—4.80, kleine Fische 1—1.50. Nachfrage gross, Angebot klein, Tendenz fest.

Gemüse. Warschau, 8. Juni. Notierungen der Warschauer Gemüsegrosshändler für 1 kg in Złoty: rote Rüben 28—30, Zwiebeln 1. Sorte 76—80, 2. Sorte 60—70, Sauerkraut 24, Mohrrüben 50—60, Petersilie 130—148, Wagenkartoffeln 10—12, Waggonkartoffeln 13—14. Notierungen für 60 Bündchen: rote Rüben 44 bis 52, Zwiebeln 12—16, Blumenkohl 1. Sorte 100 bis 110, 2. Sorte 60, 3. Sorte 30—36, Oberrüben 60, Mohrrüben 108—120, frische Gurken 75—80, Petersilie 85—90, Salat 6—7.50, Sellerie 60—70, Radieschen 7 bis 6 zł für 1 Korb.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Borysław, 6. Juni. Der Naphthapreis ist mit 195 Dollar für 10 000 kg immer noch unverändert. Am 1. d. Mts. hat, wie schon bekannt, das Konzern „Premier" die Gesellschaft „Fanto" übernommen. Die Produktion im Schachte „Mela" der Firma Schutzmann hat sich mit 24 Zisternen pro Tag stabilisiert.

Baumaterialien. Lemberg, 8. Juni. Durchschnittspreise der Preisnotierungskommission für keramische Materialien in der Wojewodschaft Lemberg für 1000 Stück in Złoty: Ziegel, Handfabrikat, loko Ziegelei im Grosshandel 90, im Kleinhandel 95, Fracht und Verladungskosten je 1000 Stück 12.50 zł, wenn die Entfernung 2 km nicht überschreitet. Maschinenziegel im Grosshandel 83, im Kleinhandel 85, Maschinenziegel loko Waggon bei eigenem Gleis der Ziegelei 86, gebrannter Dachziegel 1. Sorte loko Fabrik 180, Kalk für 10 t je nach Güte und Entfernung des Bauplatzes, Baukalk 300—350, ausgesuchter Kalk 320—380, Kalkstaub 100, Baugips in Säcken 320—500.

(Schlusskurse.) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %:	9. 6.	8. 6.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	66.25B
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	—	+
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	97.00G	97.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	54.00G	54.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	31.00 +
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	91.00B

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	9. 6.	8. 6.		9. 6.	8. 6.
Bk. Kw., Pot.	—	92.00G	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	0.80G	0.80G	Herzf.-Viktor.	—	46.50G
Bk.Zw.Sp.Zar.	85.00G	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.Roman May	108.00G	—
Bk. Stadtnag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	31.00G	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	22.00G	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	45.50G	46.00G	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	26.00B
Cukr. Zduny	100.00G	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	44.00B	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—			

Tendenz: ruhig.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 9. Juni für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.32 zł, 100 schweizer Frank 171.04 zł, 100 französische Frank 34.92 zł, 100 deutsche Reichsmark 212.00 zł und 100 Danziger Gulden 173.00 zł.

Der Złoty am 8. Juni 1928. London 43.52, Prag 377.52, Wien 79.56—79.84, Mailand 213.75, Bukarest 1822, Zürich 58.175, Neuyork 11.25, Budapest (Noten) 64.10—64.40.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	9. 6.	8. 6.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	89.75	88.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	87.00	87.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	104.00	104.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	62.00	62.00

Industrieaktien.

	9. 6.	8. 6.		9. 6.	8. 6.
Bank Polski	195.50	191.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	138.00	137.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	117.00	117.00	Nobel-Stand.	32.75	33.00
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	—	43.00
Bk.Zw. Sp.Z.	87.75	87.50	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	39.00	37.75
Puls	—	—	Modrzejów	49.00	48.75
Spiess	162.50	162.50	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowice	124.00	—
Elektr. Dąbr.	87.00	89.00	Parowozy	45.00	45.00
Elektryczność	—	—	Pocisk	10.75	10.75
P. Tow. Elekt.	—	—	Roho	—	—
Starachowice	62.00	61.00	Rudzki	50.50	51.00
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Światło	—	—	Zieleniewski	—	—
Chodorów	—	—	Zawiercie	—	9.75
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	60.00	60.00	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	242.00	—
W. T. F. Cukru	70.25	70.50	Herbata	—	—
Firley	69.00	68.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	101.00	99.50	Lombard	—	—

Tendenz: fest.

Amtliche Devisenkurse.

	9. 6. Geld	9. 6. Brief	8. 6. Geld	8. 6. Brief
Amsterdam	358.90	360.70	358.90	360.70
Berlin*)	212.75	213.17	212.76	213.17
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.4150	43.63	43.41	43.6250
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	35.00	35.17	34.99	35.16
Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Rom	46.81	47.05	—	—
Stockholm	—	—	238.65	239.85
Wien	125.08	125.70	125.10	125.72
Zürich	171.37	172.23	171.38	172.24

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: etwas fester.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	9. 6. Geld	9. 6. Brief	8. 6. Geld	8. 6. Brief
London	25.025	—	25.025	—
Newyork	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
Warschau	57.40	57.54	57.40	57.54
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.42	57.55	57.41	57.57

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 9. Juni, 13.30 Uhr. Heute, sagt man, sei der Entscheidungstag, ob sich die Berliner Börse von der Tendenz der Auslandsmärkte freimachen könne. Denn wenn bis jetzt noch keine stärkeren Entlastungskäufe von dort getätigt seien, so könne man annehmen, dass das Ausland die Absicht habe, an seinem deutschen Aktienbesitz festzuhalten. Trotz des schwachen gestrigen Verlaufs in Neuyork hatten schon die heutigen Vormittagskurse eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit gezeigt, und die ersten Notierungen lagen auf Deckungen der Spekulation schon wieder über diesen. Das Geschäft war allerdings sehr klein, und von einem Ordereingang kaum zu sprechen. Es ist aber zu berücksichtigen, dass die Engagements sehr stark abgebaut worden sind, die Situation also als gereinigt anzusehen ist und die Reportgeldversorgung schon aus diesem Grunde keine Schwierigkeiten machen dürfte. Die Abweichungen gegen gestern mittag waren im allgemeinen ruhig, nur einige Spezialwerte, wie Bemberg, Glanzstoff, Berger, waren zu Beginn stärker gedrückt. A. G. für Verkehr und Eisenbahnverkehrsmittel, Stoehr eröffneten bemerkenswert fest. R. Wolff-Maschinen werden heute erstmalig notiert. Im Verlaufe wurde die Tendenz allgemein fester. Die Missstimmung, die wegen der verschobenen Gesfuerel-Anleihe und über die Begründung dieser Verschiebung zu Beginn festzustellen war, konnte schnell überwunden werden. Spezialwerte hatten lebhafteres Geschäft und Steigerungen bis zu 5 Prozent über Anfang aufzuweisen. Dessauer Gas und Schlesische Gas, Polyphon, Kunstseidewerte, Salz Detfurt, Chade-Aktien, Tietz, Danatbank und Berger waren bevorzugt. Anleihen behauptet, Ausländer geschäftslos und im allgemeinen wenig verändert. Russenwerte etwas lebhafter, aber kursmässig nur gehalten. Pfandbriefmarkt still und nicht einheitlich. Am Devisenmarkt ist das Geschäft heute nicht so lebhaft wie an den Vortagen, Angebot und Nachfrage halten sich etwa die Waage. Am Geldmarkt hat sich an der leichten Verfassung nichts geändert. Tagesgeld 5—7 Prozent, Monatsgeld und Warenwechsel 7½—8½ Prozent, bzw. 6⅞ Prozent ca. Der heute von den Banken festgesetzte Satz für Reportgeld stellte sich auf 7¾ bis 8¼ Prozent, also unverändert. Der Privatdiskont ist unverändert.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	9. 6.	8. 6.		9. 6.	8. 6.
Dt. R.-Bahn	94.37	94.12	Goldschmidt	102.00	100.00
A.G.f.Verkehr	198.00	195.00	Hbg. Elk.-Wk.	158.62	160.00
Hamb. Amer.	163.00	165.25	Harpen. Bgw.	—	163.50
Hb.Südam.	—	208.00	Hoesch	143.00	144.25
Hansa	—	211.25	Holzmann	151.25	—
Nordd. Lloyd.	156.00	157.25	Ilse Bgbau.	264.00	—
Al.Dt.Kr.Anst.	141.50	142.00	Kaliw. Asch.	214.00	—
Barmer Bank	147.25	148.00	Klöckner	130.25	133.00
Berl.Hls.-Ges.	271.00	273.00	Köln-Neuess.	140.25	141.00
Com.u.Pr.-Bk.	188.00	190.00	Löwe, Ludw.	243.00	245.00
Darmst. Bank	275.50	279.00	Mannesmann	143.50	145.75
Deutsch.Bank	168.00	170.00	Mansf. Bergb.	119.50	—
Disc.-Ges.	165.00	165.00	Metallbank	152.75	153.75
Dresdner Bk.	166.50	167.50	Nat. Auto-Fb.	83.75	83.50
Mtdtsch.K.Bk.	207.50	209.25	Oschl. Eis. Bd.	104.00	102.25
Schulth. Patz.	356.00	360.00	Oschl. Koksw.	102.00	103.25
A. E. G.	180.75	182.75	Orenst. u. Kop.	122.75	125.00
Bergmann	201.25	206.00	Ostwerke	319.00	320.50
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	98.00	98.37
Buderus	86.25	87.50	Rh.Braunkoh.	301.00	305.25
Cop. Hisp. Am.	615.00	619.00	Rh. Elek.-W.	167.00	168.00
Charl. Wasser	129.00	129.87	Rh. Stahlwk.	163.50	164.75
Conti Caoutch.	146.75	154.75	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	114.25	115.12	Rütgerswerke	94.75	96.00
Dessauer Gas	204.00	204.00	Salzdetfurth	401.25	401.50
Dt. Erdöl-Ges.	139.75	142.50	Schl. Elek.-W.	250.00	248.00
Dt. Maschinen	53.75	54.87	Schuckt. & Co.	203.25	205.50
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	351.50	356.25
El. Lief.-Ges.	172.00	174.50	Tietz, Leonh.	309.00	313.00
El. Licht u.Kr.	230.00	231.12	Transradio	159.00	163.00
Essen. Steink.	128.00	130.12	Ver.Glanzstoff	720.00	735.00
I. G. Farben	272.25	276.12	Ver. Stahlw.	100.25	101.00
Felten u.Guill.	130.00	131.75	Westeregeln	—	218.25
Gelsenk. Bgw.	140.75	141.50	Zellst. Waldh.	300.50	303.25
Ges. f. el. Unt.	278.00	282.50	Otavi	52.75	53.12

	9. 6.	8. 6.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.50	51.50
„ „ 60-90 000	54.30	54.20
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	19.00	19.37

Industrieaktien.

	9. 6.	8. 6.		9. 6.	8. 6.
Accumulator	—	168.00	Laurahütte	—	77.00
Adlerwerke	—	87.00	Lorenz *)	149.75	158.00
Aschaffenbrg.	—	205.50	Motor. Deutz	—	65.00
Bemberg	—	639.50	Nordd. Wollk.	211.25	214.00
Berger, Tiefb.	—	—	Pöge, Eltr.-W.	105.25	108.00
Dt. Kabelwk.	—	—	Riedel	—	40.00
Dt Wollw.	—	56.00	Sachsenwerke	—	139.00
Dt. Eisenhd.	—	78.12	Sarotti	[illegible]	234.00
Feldmühle	—	224.00	Schl.Bgb.u.Zk	136.00	134.50
Hohenlohe	—	90.25	Schl. Textil	58.00	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	362.00	365.00
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	182.00	182.00
Lahmeyer	176.00	179.00			

Tendenz: unsicher.
*) exkl. Dividende.

Amtliche Devisenkurse.

	9. 6. Geld	9. 6. Brief	8. 6. Geld	8. 6. Brief
Buenos Aires	1.782	1.786	1.782	1.786
Canada	4.170	4.178	4.170	4.178
Japan	1.953	1.957	1.953	1.957
Konstantinopel	2.148	2.152	2.148	2.152
London	20.417	20.457	20.414	20.454
New York	4.1815	4.1895	4.1815	4.1895
Rio de Janeiro	0.5015	0.5035	0.5015	0.5035
Uruguay	4.261	4.269	4.261	4.269
Amsterdam	168.74	169.08	168.74	169.08
Athen	5.405	5.415	5.415	5.425
Brüssel	58.40	58.52	58.37	58.49
Danzig	81.55	81.71	81.55	81.71
Helsingfors	10.521	10.541	10.522	10.542
Italien	22.02	22.06	22.02	22.06
Jugoslawien	7.355	7.369	7.355	7.369
Kopenhagen	112.20	112.42	112.20	112.42
Lissabon	18.33	18.37	18.33	18.37
Oslo	112.01	112.23	112.01	112.23
Paris	16.445	16.485	16.435	16.475
Prag	12.392	12.412	12.39	12.41
Schweiz	80.56	80.72	80.56	80.72
Sofia	3.022	3.028	3.022	3.028
Spanien	69.62	69.76	69.73	69.87
Stockholm	112.24	112.46	112.19	112.41
Budapest	72.96	73.10	72.97	73.11
Wien	58.83	58.95	58.83	58.95
Kairo	20.937	20.977	20.937	20.977
Reykjawik (100 Kronen)	92.16	92.34	92.16	92.34

Ostdevisen. Berlin, 9. Juni. Auszahlung Warschau: 46.825—47.025, grosse Złotynoten 46.625 bis 47.025, kleine Złotynoten 46.60—47.00, 100 Rmk. = 212.65—213.56.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Die Wirtschaft der Woche.

♂ Auch in der vergangenen Wirtschaftswoche hat die pessimistische Konjunkturbeurteilung weiterhin angehalten. Eine Reihe von ungünstigen Symptomen lassen deutlich erkennen, dass die dunklen Wolken, die sich seit Anfang des laufenden Jahres am Wirtschaftsfirmament zeigen, immer bedrohlicher werden. Die privaten Berichte über den Saatenstand lauten weiterhin sehr beunruhigend, und selbst die amtlichen Auslassungen, die sich bemühen, das Ausmass der erwarteten Missernte herabzumindern, müssen doch die Möglichkeit einer schlechten Ernte zugeben. Was eine ungünstige Ernte in einem Agrarland wie Polen bedeutet, ist zu Genüge bekannt. Sie zieht zwangsläufig eine Abschwächung der Kauf- und Konsumkraft der Bevölkerung nach sich und hat einen erhöhten Import von Getreide zur Folge, der letzten Endes wiederum einen Verlustposten für die Handelsbilanz bedeutet. Auch die Lage am Geld- und Kapitalmarkte ist anhaltend schwer. Der Privatdiskont ist im weiteren Anstieg begriffen und erreichet oft 24 Prozent jährlich. Die Wechselproteste häufen sich, und die Konkurswelle nimmt ein immer stärkeres Ausmass an. In Warschau allein hat im Laufe der letzten zwei Monate die Zahl der Zusammenbrüche bereits das Ausmass der gesamten Konkurse im Jahre 1927 erreicht. Nicht nur der Handel und einige Zweige der Industrie, wie z. B. namentlich die Textilindustrie, leiden unter den immer grösser werdenden Absatzschwierigkeiten, sondern auch die freien Berufe klagen über Mangel an Beschäftigung. Die Konsumfähigkeit der Bevölkerung ist also offensichtlich schwächer geworden.

Der Arbeitsmarkt.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat in den letzten Wochen zwar eine weitere Entspannung erfahren, denn die Zahl der Arbeitslosen ging neuerdings auf 140 996 zurück, doch steht diese Besserung vornehmlich mit der Einstellung von landwirtschaftlichen Arbeitern im Zusammenhang, während die Gesamtlage in den einzelnen Industriezweigen keineswegs als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. So hat in der Berichtswoche die Arbeitslosigkeit in einigen Industriezweigen weitere Fortschritte gemacht. Im Zusammenhang mit der Einschränkung des Kohlenabsatzes in der Sommersaison schreitet der ostoberschlesische Kohlenbergbau in der Entlassung von Bergarbeitern fort. Die Textilindustrie hat gleichfalls ihre Produktion eingeschränkt. Wenn auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter sich nur im geringen Grade verminderte, so wurde doch die Zahl der Arbeitstage in der Woche stark herabgesetzt. So erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen in dieser Branche von 48 786 zu Anfang April auf 54 385 zu Anfang Mai. Ueberdies arbeiteten 54 Personen nur an einem Tage in der Woche, 348 an zwei Tagen, 5240 an drei Tagen, 10 263 an vier Tagen und 38 480 an fünf Tagen in der Woche. Im Beschäftigungsgrad der Hüttenarbeiter ist eine leichte Besserung eingetreten, da dank der Rückkehr zum achtstündigen Arbeitstage die Zahl der im Eisenhüttenwesen beschäftigten Arbeiter leicht ansteigen konnte. Der Auftragseingang bei den Eisenhütten war allerdings schlechter als im Vormonate, doch hat der Absatz von seiten der verarbeitenden Hüttenindustrie eine leichte Besserung erfahren. Guter Nachfrage erfreuen sich im Zusammenhang mit der Bausaison Profileisen und Bleche, während in der Schienenabteilung eine Abschwächung eintrat und auch für Roheisen nur ein geringes Interesse vorliegt. In der Metallindustrie gestaltet sich die Konjunktur etwas günstiger; zahlreiche Betriebe erhöhten ihre Produktion, da sie mit einem verstärkten Absatz angesichts der angekündigten Bauinvestitionen rechnen. Ungeklärt liegen die Aussichten in den Landmaschinenfabriken, da die Ernteresultate überaus ungünstig beurteilt werden. In der Textilindustrie macht die Konjunkturabschwächung weitere Fortschritte. In der Baumwollindustrie des Lodzer Bezirkes hat eine weitere Reduktion der Arbeitstage eine Produktionseinschränkung um ungefähr 5 Prozent im Verhältnis zum Vormonat bewirkt. Der Absatz ist anhaltend schwach. Zu diesen unerfreulichen Produktions- und Absatzverhältnissen ist noch in den letzten Tagen eine Lohnbewegung in der polnischen Textilindustrie hinzugetreten, die, von Lodz ausgehend, in Białystok bereits zum Ausstand der Textilarbeiter geführt hat und leicht auch auf das Bielitzer Textilrevier übergreifen kann. Die Gefahr eines Streiks in der gesamten polnischen Textilindustrie schwebt wie ein Damoklesschwert über dem Haupte der Volkswirtschaft. Auch in der Wollindustrie dieses Reviers ist im Zusammenhang mit der Beendigung der Sommersaison und mit den Vorbereitungen für die Produktion der Wintersaison eine Einschränkung der Arbeitszeit eingetreten, wodurch die Produktion sich um ungefähr 2 Prozent gegenüber dem Vormonat verminderte. Infolge der Erlahmung des Inlandsabsatzes steht eine Produktionseinschränkung auch für die Wintersaison in der Wollindustrie des Bielitzer Bezirkes zu erwarten.

Der Geld- und Kapitalmarkt.

Die Kreditlage in der Grossindustrie sowie die Lage in einigen grösseren Handelsfirmen verzeichnet eine leichte Besserung. Dies geht zum Teil auf die Erweiterung der Diskonttätigkeit seitens der Bank Polski zurück, die in den ersten zwei Maidekaden die Kredite von 499 Millionen auf 545.5 Millionen, d. h. also um 46.4 Millionen erweitern konnte, zum Teil auf den anhaltenden Zufluss ausländischer Kapitalien sowie schliesslich auf die verstärkte Kredittätigkeit der Privatbanken zurück, welche gegenwärtig schon Wechsel mit längerem Termin, d. h. von 5 bis 9 Monaten, zum Diskont annehmen, sofern es sich um erstklassige Klientel handelt. Dagegen leiden die kleinen Industrie- und Handelsunternehmungen weiterhin unter einem empfindlichen Bargeldmangel, der im wesentlichen auf folgende Gründe zurückzuführen ist: auf die Festlegung grösserer Kapitalien in den aus dem Auslande bezogenen Waren, die bekanntlich vor der Zollvalorisierung in grossem Umfange eingeführt wurden, auf den verstärkten Bargeldbedarf des Handels angesichts der Notwendigkeit, die Auslandsverpflichtungen zu regulieren, auf die stärkere Kreditnachfrage seitens der Landwirtschaft zwecks Abdeckung der zu Frühjahranfang eingekauften landwirtschaftlichen Geräte, Pferde, Kunstdünger, Samen usw., auf den grösseren Kreditbedarf seitens jener Saisonindustrien, die ihre Produktion erhöhen konnten und schliesslich auf die ziemlich bedeutenden Steuerfälligkeiten. Da die Banken langfristige Wechsel, ja sogar zum Teil auch Wechsel mit kurzen Terminen von weniger bekannten Firmen, nicht zum Diskont annehmen, muss ein grosser Teil des Wechselmaterials auf dem Privatmarkte untergebracht werden, wodurch der noch immer hohe Zinsfuss weiterhin anhält. Erstklassige Wechsel werden auf dem privaten ausserbanklichen Geldmarkt mit 1½—1¾, zweitklassiges Wechselmaterial mit 2 bis 2½ und schlechteres sogar mit 2½—3½ Prozent im Monatsverhältnis diskontiert. Der Diskontsatz in den Privatbanken schwankt zwischen 10 und 12 Prozent, die Bankrate beträgt nach wie vor 8 Prozent, der Zinsfuss der Bank Polski bei Verpfändung von Wertpapieren 9 Prozent p. a. Die Einlagen in den Privatbanken steigen weiter an, wodurch es den einzelnen Instituten möglich wird, ihre Diskontgeschäfte zu erweitern. Auch die Inkasso- und Valutenabteilungen verzeichnen eine erhöhte Beanspruchung, desgleichen hat auch der Aktienmarkt in den letzten Tagen dank ausländischer Aufträge eine grössere Bewegung zu verzeichnen. Die Zahl der Proteste bei den zum Inkasso übernommenen Wechseln ist weiterhin angestiegen, hingegen ist die Protestziffer bei den diskontierten Wechseln infolge der vorsichtigen Kreditpolitik der Banken wesentlich zurückgegangen. Der Einlagenstand in den staatlichen Banken mit Ausnahme der Postsparkasse hat hingegen im Monat Mai einen Rückgang erfahren. So sind die Einlagen in der staatlichen Agrarbank um 1.3 auf 44.3 Millionen Złoty gefallen. Die Gesamtsumme der Spareinlagen in der Postsparkasse ist hingegen von 35 auf 78.17 Millionen Złoty angestiegen.

Der Valuten- und Aktienmarkt.

Wiederholt wurde auf die wichtige Rolle hingewiesen, welche ausländische Aufträge für den polnischen Aktienmarkt spielen, weil von ihnen immer wieder der Anreiz zu einem Aufflackern der oft monatelang völlig lustlosen Börsentätigkeit ausgeht. Auch die gegenwärtige Hausse an den polnischen Börsen, die namentlich einige besonders favorisierte Papiere umfasst, ist letzten Endes das Resultat eines verstärkten Interesses des Auslandes für unseren Wertpapiermarkt. Denn das Interesse der polnischen Klientel für die inländischen Börsen ist weiterhin ziemlich begrenzt und hat daher natürlicherweise keinen nachhaltigeren Einfluss auf die Kursentwicklung. Das hervorstechendste Merkmal der gegenwärtigen Hausse in Polen bildet der gewaltige Kursauftrieb, den die Aktien der Bank Polski erfuhren. Das Papier des Noteninstitutes, das ständig und konsequent vom Auslande gesucht wird, und zwar vornehmliche auf dem Umwege über Wien, hat in den letzten Tagen eine aussergewöhnliche Kursentwicklung durchgemacht, indem es im Laufe von drei Wochen seinen Kurs um etwa 16 Prozent bessern konnte: während es noch am 12. Mai 164 notierte, wurde am 5. Juni ein Rekordkurs von 199 erzielt. Nach ungefähren Schätzungen wurden für dieses Papier im Laufe der zweiten Maihälfte allein etwa 30 000 Kaufaufträge erteilt, wobei das Hauptkontingent ausländische Orders stellen. Infolge des ungeschwächten Interesses des Auslandes für dieses Papier ist wohl mit einer weiteren Steigerung zu rechnen. Alle anderen Bankpapiere hingegen erhielten sich ungefähr auf der Höhe der ersten Maihälfte. In der chemischen Gruppe wurden einige Transaktionen in „Spiess" getätigt. Ein Interesse lag auch für „Zgierz" vor, welches seinen Kurs um ungefähr 6 Prozent erhöhen konnte. In der Gruppe der Elektriiztätswerte hat „Siła und Światło" am 22. Mai seinen Maximalkurs mit 200 zł (gegenüber einem Kurs von 127 in der ersten Aprilhälfte) erzielt. Auch hier haben vornehmlich ausländische Ankäufe die Kursbesserung bewirkt. Namentlich von belgischer Seite liegt ein starkes Interesse für dieses Papier vor, wobei in erster Linie der Brüsseler „Trust Metallurgique Belge-Français" anscheinend mit Erfolg sich bemüht, die Mehrheit in diesem grössten polnischen Elektrizitätskonzern zu gewinnen. Auch das zum Konzern gehörige Elektrizitätswerk in Dąbrowa und das Elektrizitätswerk im Krakauer Revier, die an der Krakauer Börse notieren, haben eine Kursbesserung von etwa 20 Prozent erfahren. In Zuckerwerten waren dagegen die Umsätze bei ziemlich unveränderten Kursen schwächer. Der Kurs für „Warschauer Zucker" erhielt sich durchschnittlich bei ungefähr 75, also auf einem seit Anfang des laufenden Jahres beobachteten Kurs. Hingegen ist „Chodorow" bei anhaltendem Materialmangel stark gesucht. Berücksichtigt man die für das abgelaufene Geschäftsjahr von diesem Unternehmen ausgeschüttete 16prozentige Dividende und die günstigen Entwicklungschancen des Unternehmens, so ist zweifellos Chodorow als das beste Zuckerpapier anzusehen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach noch vor einem weiteren starken Kursauftrieb steht. Unter den Zementwerten konnte „Firley" etwa um 40 Prozent seinen Kurs verbessern, vornehmlich dank belgischer Käufe. In Naphthapapieren herrscht völliger Stillstand. Jene metallurgischen Werte, für die kein Auslandsinteresse vorliegt, konnten kaum ihren Kursstand behaupten. Hingegen setzte in jenen zwei Papieren, für die in letzter Zeit immer grössere Auslandsaufträge vorliegen, eine wahre Hausse ein. So konnte „Ostrowiec", das namentlich von belgischer Seite gesucht wird, Ende Mai mit 158 einen Rekordstand erreichen, desgleichen gewannen „Parawozy" ungefähr 20 Prozent. Unter den Textilwerten kamen Umsätze nur in „Zawiercie" zu behaupteten Kursen zustande, von Handelspapieren verlor Borkowski im weiteren Verlaufe trotz Intervention einer Warschauer Bank. Erwähnenswert ist noch der Kursaufstieg von „Haberbusch", der vornehmlich auf die relativ hohe Dividenden-Ausschüttung für das Jahr 1927 zurückgeht.

Verzinsliche Wertpapiere weisen keine lebhafteren Umsätze auf, wobei die Kurse ziemlich unverändert bleiben. Lebhafter gesucht waren lediglich staatliche Zinswerte. Die Pfandbriefe der Boden-Credit-Anstalt in Warschau verzeichneten letztens eine leicht aufwärtssteigende Tendenz und gewannen ungefähr 3 Prozent. Einer regen Nachfrage erfreute sich die „Dollarowka" bei aufwärtssteigendem Kurse. Die 7prozentige Stabilisierungsanleihe verzeichnete sowohl im In- als auch im Auslande eine leichte Abschwächung. Die letzten Notierungen in Neuyork erfolgten zum Kurse von 91.25, in Amsterdam lag sie sogar unter 90.

Auf dem Devisenmarkte dauert die rege Nachfrage im weiteren Verlaufe an. Massgebend für die Abschätzung des Złotykurses war vornehmlich der Kurs für telegraphische Auszahlung Neuyork, die sich ungefähr auf 8.91.75 stellte. Der Kurs für Dollarnoten erhält sich ungefähr um 8.89; gegen Ultimo machte sich ein grösseres Angebot in Dollarnoten bemerkbar. In russischen Czerwonenzen herrscht eine ausgesprochen schwache Tendenz vor. In Goldrubel kamen keine grösseren Umsätze zustande.

Die Pariser Morgenpresse zur französischen Währungsfrage.

Paris, 6. Juni. (R.) Die Morgenpresse beschäftigt sich eingehend mit den Erklärungen Poincarés zur Währungsfrage in der Dienstag-Sitzung des Senats. Der „Matin“ stellt fest, für die Stabilisierung habe die Bank von Frankreich große Devisenkäufe vornehmen müssen, die über 43 Milliarden Franken betrügen und sich teilweise in dem Banknotenumlauf umsetzten, der etwa 60 Milliarden erreichte. Auf die Dauer, meint das Blatt, würden die ausländischen Kredite und die Inflation eine wahre Gefahr darstellen. Der Punkt der Sättigung sei nahezu erreicht, so daß eine schnelle Lösung notwendig werde. Die Bank von Frankreich erachte die Stabilisierung als die einzige Lösung für die Gesundung der französischen Währung. Bei einer Stabilisierung des Franken, so erklärt das Blatt, würde die Bank von Frankreich bei Abstoßung ihrer Devisen-Vorräte einen Verlust von 450 Millionen Franken erleiden, der durch den Staat ersetzt werden müßte. Der „Excelsior“ erklärt zu den gestrigen Erklärungen Poincarés im Senat, die Lösung der Währungsfrage scheine nunmehr nur noch eine Frage von Tagen, wenn nicht gar von Stunden zu sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde das Parlament binnen kurzem aufgefordert werden, sich mit der Währungsfrage zu beschäftigen. Die Währungsreform könne nur in einer Rückkehr zum normalen System des Umtausches in Gold auf der Basis der bis jetzt bestehenden Stabilisierung bestehen.

Cypern will wieder griechisch werden.

Wien, 5. Juni. In der Athener Presse wurde gestern anläßlich des 50. Jahrestages des Ueberganges der Insel Cypern unter englische Herrschaft, der Wunsch nach Rückgabe der Insel an Griechenland ausgesprochen. Die Bevölkerung Cyperns wohnte dem Gottesdienst für den englischen König nicht bei. Der Erzbischof von Cypern hat in einem Telegramm an den König von England, das in einem durchaus ehrerbietigen Ton gehalten war, ebenfalls die Bitte um Rückgabe der Insel an Griechenland ausgesprochen.

Die Syrier wollen einen König haben.

London, 5. Juni. (R.) Die politischen Führer Syriens einschließlich der neuen Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung hielten nach in Jerusalem eingegangenen Nachrichten aus Damaskus in Baalbeck eine Besprechung ab, auf der die Regierungsform für Syrien erörtert wurde. Es wird versichert, daß die Mehrheit der Konferenzteilnehmer sich für die Errichtung einer Monarchie aussprach. Feisal Saud, der Sohn von Ibn Saud soll eingeladen werden, den Thron in Damaskus zu besteigen.

Die Australienflieger am Ziel.

London, 9. Juni. (R.) Zur glücklichen Landung das „Kreuz des Südens“ auf dem Brisbaner Flugplatz wird gemeldet, daß die Landung um 12.10 Uhr Greenwicher Zeit erfolgte. Eine große Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung auf dem Flugplatz eingefunden. Die Empfangsfeierlichkeiten wurden durch Radio verbreitet, so daß es auch den Eltern der Flieger möglich wurde, von Sidney aus an der begeisterten Begrüßung teilzunehmen. Die von den Fliegern zurückgelegte Strecke von 7300 Meilen ist die längste, die je von einem Flugzeug über Wasser durchflogen wurde. Man rechnet damit, daß die Flieger für die erfolgreiche Durchführung ihres Unternehmens etwa 1 Million Mark erhalten werden.

Das neue Aktionsprogramm der kommunistischen Internationale.

Moskau, 31. Mai. Die Programmkommission des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale veröffentlicht in der Zeitschrift, die das Exekutivkomitee herausgibt, das neue große Aktionsprogramm, nach dem sich alle Sektionen der Komintern für die nächste Zeit zu richten haben, falls der bevorstehende 6. Komintern-Kongreß es annimmt. Das sehr breit angelegte Programm betont in der Einleitung, daß die Komintern nach wie vor den aktivsten Kampf gegen alle Formen bürgerlicher Weltanschauung und der sich daraus ergebenden Staatsgebilde führt. Ein neues Programm habe sich aber als notwendig erwiesen, weil in neuester Zeit sehr wesentliche Veränderungen der allgemeinen Weltlage eingetreten seien. Als solche bezeichnet das Programm „die zunehmende Krise des Kapitalismus“, wobei darauf hingewiesen wird, daß die zeitweilige „Stabilisierung des Kapitalismus“ schneller zu Ende zu gehen scheine, als ursprünglich angenommen werden mußte. Sodann wird in dem Programm die Revolution in China als ein ganz besonders schwerer Schlag gegen das kapitalistisch-imperialistische System bezeichnet, dessen Folgen unabsehbar seien. Es folgen sodann sehr ausführliche Richtlinien für die Sektionen der Komintern, die zum großen Teil den früher gegebenen entsprechen. Als neue Momente kann man die Vorschriften über aktivere Ausnutzung der Unzufriedenheit der Kolonialvölker hervorheben, ebenso die Forderung nach einer Beschleunigung des Tempos der weltrevolutionären Tätigkeit.

Aus der Republik Polen.

Zaleski fährt nach Paris.

Paris, 8. Juni. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras ist am heutigen Morgen, aus Genf kommend, in Paris eingetroffen und wird von Briand empfangen werden. Der polnische Außenminister Zaleski, der Sonntag früh hier eintrifft, um ein Standbild auf dem kürzlich neu benannten Warschauer Platz zu enthüllen, wird gleichfalls mit Briand, aber auch mit Poincaré Unterredungen haben. In litauischen sowie in polnischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß beide Staatsmänner ihren Pariser Aufenthalt zu einer privaten Aussprache benutzen werden, zu der es in Genf nicht kam. In dieser Besprechung soll der Zeitpunkt für die polnisch-litauische Konferenz festgelegt werden.

Die rumänischen Offiziere beim Staatspräsidenten.

Warschau, 9. Juni. Der Staatspräsident empfing gestern die in Polen weilenden rumänischen Offiziere. Um 1½ Uhr mittags fand im Schloß ein Frühstück statt, bei dem u. a. die Generale Rydz-Smigly, Sosnkowski, Piskor und Dreszer zugegen waren.

Fortdauer des Textilarbeiterstreiks.

Bialystok, 9. Juni. (A. W.) Der Generalstreik der Textilarbeiter dauert an. Es haben insgesamt 2823 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Das Streikkomitee ist bemüht, den Streik auszudehnen. In Bialystok hat gestern eine Versammlung stattgefunden, in der die Streikführer die Arbeiterschaft aufforderten, auf die von den Lodzer Arbeitern erlangte Lohnerhöhung nicht einzugehen und bei der Forderung von 30 bis 40 Prozent zu bleiben. Der Arbeitsinspektor hält heute eine Konferenz mit Vertretern der Arbeiter und der Industriellen ab, um sich inoffiziell über die Möglichkeiten einer Beilegung des Lohnkonflikts zu unterrichten. Die Industriellen von Bialystok vertreten weiter den Standpunkt, nicht eher in Verhandlungen mit den Arbeitervertretern einzutreten, bis die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Tagung der Wojewoden.

Warschau, 9. Juni. Gestern fand unter dem Vorsitz des Innenministers Kwiatkowski eine Tagung der Wojewoden statt. Referate über die politische und wirtschaftliche Lage vom Gesichtspunkt der Verwaltung hielten der Vizeminister Jaroszyński und der Direktor des politischen Departements Switalski. Beide Referate enthielten eine Reihe von Direktiven, die die Regierung in der Verordnung des Staatspräsidenten über die Verwaltung festgelegt hat. Nach beendigten Beratungen gab der Innenminister ein Festessen, bei dem auch der Vizepremier Bartel zugegen war.

Rumänischer Ordenssegen.

Warschau, 9. Juni. Anläßlich des Aufenthalts rumänischer Offiziere in Polen sind folgende polnische Offiziere mit rumänischen Orden ausgezeichnet worden: General Sosnkowski, Rydz-Smigly, Orliz-Dreszer, Kutrzeba, Wróblewski, sowie die Obersten Wieniawa-Dlugoszewski, Zahorski, Beck und Pristor.

Das Marschallgericht.

Warschau, 5. Juni. Gestern wurde ein Marschallgericht konstituiert, das die Anklagen der Frau Belczikowska prüfen soll, die gegen den sozialistischen Abgeordneten Malinowski gerichtet waren und in denen sie den Vorwurf erhob, daß Malinowski Spitzel der Polizei gewesen sei und eine ganze Reihe von Kommunisten der Polizei ausgeliefert habe.

Zuchthausstrafen für weißrussische Kommunisten.

Bialystok, 5. Juni. (A. W.) Im hiesigen Bezirksgericht ist das Urteil im Monstre-Prozeß gegen 136 Mitglieder der kommunistischen Partei von Westweißrußland gefällt worden. Die Angeklagten Jacheta Szerceam und Wiera Chorąży wurden zu 8 Jahren Zuchthaus, drei weitere Angeklagte zu 7 Jahren, 13 Angeklagte zu 6, weitere 13 zu 4 Jahren, 22 zu 3 Jahren, 15 zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 zu 2 Jahren Gefängnis und 9 zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. 26 Angeklagte wurden freigesprochen. Außerdem wurde das Verfahren gegen zwei Angeklagte niedergeschlagen, weil sie bereits von anderen Gerichten verurteilt worden waren. Allen ist die Untersuchungshaft angerechnet worden, so daß sämtliche Angeklagten, die zu 2½ Jahren verurteilt wurden, sofort die Freiheit wiedererlangen. Nach Verkündung des Urteils rief einer der Angeklagten: „Fort mit der faszistischen Regierung!“, worauf die Internationale gesungen wurde. Die Polizei liquidierte die Demonstration.

Der Lohnkonflikt.

Warschau, 6. Juni. Gestern fanden im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium Verhandlungen über die Beilegung des Lohnkonflikts statt, der in der Lodzer Textilindustrie ausgebrochen ist. Zunächst hielt der Hauptarbeitsinspektor Klot eine Konferenz mit Vertretern der Industriellen ab, die erklärten, daß bei der gegenwärtigen Industrielage nur auf eine 6prozentige Lohnerhöhung eingehen könnten. Darauf konferierte der Hauptarbeitsinspektor mit Vertretern der Berufsverbände, mit dem Abg. Waszkiewicz vom linken Flügel der nationalen Arbeiterpartei an der Spitze. Die Verbandsvertreter erklärten, daß eine 6prozentige Erhöhung der Löhne die Zunahmen der Teuerung nicht ausgleichen könne, und daß übrigens die Angelegenheit der gegenwärtigen Lohnerhöhung den grundsätzlichen Konflikt um die Regelung der Löhne in der Textilindustrie nicht erschöpfe. Da die Industriellen die Forderung einer 15prozentigen Erhöhung der Löhne zurückgewiesen haben, wird in den nächsten Tagen eine Versammlung von Fabrikdelegierten in Lodz stattfinden, in der über das weitere Vorgehen Beschluß gefaßt werden soll.

Die Wahlmißbräuche werden untersucht.

Warschau, 9. Juni. (Tel. Meld. unseres Warsch. Berichterstatters). Es ist nun doch die Kommission zur Untersuchung der Wahlmißbräuche gebildet worden. Dabei ist es dem Takt des Sejmmarschalls Daszyński gelungen, die Gegensätze zwischen Regierung und Sejm zu mildern und aus der Welt zu schaffen. Es wurde beschlossen, daß die Kommission das nötige Material sammeln soll. Dies geht dann an den Innenminister, der sich im Laufe von 14 Tagen zu diesem Material zu äußern haben wird, um auch die nötigen Aufklärungen zu geben. Die Kommission wird dann Beschluß faßen, ob diese Aufklärungen genügen oder nicht.

Bekommt Lodz eine Anleihe?

Warschau, 9. Juni. Im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der amerikanischen Anleihe für Oberschlesien und mit den Lodzer Anleiheverhandlungen, verlautete aus Kreisen, die dem amerikanischen Finanzberater Devey nahe stehen, daß die Anleihe für Lodz aufgehalten worden sei, da im Einvernehmen mit dem Finanzminsterium die Anleihe für Oberschlesien den Vorzug bekam. Der Geldmarkt von Neuyork ist gegenwärtig nicht in der Lage, zwei polnische Anleihen aufzunehmen. Trotzdem werden die Verhandlungen weitergeführt.

Gdingen erhält mehr Konsulate.

Der „Przegl. Poranny“ bringt die Meldung, daß die Zahl der Konsulate in Gdingen eine rasche Zunahme erfahren werde. Es sollen demnächst ein amerikanisches, ein schwedisches und ein italienisches Konsulat eingerichtet werden. Diese Konsulatsstellen seien unabhängig von den Konsulaten in Danzig, wodurch das Blatt auf die „Handelsunabhängigkeit Gdingens“ hinweisen will.

Der erste Friedenskongreß in Polen.

Warschau, 9. Juni. (Pat.) Vom 26. bis 29. Juni tagt in Warschau ein internationaler Friedenskongreß, der 26. in der Reihe der vom internationalen Friedensbureau in Genf veranstalteten Friedenskongresse und der erste Friedenskongreß in Polen. Die Initiative ist von der im Jahre 1906 gegründeten polnischen Friedensvereinigung ausgegangen. Dem Organisationskomitee gehören u. a. an: Graf Aleksander Skrzyński, Gliwic, Sokal und Thugutt. An der Spitze des Komitees steht der frühere Vizepremier Thugutt.

Der polnische Spiritus und Danzig.

Warschau, 5. Juni. (A. W.) Wirtschaftliche Organisationen haben eine Denkschrift gegen die Schließung Danzigs für den Export von polnischem Spiritus eingereicht. Dieser Schritt der Wirtschaftsorganisationen verfolgt den Zweck, eine Intervention der Regierung in dieser Frage zu bewirken.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra (beurlaubt).
Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: i. V. Guido Baehr. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtliche in Posen, Zwierzyniecka 6.

Deutsches Reich.

Das schwere Unglück bei der deutschen Reichsmarine.

Kiel, 8. Juni. Bei einer Uebung des Sperr-Versuchskommandos im Seegebiet östlich von Schleimünde explodierte, wie schon kurz gemeldet, aus bisher noch ungeklärten Gründen auf dem Minenleger „C. 12“ ein Sprengkörper. Auf „C. 12“ und dem neben ihm liegenden Minenleger „C. 8“ wurden durch herumfliegende Sprengstücke sechs Soldaten des Sprengversuchskommandos tödlich, drei weitere und ein Angestellter schwer verletzt. Außerdem wurden Mannschaften auf beiden Schiffen leicht verletzt. Schrecklich verstümmelt und sofort tot waren der Obermaschinistenmaat Vogt, die Stabsmatrosen-Gefreiten Ganz, Bielow, Ruttkowski, Gröschl und der Obermatrosen-Gefreite Noether. Die Schwerverletzten sind der Kapitänleutnant Magnussen von „C. 12“, der Obermatrosen-Gefreite Otto, der Matrosen-Gefreite Baum sowie der Takler Schwerin. Nachdem sofort für ärztliche Hilfe durch den in See befindlichen Oberarzt des Sperrversuchskommandos gesorgt worden war, wurden die Schwerverletzten mit dem Torpedoboot „S. 23“ nach dem Marinelazarett Kiel-Wik gebracht. Die Toten und Schwerverletzten sind sämtlich unverheiratet, lediglich der Takler Schwerin hinterläßt Frau und Kinder. Von den Schwerverletzten ist bei einigen der Zustand recht bedenklich.

Landtagseröffnung mit Prügelei.

Berlin, 8. Juni. Der Preußische Landtag hielt Freitag nachmittag seine erste Sitzung ab. Sie wurde 4¼ Uhr von dem Alterspräsidenten Abg. Graf Posadowsky (Volksrechtspartei) eröffnet.

Nach einer Ansprache des Alterspräsidenten brachten die Kommunisten einen Antrag ein, die beiden verhafteten kommunistischen Landtagsgeordneten sofort freizulassen. Bei der Frage des Alterspräsidenten, ob der sofortigen Beratung dieses Antrages widersprochen werde, erhob der Wirtschaftsparteiler Ponfick Widerspruch. Sofort begab sich ein Rollkommando von etwa 20 Kommunisten zu dem Platz des widersprechenden Abgeordneten. Etwa ein halbes Dutzend kommunistischer Abgeordneter stürzte sich über Ponfick und bearbeitete ihn, während die übrigen Abgeordneten zusahen, mit Fäusten. Ponfick, der seinen Kopf vergeblich gegen die Schläge zu decken versuchte, erhielt eine blutende Kopfwunde über dem linken Auge. Er wurde aus dem Saal geführt. Die weiteren Verhandlungen des ersten Sitzungstages standen vollständig unter dem Zeichen der kommunistischen „Vorherrschaft“. Ein kommunistischer Redner nach dem andern erstieg das Rednerpult, um Anträge zu begründen. Der Alterspräsident, dessen Ansprache von den Kommunisten bereits durch andauernde Zurufe unterbrochen worden war, und die bürgerlichen Parteien waren nicht in der Lage, diesem Unfug Einhalt zu gebieten. Ein Rotfrontkämpfer und ein Kommunist in Zivil hielten abwechselnd von den Publikumstribünen herab hetzerische Ansprachen, die von der kommunistischen Fraktion mit Begeisterung aufgenommen wurden. Unter allgemeinem Tumult ging die Sitzung zu Ende.

Deutscher Geschwaderflug nach Afghanistan.

Berlin, 8. Juni. In den nächsten Tagen soll das von der Reichsregierung dem afghanischen König geschenkte Junckers-Großflugzeug nach Kabul überführt werden. Dabei wird es sich um einen regelrechten Geschwaderflug handeln, denn mit der dreimotorigen Maschine sollen auch zwei von den Afghanen in Dessau angekaufte Junckers-Verkehrs-Flugzeuge vom Typ F 13 die Reise nach Afghanistan antreten. Außerdem fliegen drei deutsche Monteure mit, die auch ihre Frauen mitnehmen, da sie für die nächste Zeit zur Instandhaltung der Flugzeuge mit nach Afghanistan übersiedeln müssen.

Die letzten Telegramme.

Gesellschaftsabend beim deutschen Botschafter anläßlich der Pariser Mozartfestspiele.

Paris, 9. Juni. (R.) Aus Anlaß der gegenwärtig in Paris stattfindenden Mozart-Festspiele veranstaltete der deutsche Botschafter von Hoesch gestern abend in den Räumen der Botschaft einen Empfang, zu dem über 200 Gäste geladen waren. U. a. waren erschienen: der Maharadscha von Kapurtala, Unterrichtsminister Herriot, Marschall Liautey, die Mehrheit der in Paris akkreditierten Botschafter und Gesandten, viele Vertreter der französischen Künstlerschaft, darunter Gemier, Igor Strawinski, außerdem Vertreter der französischen Wirtschaft und der französischen internationalen Wissenschaft.

Schwerer Unglücksfall auf einem französischen Schießplatz.

Paris, 9. Juni. (R.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei einem Versuchsschießen auf dem Exerzierplatz von Bourges. Unter Anwesenheit einer Versuchskommission sollte ein neuer Mörser eingeschossen werden. Aus bisher noch unerklärlichen Gründen zersprang aber das Rohr des Mörsers. Zwei in der Nähe stehende Leute wurden von Sprengstücken getroffen. Ein Zivilangestellter wurde zerrissen, während der das Schießen leitende Hauptmann schwer verletzt wurde.

Schweres Unwetter in Frankreich.

Paris, 9. Juni. (R.) Die Gegend von Dijon wurde von schwerem Unwetter und Hagelschlägen heimgesucht. Die Weinberge wurden zum größten Teil zerstört. Der Schaden wird auf 8 Millionen Mark geschätzt.

Ein Doppelmörder verhaftet.

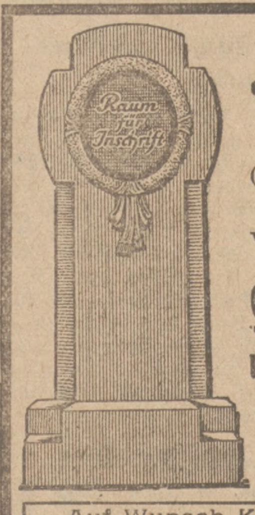
Mannheim, 9. Juni. (R.) Wie zuverlässig verlautet, wurde gestern abend auf dem Mannheimer Hauptbahnhof ein Kaufmann aus Wien unter dem dringenden Verdacht verhaftet, einen Mord an zwei Mannheimer Lehrerinnen bei Freiburg verübt zu haben. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Am 6. d. Mts. starb meine liebe Frau, gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Olga Gerhardt
geb. **Kasten**

Dies zeigt an in tiefster Trauer
Hermann Gerhardt
und Kind.

Die Beerdigung findet am 10. d. Mts. nachmittags 6 Uhr vom Elternhause Glembocko bei Mur. Goślina statt.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17
Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze Sämtl. Marmorplatten
Auf Wunsch Kostenanschläge

Below-Knothesches Lyzeum
Wały Jana III Nr. 4, **Poznań.**

Aufnahmeprüfung am Sonnabend, dem 28. 6. 3/4 10 Uhr. Anmeldung dazu baldigst schriftlich oder mündlich erbeten. Aufnahme von Lernanfängern täglich von 12—1 Uhr im Schulhause. In den untersten beiden Vorschulklassen werden auch Knaben aufgenommen.

Oberlehrerin **Schiffer**, Direktorin.

Die Höhere Deutsche Privatschule zu Rogoźno
Woj. Pozn. (7klassig. Lyzeum m. Vorsch. u. Gymnasialkurs.)
nimmt für alle Klassen Knaben und Mädchen auf. Die Prüfung für Klasse I des Lyzeums beginnt am 18. Juni, für alle übrigen Klassen am 22. Juni, früh 9 Uhr im Schulhause. Gute Pensionen zu mäßigen Preisen genügend vorhanden. Anmeldungen umgehend erbeten

Die Direktion.



sowie
Heu- u. Strohgebläse
stationär und fahrbar
in der neuesten Konstruktion liefert
P. G. Schiller, Poznań
ul. Skośna 17 Telefon 2114
Generalvertreter für Polen.



Sportnetze für Damen u. Herren
Badehauben, Toilette-Artikel
Reisetlakons, Rasiermesser-u. Haarschn.-Masch., Gummiwar.
St. Wenzlik, Poznań
Al. Marcinkowskiego 19

Danziger Privat-Actien-Bank
Filiale Posen
Poznań, ul. Pocztowa 10

Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.
Annahme von Geldern zur bestmöglichen Verzinsung
für kurz- und langfristige Termine.



Warum altern wir vorzeitig?

Weil unsere Lebensweise unrichtig ist!

Hierzu gehört in erster Linie fehlerhafte Ernährung. In **Dr. Axelrod's Yoghurt** besitzen wir ein angenehmes und wirksames Mittel diese Fehler auszugleichen.

Dr. Axelrod's Yoghurt

wirkt **anregend auf die Verdauung, fördert den Stoffwechsel** und **hemmt die Darmfäulnis.** Täglich hergestellt aus feinster Vollmilch und echt bulgarischem Ferment vereinigt es Wohlgeschmack und hohen Nährwert mit einer ungewöhnlich heilsamen Wirkung.

Fragen Sie Ihren Arzt!

Jeder, der sich nicht **vorzeitig verbrauchen,** sondern **langsam altern** und in Rüstigkeit ein **hohes Alter** erreichen, **jeder,** der sich **frisch** und **wohl** fühlen und **viel jünger** aussehen will als ein anderer im gleichen Alter, esse **tagtäglich Dr. Axelrod's Yoghurt,** das fast überall **täglich frisch** erhältlich ist. In Bulgarien gibt es durch ständigen Yoghurtgenuß **3800 Menschen,** die **über 100 Jahre** alt sind. Ferner bewährt sich Yoghurt vorzüglich bei **Magen-** und **Darmleiden, Blutarmut, Nervosität, Erschöpfungszuständen** und **üblem Mundgeruch,** es wird auch von den Aerzten empfohlen als Vorbeugungsmittel gegen **Gicht, Arterienverkalkung und Blinddarmentzündung.**

Täglich frisch zu beziehen durch:

Mleczarnia Poznańska Sp. z o. o.
ul. Ogrodowa 14 Poznań Telefon 33-44

Bäckereimaschinen - Backöfen

Die beste
KNETMASCHINE
ist die K. S. K.-Maschine der
1. Poln. Bäckerei- u. Konditoreimaschinen Fabrik

Karol Szwercel
Katowice 30, ul. Jul. Ligonia 21

Erbaue sämtliche Bäckereimaschinen wie:
Teigteilmaschinen, Semmel- u. Mohnmühlen, Teigwagen, Backmulden etc.

Verlangen Sie meine illustr. Preisliste.

Ich erbaue auch sämtl. Backöfen von der modernsten Bäckereianlage bis zum gewöhnl. Brustfeuerungsofen.
Umbauten von Backöfen alter Systeme in neueste Patentöfen. Backofen-Armaturen
Vertreter für die Wojewodschaften Poznań und Pommerellen:
Teofil Sobecki, Biuro techniczne, Poznań, Pocztowa 29. Tel. 1244

Klavier, erstklassig, zu kaufen gesucht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 947.

Wohnungen

Schön möbl. Zimmer f. 1 od. 2 Herren, mit elektr. Licht, Zentralhz. u. Badeben. i. ruh. Geg. z. verm. **ul. Słowackiego 18,** Gartenh. p. l. Besichtigung zwischen 12—2.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.
Petruschke, Mostowa 37.

Sehr gut möbl. **Vorderzimmer** an soliden Herrn vom 1. Juli zu vermieten. **Heintze,** św. Marcin 27/III.

Herrschaftl. Wohnung
von 7 Zimmern m. Zentralheizung in meiner Villa in Rawicz zu **vermieten.**
Bruno Masur, Rawicz
Wały Poniatowskiego 5.

Goldener Trauring in Rogoźno gefunden. Abzuholen bei **Pohl** in Nienawiszcz.

Handarbeiten
ältestes Spezialgeschäft
Firma **Geschw. Streich,**
Poznań,
ul. Kantaka 4, II. Etg.

Für die Herrn Ignacy Wajnor, Schulleiter in Ostrówko, am 2. Juni d. Js. öffentl. zugefügte Beleidigung bitte ich reumütig um Verzeihung.
Wilhelm Stolz,
Ostrówki.

Meiner werten Kundschaft gebe hiermit bekannt, daß die
Vertretung für Motorräder
Rex-Acme und Gillet
sich ab 11. d. Mts. in der Passage Kino Apollo, direkt neben dem Kino Apollo befindet.
Billige Preise. Teilzahlung.
T. Koszczyński, Poznań **Passage Kino Apollo** (Eing. Piekary od. Fr. Ratajczaka 15).

HURRA!!! INDIANER



LUNA-PARK
MILITÄRKONZERT!!! MILITÄRKONZERT!!!

An der evangelischen Kirche zu Graudenz ist eine
Pfarrstelle sofort zu besetzen.
Anwärter, die der polnischen Sprache mächtig sind, wollen ihre Bewerbung an den **Gemeindekirchenrat,** z. H. des Pfarrer **Dieball** b. z. 1. Juli einsenden.

Motorboot 9½ m lang, Vorderteil: Kajüte für 10 Personen, Hinterteil off., in Luxusausführung, elektr. Lichtanlage, mit allem Zubehör, sofort fahrbereit, preiswert abzugeben.
S. Basiński-Gniezno
Trzemeszeńska 6, Tel. 233.

Kaufe jeder Art
Fett-Vieh
von 6 Stück an.
Zahle die höchsten Preise.
Władysław Jezierski, Poznań
Fr. Ratajczaka nr. 18 :-: Tel. 52-13.